E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Siebenzigstes Bändchen.

Alice, oder: Die Geheimnisse. Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Alice,

oder

Die Geheimnisse.

Fortsetzung von Ernst Maltravers.

Von dem
Verfasser Pelham's, Eugen Aram's,
Rienzi's u. s. w.

Aus dem Englischen
von
Gustav Pfizer.

In sechs Bändchen.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Drittes Kapitel.

Von diesem Hügel, dem gepries'nen Sitz
Milder Philosophie und fleiß'gen Friedens
Hört man ein zorniges Gemurmel dräun.
West.

Mr. Cleveland wollte einen seiner Briefe mit einem Citat aus Ariost bereichern, dessen er sich nicht mehr vollständig erinnerte. Er hatte das Buch, aus welchem er die Stelle anführen wollte, in dem kleinen Studierzimmer am Tag vorher gesehen, und er ging jetzt aus der Bibliothek dahin, es zu suchen.

Wie er einige Bände durchstöberte, welche auf dem Schreibtisch übereinander lagen, empfand er eine gelehrte Neugierde zu entdecken, worin jetzt seines Wirths Lieblingslektüre bestehe. Er war überrascht zu finden, daß der größere Theil der Werke, welche nach den eingebogenen Blättern und den Bleistiftzeichen zu urtheilen, die am fleißigsten benützten waren, sich nicht auf die Literatur bezogen — es waren hauptsächlich wissenschaftliche Schriften, und die vorgezogene Wissen=

schaft schien die Astronomie zu seyn. Er erinnerte sich jetzt auch, daß er Maltravers hatte mit einem bei den neuen Herstellungen beschäftigten Baumeister über ein Observatorium reden hören. „Das ist sehr sonderbar," dachte Cleveland; „er gibt die Literatur auf, wo er den Lohn so nahe vor sich und schon in Händen hatte, und wendet sich zur Wissenschaft in einem Alter, wo wo es schon zu spät ist, um den Geist ihrer herben Zucht und Schule zu unterwerfen."

Ach! Cleveland begriff nicht, daß es Zeiten im Leben gibt, wo phantasievolle Gemüther die Phantasie zu betäuben und zu ersticken suchen. Noch weniger fühlte er, daß, wenn wir verkehrterweise unsere Thätigkeit und Talente auf die allgemeinen Interessen der Welt zu richten verschmähen, sie dann krankhaft auf Gebiete der Forschung sich wenden, welche ihrem wahren Wesen am wenigsten entsprechen. Nur durch das Zusammentreffen und den Kampf der Geister erkennt jeder einzelne Geist, was die ihm gemäße Bahn ist; uns selbst überlassen, werden unsere Talente nur intellektuelle Excentricitäten.

Einige zerstreute Papiere von Maltravers' Handschrift fielen aus einem der Bücher. Davon waren einige wenige algebraische Rechnungen oder kurze, wissenschaftliche Bemerkungen, deren Werth zu beurtheilen Mr. Cleveland seine Gelehrsamkeit nicht in Stand setzte; auf andern aber standen ungeregelte Ergüsse schwermüthiger und leidenschaftlicher Gedichte, welche zeigten, daß die alte poetische Ader noch floß,

obgleich nicht mehr im Licht des Tages. Cleveland glaubte sich berechtigt, einen Blick auf diese Verse zu werfen; sie schienen das Bild eines Gemüthszustands zu spiegeln, der ihn tief interessirte und sehr betrübte. Sie sprachen zwar den festen Entschluß aus, sich zu waffnen gegen die Erinnerung und die Furcht des Unglücks; aber geheimnißvolle und versteckte Anspielungen da und dort deuteten doch auch auf einen neuen und noch währenden Kampf, wie ihn nur das Herz dem Genius vergegenwärtigen kann. In diesen lückenhaften und unvollkommenen Selbstgesprächen und Bekenntnissen lag der Beweis von den sehnsüchtigen schmerzlichen Gefühlen — von dem verödeten Leben — von dem einsamen Herde des allein dastehenden Mannes. Und doch war Maltravers in seinem persönlichen Umgang, selbst gegenüber seinem alten Freunde, so ruhig, daß Cleveland nicht wußte, was er von der Realität der dort geschilderten Gefühle denken sollte. War dieser glühende und schwärmerische Geist noch einmal durch einen lebendigen Gegenstand geweckt worden? — und wenn dieß, wo hatte er diesen Gegenstand gefunden? Das über den Gedichten stehende Datum war sehr neu. Aber Wen hatte Maltravers gesehen? Clevelands Gedanken fielen auf Caroline Merton — auf Eveline; aber als er von beiden gesprochen, hatte nichts im Gesicht oder im Benehmen eine Gemüthsbewegung bei Maltravers verrathen. Und ehemals verrieth sich doch sein Herz so schnell! Cleveland wußte nicht, in welchem Grad Stolz, Jahre und Leiden die Züge schulen und meistern,

und die äußern Zeichen von dem, was im Innern vorgeht, zurückdrängen. Während er hiemit beschäftigt war, öffnete sich plötzlich die Thüre der Bibliothek und der Diener meldete Mr. Merton an.

„Tausendmal Verzeihung," sagte der höfliche Rektor; „ich fürchte, wir stören Sie; aber Admiral Legard und Lord Doltimore, die uns diesen Morgen besuchten, waren so begierig Burleigh zu sehen; ich dachte, ich könnte mir schon die Freiheit nehmen. Wir sind in ziemlicher Gesellschaft herübergekommen — haben den Platz im Sturm genommen. Mr. Maltravers ist aus, wie ich höre; aber Sie werden uns das Haus wohl sehen lassen. Meine Verbündeten sind schon im Vorsaal und mustern die Waffenkammer."

Cleveland, immer artig und gesellig, antwortete verbindlich und ging mit Mr. Merton in den Vorsaal, wo Caroline, ihre kleinen Schwestern, Eveline, Lord Doltimore, Admiral Legard und sein Neffe versammelt waren.

„Sehr stolz, meines Wirths Stellvertreter und Ihr Führer zu seyn," sagte Cleveland. „Ihr Besuch, Lord Doltimore, ist in der That eine angenehme Ueberraschung. Lord Vargrave verließ uns etwa vor einer Stunde, um Sie bei Admiral Legard zu besuchen; wir erkaufen unser Vergnügen mit seiner Täuschung durch einen Fehlgang."

„Das ist sehr unglücklich," sagte der Admiral, ein rauher, derbaussehender Gentleman — „aber wir wußten, bis wir Mr. Merton sahen, nichts von der Ehre,

die uns Lord Vargrave erwies. Ich kann nicht begreifen, wie wir ihn auf der Straße verfehlten."

„Lieber Oheim," sagte Oberst Legard, mit einer ganz ausnehmend weichen und wohllautenden Stimme, „Sie vergessen, daß wir einen Umweg von drei Meilen auf der Landstraße machten; und Mr. Merton sagt, Lord Vargrave habe den abkürzenden Weg über Langley-End eingeschlagen. Mein Oheim, Mr. Cleveland, fühlt sich zu Land nie ganz sicher, wenn nicht die Straße so breit ist, wie der britische Kanal, und die Pferde vor dem Winde gehen in dem raschen Schritt von zwei einem halben Knöpfen die Stunde!"

„Ich wollte nur ich hätte Euch zur See, Mr. Hasenfuß," sagte der Admiral, seinen schönen Neffen grimmig anblickend, indem er sein Rohr gegen ihn aufhob.

Der Neffe lächelte, trat zurück und unterhielt sich mit Eveline.

Jetzt wurde der Gesellschaft das Haus gezeigt und Lord Doltimore ließ sich sehr laut zu seinem Lobe vernehmen — es war wie ein Schloß, das er einmal in der Normandie gemiethet — es hatte einen französischen Charakter; — die alten Stühle waren in vortrefflichem Geschmack — ganz der Styl von Franz I.

„Ich kenne Niemand, vor dem ich größere Achtung hegte, als Mr. Maltravers," sagte der Admiral. „Seit er dießmal unter uns weilt, ist er für uns Landedelleute ein wahres Muster geworden. Er wäre ein

vortrefflicher Kollege für Sir John. Wir müssen ihn wahrlich dahin bringen, daß er gegen diese junge Puppe auftritt, der Mitglied der Gemeinen, nur weil sein Vater Peer ist, und nie mehr als zweimal während einer Sitzung stimmt."

Mr. Merton machte ein ernstes Gesicht.

„Ich wollte zu Gott, Sie könnten ihn bewegen, unter Ihnen zu bleiben," sagte Cleveland. „Er hat sich halb und halb in Kopf gesetzt, Burleigh wegzugeben."

„Burleigh wegzugeben!" rief Eveline, sich plötzlich von dem schönen Oberst wegwendend, dessen Unterhaltung bis jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit schien gefesselt zu haben.

„Das war auch mein bestürzter Ausruf, als ich ihn das äußern hörte, mein liebes Fräulein!"

„Ich wollte er thäte es," sagte Lord Doltimore hastig und mit einem Blick auf Caroline. „Ich würde es gar gern kaufen. Was meinen Sie denn würde der Kaufschilling seyn?"

„Sprechen Sie nicht so kaltblütig davon," sagte der Admiral, indem er die Spitze seines Rohrs mit großem Nachdruck auf den Boden stieß; „ich kann es nicht ertragen, zu sehen, wie alte Familien ihre alten Sitze verlassen — ganz heillos! Sie Burleigh kaufen! haben Sie nicht schon einen eigenen großen Landsitz, mein Lord? Gehen Sie und leben dort, und nehmen Sich Mr. Maltravers zum Vorbild — Sie könnten kein besseres wählen!"

Lord Doltimore lächelte höhnisch — erröthete — zupfte seine Halsbinde zurecht — sah höchlich beleidigt aus, und flüsterte, sich zu Oberst Legard umwendend: „Legard, Ihr guter Oheim ist ein langweiliger Schwätzer."

Legard sah etwas beleidigt aus und antwortete nichts.

„Aber," sagte Caroline, ihrem Bewunderer zu Hülfe kommend, „wenn Mr. Maltravers das Besitzthum verkaufen will, so könnte er gewiß keinen bessern Nachfolger bekommen."

„Er soll das Gut nicht verkaufen, Fräulein, und damit basta!" rief der Admiral.

„Die ganze Grafschaft soll eine Schrift unterzeichnen, um ihm zu erklären, daß es eine Schande wäre; und wenn Jemand sich untersteht, es zu kaufen, so schicken wir ihn in das Gefängniß."

Miß Merton lachte, aber sah sich in den alten getäferten Wänden mit ungewöhnlichem Interesse um; sie dachte, es wäre doch eine schöne Sache, Herrin von Burleigh zu werden.

„Und was ist das für ein sorgfältig verhülltes Gemälde?" fragte der Admiral, als sie jetzt in der Bibliothek standen.

„Die verstorbene Mrs. Maltravers, Ernsts Mutter," antwortete Cleveland langsam. „Er läßt es nicht gern sehen — vor Fremden; das andere ist ein Digby."

Eveline sah nach dem verschleierten Bild und dachte

an ihre erste Begegnung mit Maltravers; aber die sanfte Stimme Oberst Legards flüsterte ihr ins Ohr und störte sie aus ihrer Träumerei auf.

Cleveland faßte ihn wieder ins Auge und murmelte vor sich hin: „Vargrave sollte scharfe Wache halten!"

Sie hatten jetzt die Runde durch die Schauzimmer gemacht — die freilich wenig Rühmenswerthes an sich hatten als ihre Alterthümlichkeit und die alten Bilder — und befanden sich jetzt in einem Vorsaal im Hinterhaus, der in Verbindung stand mit dem Hofraum, von welchem zwei Seiten von Ställen eingenommen waren. Der Anblick der Ställe erinnerte Carolinen an die arabischen Pferde; und bei dem Wort Pferde faßte Doltimore Legard beim Arm und führte ihn hinein, um die Thiere in Augenschein zu nehmen; Caroline, ihr Vater und der Admiral folgten. Mr. Cleveland hatte zufällig nicht seine Ausgehschuhe an, und die Platten auf dem Hofraum schienen feucht und Mr. Cleveland hatte, wie die meisten Junggesellen, eine vorsichtige Scheue vor Erkältungen — so entschuldigte er sich und blieb zurück. Er sprach mit Evelinen von den Digby's und war voll von Anekdoten über Sir Kenelm eben in dem Augenblick, wo die übrige Gesellschaft so schnell sich entfernte; und Eveline fühlte ein Interesse an seiner Erzählung und bestand deßhalb darauf, ihm Gesellschaft zu leisten. Der alte Gentleman fühlte sich geschmeichelt; er hielt es für feinste Sitte von Miß Cameron. Die Kinder rannten fort,

um die Bekanntschaft mit dem Pfau zu erneuen, der, auf einem alten Steigbügelstein gelagert, sein buntes Gefieder im Mittagslicht sonnte.

„Es ist erstaunlich,“ sagte Cleveland, „wie gewisse Familienzüge von Geschlecht zu Geschlecht sich vererben. Maltravers hat noch die Stirne und Augbraunen der Digby's — diese eigenthümliche, brütende, sinnige Stirne, die Sie an dem Gemälde, den Sir Kenelm darstellend, bemerkten. Früher hatte er auch viel von der träumerischen Gemüthsart derselben, dieß hat er aber wenigstens einigermaßen verloren. Er hat schöne Eigenschaften, Miß Cameron. — Ich kenne ihn von seiner Geburt an. Ich hoffe und glaube, seine Laufbahn ist noch nicht geschlossen; könnte er nur ein Band knüpfen, das ihn an England fesselte, ich würde mich höheren Erwartungen hingeben als selbst damals, wo der wilde Junge halb Göttingen den Köpf verrückte.

„Aber wir sprachen von Familiengemälden — es ist eines im Eintrittssaal, das Sie vielleicht nicht in Acht nahmen; es ist halb verdunkelt von Rauch und Länge der Zeit — und doch ist es eine merkwürdige Person, mit Maltravers verwandt durch Heirathen seiner Ahnen — Lord Falkland — Falkland von Clarendon. Ein Mann, schwach von Charakter, aber höchst interessant für die Geschichte. Gänzlich ungeeignet für die strenge Probe jener stürmischen Zeiten; nach Frieden seufzend, wo seine ganze Seele hätte mit Krieg beschäftigt seyn sollen; und voll unentschlossener Reue, ob er auf der Seite des Parlaments oder des

Königs stand — aber doch ein Mann, der anmuthige und liebe Gedanken und Empfindungen erweckt; ein Gelehrter und Soldat, mit großem Herzen und ritterlichem Geist. Kommen Sie und sehen sein Bild — einfach und verwüstet, aber mit einem charakteristischen Ausdruck feinen und schwermüthigen Nachdenkens."

So ihr voranschreitend zog der angenehme alte Herr Evelinen in den äußern Saal. Als sie dort durch einen kleinen, in den Saal mündenden Gang ankamen, fanden sie dort zu ihrem Erstaunen die alte Haushälterin und noch eine Dienerin, neben einer Art von rohem Bett stehen, worauf das alte, im letzten Kapitel beschriebene Weib lag. Maltravers und zwei andere Männer waren auch da. Und Maltravers selbst ertheilte seiner Dienerschaft Befehle, während er sich über die Leidende hinbeugte, welche jetzt erwacht war zum Bewußtseyn ihrer Schmerzen und der Dienste, die man ihr leistete. Wie Eveline plötzlich, erstaunt, gegenüber und beinahe zu den Füßen der bequemen Tragbahre stehen blieb, richtete sich das Weib auf einen Arm auf und stierte sie verwirrt an; dann, einige unzusammenhängende Worte murmelnd, welche vom Delirium herzurühren schienen, sank sie zurück und ward wieder bewußtlos.

Viertes Kapitel.

Drum zu gewinnen ein sprödes Mädchen
Der lüsterne Gott oft an noch thut
Die Kriegertracht, Säbel, Sporenrädchen,
Epauletten, Kokarde, Federhut.
Marriott.

Der Saal war geleert — die Kranke entfernt worden — und Maltravers blieb mit Cleveland und Eveline allein.

Er erzählte einfach und kurz das Abenteuer des Morgens; aber er erwähnte nicht, daß Vargrave der Urheber des seinem neuen Gast zugefügten Schadens gewesen. Nun hatte dieß Ereigniß einen gegenseitigen, verwandten Eindruck bei Eveline und Maltravers bewirkt. Die Menschlichkeit des Letztern, so natürlich und gewöhnlich sie war, war doch für Eveline ein wohlthuender Gedanke, gerade weil daraus erhellte, daß seine kalte Theorie von Verachtung gegen die Masse der Menschen keinen Einfluß hatte auf seine Handlungsweise gegen Einzelne. Andererseits hatte auf Maltravers einen vielleicht noch tieferen Eindruck die rasche und aufrichtige Theilnahme gemacht, welche Eveline mit der Leidenden an den Tag gelegt. Es war so unverkennbar ihre erste freundliche und weibliche Regung gewesen, an die Seite dieses unbekannten, armseligen Weibes zu eilen. Ueber dieser Regung war Maltravers

selbst beinahe vergessen worden; und wie das arme Weib blaß und leblos dalag und die junge Eveline sich in schönem Mitleid über sie hinbeugte, da glaubte Maltravers, sie sey ihm noch nie so liebenswürdig, so unwiderstehlich vorgekommen — in der That, die Barmherzigkeit ist eine große Verschönererin des Weibes!

Als Maltravers mit seiner kurzen Erzählung zu Ende war, haftete Evelinens Auge auf ihm mit solchem offenem und doch sanftem Beifall, daß dieser Blick ihm tief zu Herzen ging. Er wandte sich hastig weg und änderte plötzlich das Gespräch.

„Aber wie lange sind Sie denn hier, Miß Cameron, — und Ihre Begleiter?"

„Wir kamen wieder ungeladen; aber dießmal war es nicht meine Schuld."

„Nein," sagte Cleveland, „zum Wunder; es war männliche, keine damenhafte Neugier, welche in das Gemach des Blaubarts drang. Um jedoch Ihren Zorn zu beschwichtigen, wissen Sie, daß Miß Cameron Ihnen einen Käufer für Burleigh bringt. Jetzt also können wir uns von der Aufrichtigkeit Ihrer Absicht, es wegzugeben, überzeugen. Ich versichere Sie indessen, daß Miß Cameron sich ebenso sehr entsetzte über diesen Gedanken, als ich. Nicht wahr?"

„Sie haben doch gewiß nicht ernstlich im Sinn Burleigh zu verkaufen?" sage Eveline ängstlich.

„Ich fürchte, ich kenne meine eigene Gesinnung und Willen nicht recht."

„Nun," sagte Cleveland, „da kommt Ihr Ver-

sucher. Lord Doltimore, lassen Sie mich Ihnen Mr. Maltravers vorstellen."

Lord Doltimore verbeugte sich.

„Ich bewunderte Ihre Pferde, Mr. Maltravers. Nie sah ich etwas so vollkommenes wie den Rappen; darf ich fragen wo Sie ihn gekauft haben?"

„Ich habe ihn zum Geschenk bekommen," antwortete Maltravers.

„Zum Geschenk!"

„Ja, von Einem, der dieß Pferd nicht um den Preis eines Königreichs verkauft hätte: von einem alten arabischen Häuptling, mit dem ich in der Wüste eine Art von Freundschaft schloß. Eine Wunde machte ihm das Reiten unmöglich; und er übergab mir das Pferd mit so viel feierlicher Zärtlichkeit für das Geschenk, als ob er mir seine Tochter zur Ehe gegeben hätte."

„Ich denke daran in den Orient zu reisen," sagte Lord Doltimore mit großem Ernst; „vermuthlich werden Sie Sich auf keine Weise bewegen lassen, den Rappen zu verkaufen?"

„Lord Doltimore!" sagte Maltravers im Tone edlen und stolzen Erstaunens.

„Ich frage nicht nach dem Preis," fuhr der junge Edelmann, etwas aus der Fassung gebracht, fort.

„Nein. Ich verkaufe nie ein Pferd, das mich einmal hat kennen gelernt. Ebenso gut könnte ich mir einfallen lassen, einen Freund zu verkaufen. In der Wüste hat man sein Pferd zu seinem Freund. Ich bin in solchen Dingen beinahe selbst ein Araber."

„Aber daß wir so von Verkaufen und Markten sprechen, erinnert mich an Burleigh," sagte Cleveland boshaft. „Lord Doltimore ist ein aller Welts-Käufer. Es gelüstet ihn nach all Ihrer Habe; er will das Haus haben, wenn er die Ställe nicht bekommen kann."

„Ich meine nur," sagte Lord Doltimore ziemlich mürrisch, „daß wenn Sie Burleigh weggeben wollten, es mir lieb wäre, wenn es mir zum Kauf angeboten würde."

„Ich will daran denken — wenn ich mich entschließe das Besitzthum zu verkaufen," antwortete Maltravers, ernst lächelnd; „für den Augenblick bin ich noch unentschieden."

Er wandte sich, wie er sprach, ab, und gegen Eveline, und fuhr beinahe zurück als er bemerkte, daß ein Fremder zu ihr getreten, dessen Ankunft er noch gar nicht in Acht genommen — und dieser Fremde war ein Mann von solchen hervorstechenden persönlichen Vorzügen, daß, wäre Maltravers in Vargrave's Lage gewesen, er mit Grund eine bittere Regung eifersüchtiger Besorgniß hätte empfinden dürfen. Wenig über mittlere Größe — schlank, aber stark gebaut — unterstützt von allen Vortheilen des Anzugs, der Haltung — und des nicht mit Worten zu bezeichnenden Tons und Alles durchdringender Feinheit, wie sie manchmal, obwohl nicht immer, aus frühem und beständigem Verkehr mit der gebildetsten, weiblichen Gesellschaft entspringen — hatte Oberst Legard im Alter von achtundzwanzig Jahren den Ruf der Schönheit erlangt,

der ihn beinahe so populär und wohlbekannt machte, als der, welchen sonst Männer gewöhnlich nur durch geistige Eigenschaften gewinnen. Doch war nichts Weibisches in seinem Gesicht, dessen symmetrische Züge einen tüchtigen, männlichen Ausdruck bekamen durch die kräftige Olivenfarbe der Haut und die kurzen schwarzen Locken seines Antinous=artigen Haars.

Sie schienen, wie sie so dastanden — Eveline und Legard — nach persönlichen Eigenschaften so ganz für einander passend — die Verschiedenheit des Styls bei beiden bildete einen so glücklichen Kontrast, und Legard sah sie eben mit so achtungsvoller Bewunderung an, und flüsterte ihr in so gedämpftem Tone seine Komplimente zu, daß der blindeste Beobachter eine für die Hoffnungen Lumley's, Lord Vargrave's, keineswegs erwünschte Prophezeiung hätte wagen können.

Aber ein Gefühl, eine Besorgniß dieser Art war es nicht, was Maltravers ergriff, oder ihm den hastigen Ausruf des Erstaunens entriß.

Legard sah auf, als er den Ausruf hörte und erblickte Maltravers, der ihm bisher den Rücken zugekehrt hatte. Auch er war augenscheinlich überrascht, und wie es schien verwirrt; das Blut stieg ihm in die Wangen und dann erblaßte er.

„Oberst Legard," sagte Cleveland, „bitte tausendmal um Entschuldigung wegen meiner Versäumniß — ich bemerkte in Wahrheit Ihr Eintreten nicht — Sie kamen wohl, denke ich, durch die Vorderthüre. Lassen Sie mich Sie mit Mr. Maltravers bekannt machen."

Legard verbeugte sich tief.

„Wir haben uns schon getroffen," sagte er in verlegenem Ton — „in Venedig, glaube ich."

Maltravers nickte anfänglich etwas steif mit dem Kopf, dann aber, wie von einem andern Gedanken beherrscht, bot er ihm herzlich die Hand.

Oh, Mr. Ernst, da sind Sie!" rief Sophie, in den Saal hüpfend, gefolgt von Mr. Merton, dem alten Admiral, Caroline und Cecilie.

Die Unterbrechung schien willkommen und gelegen. Der Admiral drückte mit derber Herzlichkeit seine Freude aus, Mr. Maltravers' Bekanntschaft zu machen.

Die Unterhaltung wurde allgemein — Erfrischungen wurden angeboten und abgelehnt — der Besuch näherte sich seinem Ende.

Es traf sich, daß, als die Gäste weggingen, Eveline, von deren Seite der beharrliche Oberst unvermerkt wegschmolz, die Letzte im Zimmer war — außer dem Admiral, der mit Cleveland über ein neues Specifikum gegen das Podagra diskutirte. Und als Maltravers auf der Treppe stand, wandte sich Eveline mit all ihrer schönen Naivetät, worin sich Schüchternheit und Herzensgüte mischten, zu ihm und sagte:

„Und sollen wir Sie wirklich nicht mehr zu sehen — nichts mehr zu hören bekommen von Ihren Erzählungen von Egypten und Arabien — sollen wir nie mehr sprechen über Tasso und Dante? Keine Bücher — kein Gespräch — keinen Streit — keinen Krieg mehr? Was haben wir gethan? Ich wähnte, wir

hätten Frieden gemacht — und doch sind Sie noch unversöhnt. Geben Sie mir eine tüchtige Schelte und seyen wir Freunde!"

„Freunde! — Sie haben keinen besorgteren, keinen ergebeneren Freund als mich. Jung, reich, bezaubernd wie Sie sind — werden Sie keinem Menschenherz einen tiefern Eindruck einprägen, als den Sie hier eingegraben!"

Hingerissen von dem Reiz ihrer kindlichen Vertraulichkeit und ihrer bezaubernden Anmuth hatte Maltravers mehr gesagt als er beabsichtigte — und doch sagten sein Auge, seine Bewegung mehr als seine Worte.

Eveline erröthete heftig, und ihr ganzes Wesen änderte sich. Sie wandte sich aber weg und mit erzwungener Munterkeit rufend: „Nun gut, Sie werden uns also nicht untreu — wir werden Sie wieder sehen?" eilte sie die Treppen hinunter ihrer Gesellschaft nach.

Fünftes Kapitel.

Sieh wie der schlaue Werber stellt sein Netz!

Stillingfleet.

Die Gesellschaft war noch nicht lange in die Rektorei zurückgekehrt, und der Admiral hatte seinen Wagen bestellt, als Lord Vargrave ankam. Er schimpfte mit munterer Laune auf seine lange Fahrt — die

Wege — und seine Täuschung durch das Verfehlen der Hausbewohner; dann zog er den Oberst Legard bei Seite, der ungewöhnlich still und zerstreut schien und sagte zu ihm:

„Mein lieber Oberst, mein Besuch diesen Morgen galt mehr Ihnen als Doltimore. Ich gestehe, daß es mir eine Freude wäre, Ihre Talente für die Seite der Regierung gewonnen zu sehen; und da ich weiß, daß der Posten eines Intendanten der Artillerie in ein paar Tagen durch die Beförderung von Mr. — — erledigt werden wird, so schrieb ich, um mir den ersten Vorschlag zu sichern — die heutige Post bringt mir die Antwort. Ich trage Ihnen die Stelle an; und ich hoffe gewiß, binnen Kurzem Ihnen einen Sitz im Parlament zu verschaffen. Aber Sie müssen ohne Verzug nach London eilen."

Vor einer Woche noch würden sich Legards höchster Ehrgeiz durch diese Stelle sehr befriedigt und geschmeichelt gefühlt haben; jetzt bedachte er sich.

„Mein lieber Lord," sagte er, „ich kann nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen für Ihre Güte bin; aber — aber —"

„Genug; keinen Dank, mein lieber Legard. Können Sie morgen in die Hauptstadt abreisen?"

„In der That, ich glaube nicht;" sagte Legard. „Ich muß meinen Oheim zu Rathe ziehen."

„Für den kann ich stehen; ich forschte ihn aus, ehe ich schrieb — bedenkens Sie Sich's! Sie sind nicht reich, mein lieber Legard — es ist eine treffliche Stelle

für den Anfang. Dann eine Parlamentsstelle! Ei, was kann denn Ihr Grund seyn, Sich zu bedenken?"

Es lag etwas Bedeutsames und Forschendes im Ton der Stimme, womit diese Frage gethan wurde, was dem Oberst das Blut in die Wangen trieb. Er wußte nicht recht, was antworten; und er fing auch an zu glauben, er dürfe die angebotene Stelle nicht ausschlagen. Ja, würde sein Oheim, von dem er ganz abhängig war, zu der Ablehnung seine Zustimmung geben? Lord Vargrave sah seine Unentschlossenheit und drängte ihn. Zehn Minuten lang bekämpfte er alle seine Bedenklichkeiten — jeden Einwurf; er setzte alle Vortheile des Postens — wirkliche und eingebildete — von jedem ersinnlichen Gesichtspunkt aus dem Oberst ins Licht; — er suchte ihn durch Schmeicheln, durch nach dem Munde Reden, durch Schelten, durch Drängen zur Annahme zu vermögen; und es gelang ihm am Ende theilweise. Der Oberst erbat sich drei Tage Bedenkzeit, worein Vargrave mit Widerstreben willigte; und dann stieg Legard in seines Oheims Wagen, mehr mit dem Aussehen eines Märtyrers als eines neugebackenen Beamten.

„Aha!" sagte Vargrave, bei sich selbst lachend, als er einen Gang durch das Gut machte; „dieses schönen Schelms bin ich jetzt los, und jetzt habe ich Eveline ganz für mich allein!"

Sechstes Kapitel.

„Ich bin zu ewiger Schmach verdammt, wenn Ihr kein Mitleid habt.“

*　　*　　*　　*

„Geht denn – steht auf – faßt Euch.“

Ben Jonson. Der Poetaster.

Am nächsten Morgen besprachen sich Admiral Legard und sein Neffe in dem kleinen Kabinet, welches den geheiligten Namen: „des Admirals Zimmer“ führte.

„Ja,“ sagte der Veteran, „es wäre Mondschein und Tollheit, Vargrave's Anerbieten nicht anzunehmen, obgleich man einen solchen Mühlstein, wie diesen, mit einem halben Auge durchschauen kann. Seine Lordschaft ist eifersüchtig auf einen so hübschen, schönen Kerl, wie Du bist — und sehr mit Recht. Aber so lang er unter Einem Dach mit Miß Cameron ist, hättest Du doch keine Gelegenheit, Deinen Hof zu machen; wenn er geht, kannst Du es immer möglich machen, in ihre Nähe zu kommen; und dann weißt Du — so sehr Du eine Puppe bist — ihre Sache wird sehr bald ins Reine gebracht seyn.“ Und der Admiral betrachtete den schönen Oberst mit rauher Zärtlichkeit.

Legard seufzte.

„Haben Sie Aufträge in — —?“ sagte er. „Ich will gerade hinüber galoppiren, ehe Doltimore auf ist.“

„Ein arger fauler Hund, dein Freund!“

„Ich werde bis zwölf Uhr zurück seyn."

„Warum gehst Du nach — —?"

„Brookes, der Hufschmied, hat einen kleinen Hühnerhund — von König Karls Zucht. Miß Cameron ist eine Freundin von Hunden. Ich kann ihn ihr mit meinen Grüßen schicken — es wird eine Art von Abschied seyn."

„Schlauer Schelm; ha, ha, ha! verdammt schlau, ha, ha!" und der Admiral klopfte seinen Neffen auf seinen schlanken Leib und lachte, bis ihm die Thränen die Wangen herunter liefen.

„Leben Sie wohl, Sir!"

„Halt, George; ich vergaß Dich etwas zu fragen; Du sagtest mir nie, daß Du Mr. Maltravers kennest. Warum pflegtest Du seine Bekanntschaft nicht?"

„Wir trafen uns zufällig in Venedig. Ich erfuhr damals seinen Namen nicht; er ging gerade als ich ankam. Wie Sie sagen, ich muß seine Bekanntschaft pflegen."

„Ein schöner Charakter!"

„Sehr!" sagte Legard mit Nachdruck, indem er rasch das Zimmer verließ.

George Legard war ein Waise. Sein Vater — des Admirals älterer Bruder — war ein verschwenderischer Mann nach dem besten Ton gewesen, mit einem ziemlich großen nicht festgemachten Vermögen. Er heirathete die Tochter eines Herzogs, die keinen Heller hatte; Güter sind etwas Beschwerliches — so verkaufte

Mr. Legard das seinige. Von dem Kaufschilling lebte das glückliche Paar einige Jahre in großem Behagen, als Mr. Legard an einer Gehirnentzündung starb; seine trostlose Wittwe fand sich allein in der Welt mit einem schönen, kleinen, krauslockigen Knaben und einer Rente von jährlich 1000 Pfund, wofür die Besitzung verkauft worden war — alles übrige Vermögen war hinaus — eine Entdeckung, die man erst nach Mr. Legards Tod machte. Lady Louisa überlebte nicht lange den Verlust ihres Gatten und ihrer gesellschaftlichen Stellung; mit ihr erlosch natürlich auch die Rente. Ihr einziges Kind ward im Hause seines Großvaters, des Herzogs, erzogen, bis er das Alter hatte, den Dienst eines königlichen Pagen zu versehen; von da rückte er, wie es gewöhnlich ist, zu einem Posten bei den Garden vor. Zu den glänzenden Emolumenten seines Soldes fügte die herzogliche Familie freigebig noch jährliche zweihundert Pfund, bei welchem Einkommen der Cornet Legard ganz artig in Schulden hineinzukommen wußte. Die außerordentliche Schönheit seiner Person, seine Verwandtschaften, sein Benehmen gewannen ihm all die Berühmtheit, welche die Mode des vornehmen Tons geben kann; aber Armuth ist ein böses Ding. Zum Glück kehrte damals eben sein Oheim, der Admiral, von der See zurück, um sich für den Rest seines Lebens in England fest niederzulassen.

Bisher hatte sich der Admiral nichts um George bekümmert. Er selbst hatte eine Kaufmannstochter mit einem schönen Heirathgut zur Frau, und er war mit

zwei Kindern gesegnet worden, welche seine ganze Zärtlichkeit allein in Anspruch nahmen. Aber in der Familie Legard schien eine besondere Sterblichkeit zu herrschen; im ersten Jahr nach seiner Rückkehr nach England und seiner Ansiedlung in B—shire sah sich der Admiral seiner Gattin und seiner Kinder beraubt. Jetzt suchte er seinen verwaisten Neffen auf und faßte bald eine größere Zärtlichkeit für ihn, als er je für seine eigenen Kinder gehabt hatte. Der Admiral war, obwohl in behaglichen Umständen, doch nicht reich; dennoch schoß er das zu George's Vorrücken in der Armee erforderliche Geld her, und verdoppelte die von dem Herzog gegebene Zulage. Seine Hoheit hörte von dieser Großmuth, und fand, daß ihm selbst eine sehr zahlreiche Familie heranwuchs; daß der Marquis sich bald verheirathen und ein größeres Einkommen haben sollte; daß er sich schon sehr freigebig gegen seinen Neffen gezeigt — und das Ergebniß dieser Entdeckung war, daß der Herzog die zweihundert Pfund jährlich zurückzog. Legard indeß, der seinen Oheim als eine unerschöpfliche Goldquelle ansah, fuhr fort, Herzen zu brechen und Schulden zu machen — bis er an einem schönen Morgen in der Kingsbench erwachte. Der Admiral ward schnell nach London entboten. Er kam; bezahlte die Gläubiger — eine Großmuth, die ihn in ernstliche Verlegenheit brachte, fluchte, schalt und schrie, und bestand endlich darauf, Legard sollte aus dem verdammten Stutzer-Regiment austreten, in dem er

jetzt Kapitän war, sich mit Halbsold zurückziehen, und Sparsamkeit und eine andere Lebensweise auf dem Festland lernen.

Der Admiral, ein rauher, im Ganzen aber gutherziger Mann, hatte nur ein Paar kleine Eigenheiten. Erstlich that er sich etwas zu gut auf eine Art von John Bull-Unabhängigkeit; er war ein Stück von einem Radikalen (eine seltsame Anomalie an einem Admiral), was vielleicht daher rührte, daß zwei oder drei junge Lords während seiner frühern Laufbahn über seinen Kopf weg befördert worden waren; und er machte es zu einem Hauptpunkt bei seinem Neffen (auf den er eifersüchtig war), daß er mit diesen vornehmen und großen Verwandten und Bekannten brechen müsse, die ihn in ein Meer von abenteuerlichen Streichen und Ausgaben stürzten, und ihm dann nie ein Seil zuwarfen, um ihn vor dem Ertrinken zu retten.

Fürs zweite hatte der Admiral, ohne filzig zu seyn, ein gut Theil Sparsamkeit in seinem Charakter. Er war nicht der Mann zu dulden, daß sein Neffe ihn ruinirte. Er hatte einen außerordentlichen, altmodischen Abscheu vor'm Spielen — einer vornehmen Gewohnheit von George — und er erklärte ganz bestimmt, sein Neffe müsse als Junggesell mit siebenhundert Pfund jährlich auskommen. Drittens konnte der Admiral ein sehr finsterer, hartnäckiger, leidenschaftlicher alter Murrkopf seyn; und wenn er kalt zu George sagte: „Siehst Du, Du junge Puppe, wenn Du Dich wieder in Schulden stürzst, wenn Du das schöne Jahr-

geld, das ich Dir gebe, überschreitest, — so lasse ich Dich geradezu mit einem Shilling Deines Weges gehen;" so wußte George wohl, daß sein Oheim der Mann war, buchstäblich sein Wort zu halten.

Es war jedoch eine Zumuthung, keine Schulden zu haben und dabei Einer der schönsten Männer seiner Zeit seyn; und George Legard — dessen Rang in der Garde ihn dem Oberst in der Linie gleichstellte — verließ England ziemlich zufrieden mit dem Stand der Dinge.

Trotz der Schwächen seiner Jugend besaß George Legard doch viele hohe und großmüthige Eigenschaften. Die Gesellschaft hatte ihr Möglichstes gethan, um ein schönes und aufrichtiges Gemüth, mit weit mehr als mittelmäßigen Talenten, zu verderben; aber es war der Gesellschaft nur zum Theil gelungen. Doch war leider Zerstreuungssucht ihm zur Gewohnheit geworden; und alle seine Talente waren von einer Beschaffenheit, daß sie ihm schnell Früchte trugen. In seinem Alter war es ganz natürlich, daß die Lobpreisungen der Salons für ihn den Inbegriff aller Süßigkeit enthielten.

Neben den Eigenschaften, welche dem sanfteren Geschlecht gefallen, war Legard ein guter Whistspieler — vortrefflich an der Billardtafel — famos als Schütze — ohne seines Gleichen als Reiter — kurz ein vollendeter Mann, „der sich auf Alles teufelmäßig gut verstand." Diese Eigenschaften und Fertigkeiten halfen ihm in Italien nicht viel; und obgleich mit Wider=

streben und bösem Gewissen kam er wieder aufs Spiel zurück — er hatte in der That sonst nichts zu thun.

In Venedig hatte sich eines Jahrs eine Gesellschaft nach den Grundsätzen der Pariser Salons aufgethan. Es gehörten dazu einige reiche Venetianer; hauptsächlich aber kam sie den Bedürfnissen der Fremden — der Franzosen, Engländer und Oestreicher entgegen. Hier war in Einem Zimmer auserlesenes Spiel, während ein anderes zu Zwecken eines Klubbs diente. Viele, die nie spielten, gehörten zu dieser Gesellschaft, aber sie waren nicht die eigentlichen Stammgenossen.

Legard spielte — anfänglich gewann — dann verlor — dann gewann er wieder; es war eine angenehme Aufregung. In einer Nacht, wo er beim Roulette ansehnlich gewonnen, setzte er sich noch, um mit einem Franzosen von hohem Rang Ecarté zu spielen. Legard spielte dieß, wie alle Spiele, wo es auf Verstand und Berechnung ankam, gut; er dachte an dem Franzosen sich mit einer guten Summe zu erholen. Das Spiel erregte große Theilnahme; die Zuschauer schaarten sich um den Tisch; die Wetten gingen hoch; Legards Eitelkeit so wie sein Geldbeutel war bei dem Kampf des Spiels betheiligt. Es war bald augenscheinlich, daß der Franzose so gut spielte wie der Engländer. Die Anfangs schon ziemlich hohen Einsätze wurden verdoppelt. Legard wettete frisch drauf los — die Karten waren gegen ihn; er verlor Viel — verlor Alles was er hatte — verlor mehr als er hatte — verlor einige Hunderte, die er am nächsten Morgen

zu bezahlen versprach. Das Spiel wurde aufgehoben — die Zuschauer trennten sich. Unter letzteren war ein Engländer gewesen, der in dieser Nacht zum erstenmal in den Klubb eingeführt worden. Er hatte weder gespielt noch gewettet, aber das Spiel mit ruhiger, aufmerksamer Theilnahme beobachtet. Dieser Engländer wohnte in Einem Gasthof mit Legard. Er war nur für einen Tag in Venedig; die ihm verheißene Einsicht in einen Pack englischer Zeitungen hatte ihn in den Klubb gelockt; und wie er einmal da war, übte das Schauspiel menschlicher Aufregung und Leidenschaft seinen gewöhnlichen Zauber.

Wie er die zu seinem Zimmer führenden Treppen hinaufstieg, hörte der Engländer ein tiefes Stöhnen in einem Zimmer, dessen Thüre halb offen stand. Er blieb stehen — der Ton ließ sich wieder hören; er stieß leise die Thüre weiter auf und sah Legard vor einem Tisch sitzen, während ein Spiegel auf der Wand gegenüber sein heftig und krampfhaft bewegtes Gesicht sehen ließ; und seine Hände zitterten sichtbar als sie ein Paar Pistolen aus dem Kästchen nahmen.

Der Engländer erkannte den unglücklichen Spieler vom Klubb, und ahnte plötzlich die Handlung, zu der ihn sein Wahnsinn oder seine Verzweiflung hinriß. Legard nahm zwei Mal eine der Pistolen auf und legte sie zwei Mal unentschlossen wieder hin; das dritte Mal stand er mit gewaltsamer Heftigkeit auf und hob die Waffe gegen sein Haupt; und im nächsten Augenblick war sie seiner Hand entrungen.

„Setzen Sie Sich, Sir!" sagte der Fremde in lautem, befehlendem Ton.

Legard, erstaunt und beschämt, sank wieder auf seinen Sitz, und starrte seinen Landsmann finster und halb bewußtlos an.

„Sie haben Ihr Geld verloren," sagte der Engländer, nachdem er ruhig die Pistolen wieder in das Kästchen gelegt, das er zuschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte; „und das ist Mißgeschick genug für Eine Nacht. Hätten Sie gewonnen und Ihren Gegenspieler zu Grunde gerichtet, Sie würden über die Maßen glücklich seyn und zu Bette gehen mit dem Gedanken, das gute Glück (was bei Ihnen die Stelle der Vorsehung vertritt) habe über Ihnen gewacht. Ich meines Theils glaube, Sie sollten dem Himmel dankbar seyn, daß Sie nicht gewannen."

„Sir," sagte Legard, von seiner Ueberraschung sich erholend und allgemach sich beleidigt und beschämt fühlend, „ich verstehe nichts von der Art, wie Sie Sich in mein Zimmer drängen. Sie haben mich, es ist wahr, vom Tod gerettet — aber das Leben ist ein noch schlimmerer Fluch."

„Junger Mann — nein! — Augenblicke im Leben sind Todesqual, aber das Leben selbst ist ein Segen. Das Leben ist ein Geheimniß, das aller Berechnung spottet. Sie können nie sagen: „Das Heute ist elend, darum wird das Morgen auch so seyn!" Und wegen des Verlusts von ein Wenig Gold wollen Sie, in der vollen Kraft und Blüthe der Jugend, mit der ganzen

Zukunft vor Ihnen, in das ungewisse Schicksal der Ewigkeit Sich stürzen! Sie, der vielleicht nie bedacht, was denn die Ewigkeit ist! Doch," fuhr der Fremde mit sanfter und melancholischer Stimme fort, „Sie sind jung und schön — vielleicht der Stolz und die Hoffnung Anderer! Haben Sie kein Band — keine Herzensneigung — keine Verwandte — sind Sie ganz Ihr eigener Herr?"

Legard ward ergriffen von dem Ton sowohl als den Worten des Fremden.

„Es ist nicht der Verlust von Geld," sagte er düster — „es ist der Verlust der Ehre. Morgen muß ich als ein gemiedener und verachteter Mensch auftreten — ich, ein Gentleman und Soldat! — Man darf mich beschimpfen und höhnen, und ich habe keine Antwort!"

Der Engländer schien nachzusinnen, denn er ließ die Stirne sinken und antwortete nicht. Legard sank, von seinen innern Gefühlen überwältigt, zurück und weinte wie ein Kind. Der Fremde, der sich selbst über alle Gemüthserschütterung hinaus glaubte — (der eitle Mann!) erwachte bei diesem Ausbruch der Leidenschaft aus seinen Träumen. Er starrte Legard zuerst (ich schreibe es mit Leidwesen nieder) an mit einer zuckenden Bewegung des stolzen Mundes, die etwas von Verachtung hatte; aber sie ging schnell vorüber, und der harte Mann erinnerte sich, daß auch er einst jung und schwach gewesen, und seine eigenen Verirrungen größer vielleicht als diejenigen, die er sich zu verachten

erlaubt. Er wandelte im Zimmer auf und ab, immer noch ohne zu sprechen. Endlich näherte er sich dem Spieler und faßte ihn bei der Hand.

„Wie viel beträgt Ihre Schuld?“ fragte er sanft.

„Was trägt das aus? — Mehr als ich bezahlen kann.“

„Wenn das Leben ein anvertrautes Gut ist, so ist es auch der Reichthum; Ihnen ist ersteres zum Besten von Andern gegeben — so vielleicht mir letzterer. Was ist die Schuld?“

Legard fuhr empor — es war ein harter Kampf zwischen Schaam und Hoffnung: „Wenn ich es entlehnen könnte — ich könnte es später erstatten — ich weiß, ich könnte es — ich könnte sonst nicht daran denken.“

„Ganz gut — so sey es — ich will Ihnen das Geld leihen unter Einer Bedingung: Versprechen Sie mir feierlich, mit Ihrem Wort als Soldat und Gentleman, daß Sie in den nächsten zehn Jahren nie, auch wenn Sie reich werden, daß Sie Andere zu Grund richten könnten, eine Karte oder einen Würfelbecher anrühren wollen. Versprechen Sie mir, daß Sie alles Spielen um Geld und Gewinn, in welcher Gestalt, unter welchem Namen es sey, meiden wollen. Ich will Ihr Wort als meinen Schuldschein und Pfand nehmen.“

Legard, überglücklich, und kaum seinen Sinnen trauend, leistete das Versprechen.

„So schlafen Sie denn diese Nacht in Hoffnung und Zuversicht auf Morgen,“ sagte der Engländer.

„Lassen Sie Sich dieß Ereigniß als eine Vorbedeutung gelten, daß, so lange es eine Zukunft gibt, die Verzweiflung zu früh kommt. Noch ein Wort — ich begehre Ihren Dank nicht — es ist leicht großmüthig zu seyn auf Kosten der Gerechtigkeit. Vielleicht bin ich das jetzt gewesen. Die Summe, welche Ihr — von Ihnen so geringgeschätztes — Leben retten soll, hätte fünfzig menschliche Wesen, bessere leicht als der Geber und Empfänger, glücklich machen können. Was der Verirrung zu Theil wird, ist vielleicht ein ungerechter Raub an der Tugend. Wenn Sie im Begriff stehen sollten, von Andern Unterstützung zu einem Leben blinder und selbstsüchtiger Verschwendung zu verlangen, besinnen Sie Sich und denken Sie an die Dürftigen, deren brodlosen Mund dieß verschwendete Gold gesättigt — an die freudlosen Herzen, die es getröstet hätte! Sie sprachen davon, mich wieder zu bezahlen — wenn sich die Gelegenheit darbietet, thun Sie es — wo nicht, und treffen wir uns nie wieder und Sie haben die Mittel dazu: bezahlen Sie das Geld statt an mich, an die Armen! Und jetzt leben Sie wohl!"

„Halt — lassen Sie mich den Namen meines Retters wissen! Der meinige ist" —

„Still! was bedeuten die Namen? Dieß ist ein Opfer, das wir beide der Ehre gebracht haben. Sie werden eher wieder Ihre Selbstachtung gewinnen (und ohne Selbstachtung gibt es weder Treue noch Ehre), wenn Sie denken, Ihrer Familie, Ihren Verwandten bleibe alle Berührung durch die Erinnerung an Ihre

Verirrung fremd; — ich könne von ihnen reden hören, könne mit ihnen umgehen, ohne daran zu denken, daß sie mir zur Dankbarkeit verpflichtet sind."

„Also nur Ihren Namen?" sagte Legard, tief durchdrungen von der zartsinnigen Großmuth seines Wohlthäters.

„Still!" murmelte der Fremde ungeduldig, indem er die Thüre schloß.

Am nächsten Morgen beim Erwachen fand Legard auf seinem Tisch ein kleines Packet — es enthielt eine die genannte Schuld übersteigende Summe. Auf dem Umschlag stand geschrieben: „Gedenke des Pfandes!"

Der Fremde hatte schon Venedig verlassen. Er war nicht unter seinem eigenen Namen durch die Städte Italiens gereist, denn er war eben erst von den Einöden des Orients zurückgekommen und hatte sich noch nicht an die Oeffentlichkeit der Besprechung gewöhnt, welche in den von zahlreichen Landsleuten von ihm besuchten Städten sich eines wohlbekannten Namens bemächtigte; den von dem Gastwirth Legard genannten Namen, verstümmelt durch die italienische Aussprache, hatte der junge Mann noch nie gehört und vergaß er bald. Er zahlte seine Schuld und hielt sein Wort aufs gewissenhafteste. Das Abenteuer jener Nacht wirkte in der That sehr kräftig darauf, den Charakter und die Lebensweise Georg Legards zu bessern und zu veredeln. Die Zeit verstrich und er traf nie mit seinem

Wohlthäter zusammen, bis er in dem Saale von Burleigh in Maltravers den Fremden erkannte.

Siebentes Kapitel.

Wozu mit Geistesstärke so gloriiren,
Die sie so oft verändern und verlieren?
Hawkins Browne.

Maltravers lag, der Länge nach ausgestreckt, seine Hunde um ihn herum, unter einer Buche, die ihre Arme über einen jener ruhigen, stillen Wasserspiegel ausbreitete, welche in den Hainen von Burleigh da und dort sich fanden, als Oberst Legard ihn von dem Wege für Reiter aus erspähte, der durch den Park zum Hause führte. Der Oberst stieg ab, hing die Zügel über den Arm, und bei dem Getön der Hufe wandte Maltravers sich um, sah den Besuch und stand auf; er streckte die Hand Legard entgegen und fing sogleich von gleichgültigen Dingen zu reden an.

Legard war verlegen, aber sein Wesen war nicht von der Art, daß er sich das Schweigen eines Wohlthäters zu Nutze gemacht hätte. „Mr. Maltravers," fing er an, mit einnehmender innerer Bewegung, „obgleich Sie mir noch keine Gelegenheit gönnten, der Sache zu erwähnen, glauben Sie doch nicht, daß ich undankbar sey für den Dienst den Sie mir erwiesen. Ich weiß wie sehr ich in Ihrer Schuld bin."

Maltravers blickte ernst, antwortete aber nicht. Legard fuhr mit steigender Röthe fort:

„Ich kann nicht sagen wie leid es mir thut, daß es noch uicht in meiner Macht steht, mich meiner Schuld zu entledigen — aber —“

„Wenn jenes der Fall ist, werden Sie es thun. Ich bitte, denken Sie nicht mehr daran. Gehen Sie in die Rektorei?“

„Nein, diesen Morgen nicht; in der That verlasse ich B——shire morgen. Eine angenehme Familie, die Mertons.“

„Und Miß Cameron?“

„Ist gewiß schön — und sehr reich. Wie konnte sie nur daran denken, den Lord Vargrave zu heirathen — der so viel älter — sie, die so viele Anbeter haben könnte?“

„Gewiß aber nicht, solang sie einem Andern verlobt ist.“

Dieß war eine Feinheit des Gefühls, welche Legard, obgleich ein ehrenhafter Mann nach den Begriffen der Welt, nicht ganz begriff. „Oh!“ sagte er, „das wurde ja von einem excentrischen alten Verwandten — ihrem Stiefvater, glaube ich, so angeordnet. Meinen Sie denn, sie sey durch eine solche Verpflichtung gebunden?“

Maltravers antwortete nicht, sondern unterhielt sich damit einen Stock ins Wasser zu werfen und einen seiner Hunde darnach zu schicken.

Legard sah ihm zu und sein warmes Gemüth ver=

langte darnach, Maltravers näher zu kommen, während etwas Fremdes und Kaltes in dem Benehmen des Letztern ihn doch zurückstieß.

Als Legard fort war, folgte ihm Maltravers mit den Blicken: „Und dieß ist der Mann, den, wie Cleveland meint, Eveline lieben sollte. Ich könnte ihr verzeihen, wenn sie Vargrave heirathet. Unabhängig von der gewissenhaften Rücksicht auf einen letzten Willen, welcher die Verbindung gewünscht, hat Vargrave Witz, Talent, Verstand — und dieser Mann hat nichts als das schöne Fell eines Panthers. Hatte ich Unrecht ihn zu retten? Nein. Jedes menschliche Leben hat, glaube ich, seinen Nutzen. Aber Eveline — ich könnte sie verachten, wenn ihr Herz sich von ihrem Auge zum Narren halten ließe!"

Diese Betrachtungen waren höchst unbillig, Legard betreffend; aber es war eine Art Ungerechtigkeit, wie sie der Mann von Talent oft begeht gegen den Mann von äußerlichen vortheilhaften Eigenschaften und die der letztere noch öfter dem Mann von Talent mit Wucher zurückgibt. Wie Maltravers solche Selbstgespräche führte, trat Mr. Cleveland an seine Seite.

„Kommen Sie, Ernst, Sie müssen diese unglücklichen Mertons nicht länger äußern. Wenn Sie so fortfahren, wissen Sie was Mrs. Hare und die Welt sagen wird?"

„Nein. — Was?"

„Sie seyen von der Miß Merton abgewiesen worden."

„Das wäre eine Verläumdung!" sagte Ernst lächelnd."

„Oder Sie seyen hoffnungslos verliebt in Miß Cameron."

Maltravers fuhr auf — sein stolzes Herz schwoll — er drückte sich den Hut tief in die Stirne und sagte nach einer kurzen Pause:

„Nun, Mrs. Hare und die Welt sollen nicht überall und Alles nach ihrem Kopf haben — und so, wenn Sie wieder in die Rektorei gehen, nehmen Sie mich mit."

Achtes Kapitel.

Je mehr er warb um ihre Lieb'
Um so ferner ihrem Herzen er blieb.

Theodor und Honoria. Dryden.

Das Benehmen welches jetzt Vargrave Evelinen gegenüber annahm, war schlau berechnet und sorgfältig durchgeführt. Er wagte keine einzige Sylbe, welche eine Abweisung seiner Ansprüche für ihn zur Folge haben konnte; aber daneben konnte kein Liebhaber beharrlicher und ergebener in seiner Aufmerksamkeit seyn. In Anwesenheit von Andern gab er sich den Anschein familiärer Vertraulichkeit, welche sich eines Rechts versichert hielt, das er ausdrücklich gegen sie zu erwähnen

sich aufs ängstlichste hütete. Nichts konnte achtungsvoller, ja schüchterner seyn als seine Sprache — und mehr voll ruhiger Zuversicht als sein Benehmen. Da er wenig Eitelkeit und überhaupt keine sehr große und reizbare Einbildung von sich hatte, täuschte er sich nicht mit der Hoffnung, Evelinens Herz und Neigung zu gewinnen; er suchte vielmehr ihr Urtheil zu bestechen — Netze auf Netze um sie zu weben — die nicht minder gefährlich, weil unsichtbar, waren. Er nahm die Verabredung als etwas sich von selbst Verstehendes — als etwas, das durch keinen möglichen Wechselfall aufzulösen sey; ihre Hand sollte sein werden als ein Recht; ihr Herz nur war es, was zu gewinnen er sich so eifrige Mühe gab. Aber diese Unterscheidungslinie war so fein gezogen und er machte sie so wenig in einer handgreiflichen Gestalt geltend, daß, wie sehr auch Eveline sich nach einer Verständigung sehnen mochte, selbst eine viel erfahrenere Frau in Verlegenheit gewesen wäre, eine solche herbeizuführen.

Eveline wünschte Caroline zur Vertrauten zu machen — sie zu Rath zu ziehen. Aber Caroline, obgleich fortwährend artig und freundlich, war ihr fremd geworden.

„Ich wünschte,“ sagte Eveline als sie einmal Nachts in Carolinens Ankleidezimmer saß, „ich wünschte zu wissen, welchen Ton ich gegen Lord Vargrave annehmen soll. Ich fühle mich mehr und mehr überzeugt, daß eine Verbindung zwischen uns unmöglich

ist; und doch, gerade weil er mich nicht drängt, bin ich außer Stand es ihm zu sagen. Ich wollte Sie unterzögen Sich dieser Aufgabe; Sie scheinen so gut Freund mit ihm."

„Ich!" sagte Caroline und wechselte die Farbe.

„Ja Sie! Nein, werden Sie nicht roth, oder ich muß denken Sie beneiden mich. Könnten Sie nicht uns Beiden die Unannehmlichkeiten ersparen, die sonst früher oder später eintreten müssen?"

„Lord Vargrave würde mir für ein solches Freundschaftsstück wenig Dank wissen. Zudem, Eveline, bedenken Sie — es ist kaum möglich, jetzt diese Verbindung abzubrechen."

„Jetzt! und warum jetzt?" sagte Eveline erstaunt.

„Die Welt hält sie für so unabänderlich — bemerken Sie nur, Wer neben Ihnen sitzt, steht auf wenn Lord Vargrave sich nähert; die Nachbarschaft spricht von nichts Anderem als von Ihrer Verbindung; und man bemitleidet Ihr Schicksal nicht, Eveline."

„Ich will dieß Haus verlassen — ich will in das Landhaus zurück — ich kann das nicht ertragen!" sagte Eveline, leidenschaftlich die Hände ringend.

„Sie lieben keinen Andern, das weiß ich gewiß; nicht den jungen Mr. Hare, mit seinem grünen Rock und strohgelben Backenbart, noch Sir Henry Foxglove, mit seinem: Wie geht's Ihnen? das tönt wie ein Waidruf; freilich vielleicht den Oberst Legard — es ist ein schöner Mann. Was! Sie erröthen bei seinem

Namen? Nein, Sie verneinen auch Legard; Wer ist denn sonst noch da?"

„Sie sind grausam — Sie spotten meiner!" sagte Eveline mit thränendem Vorwurf; und sie stand auf um in ihr Zimmer zu gehen.

„Mein liebes Mädchen!" sagte Caroline, gerührt von ihrem sichtbaren Jammer; „erfahren Sie aus meinem Munde — wenn ich das sagen darf — daß die Ehen nicht im Himmel geschlossen werden; die Ihre wird so glücklich werden, als die Erde irgend vergönnt. Eine Neigungsheirath ist gewöhnlich die am wenigsten glückliche unter allen. Unser närrisches Geschlecht verlangt von der Liebe so viel; und doch ist am Ende die Liebe nur ein Gut unter vielen. Reichthum und Rang bleiben, wenn die Liebe nur noch ein Aschenhaufen ist. Ich meines Theils habe mein Schicksal gewählt und meinen Gatten."

„Ihren Gatten!"

„Ja! Sie sehen ihn in Lord Doltimore. Ich glaube gewiß, wir werden so glücklich seyn, als irgend ein verliebtes Paar Corydon und Phyllis," — aber in Carolinens Stimme, als sie dieß sagte, lag Ironie; und sie seufzte tief auf. Eveline glaubte es sey ihr nicht Ernst; und die Freundinnen trennten sich für diese Nacht.

Ein seltsames Schicksal ist das meinige!" sagte Caroline bei sich selbst. „Ich werde von dem Mann, den ich liebe und der mich zu lieben behauptet, gebe=

ten, einem andern Manne meine Hand zu geben und mich für ihn bei einer jüngern und schönern Braut zu verwenden. Nun, im ersten will ich ihm gehorchen; das letztere ist eine bittere Zumuthung und ich kann mich ihr nicht so ernstlich fügen. Und doch hat Vargrave eine sonderbare Macht über mich; und wenn ich die Welt um mich her betrachte, sehe ich daß er Recht hat. In diesen höchst gewöhnlichen Listen und Ränken liegt doch eine wilde Größe, die mich fesselt und bezaubert. Es will etwas sagen, die Welt beherrschen, und sein und mein Geist sind dazu geboren."

Neuntes Kapitel.

Ein Rauch stieg auf mit Seufzerdampf.
Romeo und Julie.

Es ist kein Zweifel, daß Eveline Gefühle für Maltravers empfand, die, wo nicht Liebe waren, doch leicht dafür genommen werden konnten. Aber mochte es nun diese Hauptleidenschaft seyn, oder nur deren phantastisches Bild — in frühen Jahren und bei unschuldigen Naturen währt es lange, bis die Liebe, wenn plötzlich entstanden, sich ganz klar und offen zu erkennen gibt. Eveline war darauf vorbereitet, ein Interesse an ihrem einsiedlerischen Nachbar zu nehmen. Sein Geist, wie er sich in seinen Werken enthüllte, hatte halb den ihrigen gebildet. Ihr Abenteuer als

Kind mit dem Unbekannten war nie von ihr vergessen worden. Ihre jetzige Bekanntschaft mit Maltravers war eine Verbindung von gefährlichen und oft entgegengesetzten Vorstellungen und Empfindungen — von dem Idealen und Realen.

Liebe in ihrer ersten dämmernden und unvollkommenen Gestalt ist nichts weiter als: auf Einen Gegenstand koncentrirte Phantasie. Sie ist ein Genius des Herzens, ähnlich dem des Geistes; sie spricht an, sie regt auf und weckt die Empfindungen und Sympathien die am tiefsten in unserm Wesen verborgen liegen; Ihr Seufzer ist der Geist, der über den Ocean schwebt und die Anadyomene ins Leben weckt. Und deßwegen erzeugt der Geist tiefere Neigungen als die auf der äußern Gestalt und Schönheit beruhen; deßwegen sind die Frauen Verehrerinnen des Ruhms, welcher ja der sichtbare und greifbare Repräsentant eines Geistes ist, dessen Thätigkeiten sie nicht immer zu fassen vermögen. Der Genius hat so viel mit der Liebe gemein — die Phantasie welche den Einen beseelt, ist so sehr auch das Eigenthum der Andern, — daß es kein sichereres Zeichen vom Vorhandenseyn des Genius gibt, als die Liebe die er erzeugt, und hinterläßt. Er dringt tiefer ein als die Vernunft — er fesselt edlere Gefangene als die Phantasie. Wie die Sonne auf der Sonnenuhr, gibt er dem menschlichen Herzen seinen Schatten und sein Licht. Nationen sind seine Verehrer und Anbeter — und die Nachwelt lernt aus seinen Orakeln träumen — streben — anbetend huldigen!

Hätte Maltravers die ihn verzehrende Leidenschaft bekannt, so hätte sie wahrscheinlich auch in Evelinens Seele eine entsprechende entzündet. Aber seine häufige Abwesenheit, sein absichtlich fremdes und sich fernhaltendes Benehmen hatten vielmehr die Gefühle zurückgedrängt, die in einem jugendlichen und jungfräulichen Herzen selten mit großer Stärke sich kund geben, bis sie aufgemuntert und geweckt werden. Das Bedürfniß zu lieben ist bei Mädchen vielleicht an und für sich schon mächtig; aber es wird genährt durch ein anderes: das Bedürfniß geliebt zu werden! Wenn daher auch Eveline im jetzigen Augenblick Maltravers liebte, so war doch die Liebe gewiß noch nicht bis ins Herz des Lebens gedrungen; der Baum hatte seine Wurzeln noch nicht so tief und weit verbreitet, daß er nicht noch hätte eine Versetzung aushalten können. Sie hatte genug von dem Stolz ihres Geschlechts in sich, um zurückzuscheuen vor dem Gedanken, einem Mann ihre Liebe zu schenken, der sie nicht um diesen Schatz gebeten. Fähig einer hingebenderen und daher, wenn auch minder heftigen, doch schönern und dauernderen Anhänglichkeit und Neigung, als diejenige, welche die kurze Tragödie von Florence Lascelles beseelt hatte, hätte sie nicht die unbekannte Briefschreiberin seyn, oder die Seele offenbaren können, während die Züge noch eine Maske trugen.

Auch muß zugegeben werden, daß Eveline in manchen Beziehungen zu jung und zu unerfahren war, um das, was an Maltravers das am meisten Liebens-

würdige und Anziehende war, gänzlich würdigen zu können. Mit vierundzwanzig Jahren hätte sie vielleicht keine Furcht sich mit ihrer Achtung vor ihm mischen fühlen; aber siebzehn und sechsunddreißig — das ist ein mächtiger Abstand! Sie fühlte diesen Unterschied der Jahre nie, als sie bis mit Legard zusammentraf — und dann begriff sie ihn auf Einmal. Mit Legard benahm sie sich auf dem Fuße der Gleichheit; er war nicht zu verständig, zu hoch für ihre gewöhnlichen Gedanken. Er erregte weniger ihre Einbildungskraft — er sprach ihre Ehrfurcht weniger an. Aber, wie dieß nun kommen mochte, die Stimme welche ihre Macht verkündigte, die Augen, die sich nie von den ihrigen verwandten, drangen ihr mehr ins Herz. Wie Eveline einst zu Caroline gesagt hatte: „es sey ein großes Räthsel!" — so waren ihre eigenen Gefühle ihr ein Geheimniß; und sie setzte sich an die „goldenen Wasserfälle" hin, ohne nach ihrem B ld in dem Spiegel des Teichs darunter zu sehen.

Maltravers ließ sich wieder in der Rektorei sehen. Er nahm bei Tag an ihren Gesellschaften Theil und verbrachte wie früher seine Abende bei ihnen. Was hiebei seine Beweggründe waren, weiß ich nicht genau anzugeben — vielleicht wußte er selbst es nicht. Es mochte seyn, daß sein Stolz gereitzt war, oder daß er den Gedanken nicht ertragen konnte, Vargrave möchte durch sein sonst fast unerklärliches Wegbleiben sein Geheimniß errathen; — er konnte sich nicht geduldig darein fügen, Vargrave diesen Triumph zu gönnen;

— vielleicht daß er in der Uebertreibung seiner Selbstbeurtheilung sich einbildete, schon jedes andere Gefühl als das zärtlicher Theilnahme an Evelinens Schicksal überwunden zu haben und allzu zuversichtlich auf seine Stärke baute; und vielleicht auch konnte er nicht der Versuchung widerstehen, zu sehen, ob Eveline mit ihrem Schicksal zufrieden und ob Vargrave des ihn erwartenden Glücks würdig sey. Ob nun einer dieser Beweggründe oder alle zusammen ihn zu dem Entschluß brachten, der Gefahr zu trotzen — oder ob er am Ende eigentlich nur einer Schwäche nachgab, oder in etwas willigte, was, nach Evelinens eigener Einladung, beinah eine gesellschaftliche Nothwendigkeit war — möge der Leser statt des Erzählers entscheiden.

Legard war fort; Doltimore aber blieb in der Nachbarschaft, da er ein Jagdhaus, nicht weit von Sir John Mertons Besitzungen gemiethet hatte, in welchen zu jagen er leicht Erlaubniß erhielt. Wenn er nicht auswärts speiste, war immer ein Platz an des Pfarrers gastlichem Tisch für ihn bereit — und dieser Platz in der Regel neben Carolinen. Mr. und Mrs. Merton hatten alle Hoffnung aufgegeben, Maltravers für ihre älteste Tochter zu gewinnen; und seltsam! diese Ueberzeugung drängte sich ihnen auf am ersten Tage, wo sie die Bekanntschaft des jungen Lords machten.

„Meine Liebe," sagte der Rektor, während er, vor dem Eintritt in das eheliche Schlafgemach seine

Uhr aufzog, „meine Liebe, es scheint mir Mr. Maltravers ist kein Heirathsmann.“

„Ich wollte eben die nemliche Bemerkung machen,“ sagte Mrs. Merton, ihre Nachtkleider anlegend. „Lord Doltimore ist ein sehr artiger junger Mann — seine Güter schuldenfrei. Er gefällt mir ungemein, mein Lieber. Er ist offenbar von Carolinen verwundet. So sagten Lord Vargrave und Mrs. Hare.“

„Ein verständiges, schlaues Weib, die Mrs. Hare. Was mir eben einfällt, wir können ihr eine Ananas schicken. Caroline ist ganz zu einer Dame von Rang geboren.“

„Ganz; so viel Selbstbeherrschung und Haltung.“

„Und wenn Mr. Maltravers Burleigh verkaufen oder vermiethen wollte!“

„Es wäre so gar angenehm.“

„Wäre es nicht gut, wenn du Carolinen einen Wink gäbest?“

„Mein Lieber, sie ist so verständig, lassen wir sie ihren eigenen Weg gehen.“

„Du hast Recht, meine theure Betsy; ich werde immer dabei bleiben, daß kein Mensch mehr gesunden Menschenverstand hat als du; du hast deine Kinder vortrefflich erzogen.“

„Lieber Charles!“

„Es ist kühl diese Nacht, Liebe!“ sagte der Rektor und löschte die Kerze aus.

Von dieser Zeit an war es nicht die Schuld von Mr. und Mrs. Merton, wenn Lord Doltimore nicht

fand, daß ihr Haus das angenehmste in der ganzen Nachbarschaft war.

Eines Abends war die Gesellschaft auf der Rektorei in dem fröhlichen Besuchzimmer versammelt. Cleveland, Mr. Merton, Sir John und Lord Vargrave, der sich mit Widerstreben dazu bereden ließ, den vierten Mann abzugeben, saßen am Whisttisch; Eveline, Caroline und Lord Doltimore saßen um den Kamin und Mr. Merton arbeitete an einem Fußschemel. Das Feuer loderte frisch — die Vorhänge waren heruntergelassen, die Kinder zu Bette; es war ein Familienbild von eleganter Behaglichkeit.

Mr. Maltravers ward angekündigt.

„Ich bin froh daß Sie endlich doch noch kommen," sagte Caroline, ihm ihre schöne Hand entgegen bietend. „Mr. Cleveland konnte nicht dafür einstehen, daß Sie kommen würden. Wir stritten Alle darüber, welche Lebensweise die glücklichste sey?"

„Und Ihre Meinung?" fragte Maltravers sich auf den leeren Stuhl setzend — es war zufällig der nächste bei Evelinen.

„Meine Ansicht ist entschieden zu Gunsten Londons. Ein Leben in der Hauptstadt mit seinen beständigen, anmuthigen Aufregungen; — die beste Musik — die beste Gesellschaft — die besten Sachen überhaupt, mit Einem Wort. Das Leben in der Provinz ist so langweilig, seine Vergnügungen so ermüdend; zu schwatzen von den Neuigkeiten des letzten Jahrs und die Kleider vom letzten Jahr zu vertragen; ein Gewächshaus pflegen

und „Pabst Johann" mit einer jüngern Gesellschaft spielen. Fürchterlich!"

„Ich stimme ganz der Miß Merton bei," sagte Lord Doltimore feierlich; „nicht daß ich nicht das Land für drei oder vier Monate im Jahr liebte, mit gutem Jagen und Schießen und einem großen Haus voll anständiger Gäste — unabhängig von der Nachbarschaft; aber wenn ich verurtheilt wäre, einen beständigen Aufenthaltsort zu wählen, so lobte ich mir Paris!"

„Ach, Paris! ich war nie in Paris. Ich würde so gerne reisen!" sagte Caroline.

„Aber die Gasthöfe im Ausland sind so gar schlecht," sagte Lord Doltimore. „Wie die Leute entzückt seyn können von Italien, begreife ich nicht. Ich litt in meinem Leben nicht so viel, als in Calabrien; und in Venedig ward ich von den Musquitos zu Tode gestochen. Nichts wie Paris, ich versichere Sie; denken Sie nicht auch so, Mr. Maltravers?"

„Vielleicht werde ich in kurzer Zeit besser im Stande seyn, Ihnen zu antworten. Ich denke Mr. Cleveland nach Paris zu begleiten."

„Wirklich!" sagte Caroline. „Nun, da beneide ich Sie, es ist aber ein rascher Entschluß."

„Nicht so sehr."

„Bleiben Sie lange?" fragte Lord Doltimore.

„Die Zeit meines Bleibens ist ungewiß."

„Und Sie wollen Burleigh für die Zwischenzeit nicht vermiethen?"

„Burleigh vermiethen? Nein; wenn es einmal aus meinen Händen kommt, so ist es für immer?"

Maltravers sprach dieß ernst und der Gegenstand der Unterhaltung ward geändert. Lord Doltimore forderte Carolinen zu einer Schachpartie auf.

Sie setzten sich und Lord Doltimore stellte die Figuren auf.

„Ein gescheuter Mann, Mr. Maltravers," sagte der junge Lord, „aber ich weiß mich nie recht in ihn zu finden; Lord Vargrave ist angenehmer. Meinen Sie nicht auch?"

„J — j — a."

„Lord Vargrave ist sehr freundlich gegen mich; ich erinnere mich nicht, daß Jemand es mehr gewesen — er verschaffte Legard jenen Posten, einzig und allein, weil es mir eine Freude machen würde — ein gar freundschaftlicher Camerad! Ich denke mich in der nächsten Sitzung unter seine Fittige zu stellen."

„Gewiß, Sie können nichts Besseres thun," sagte Caroline, „er ist so sehr angesehen — ich glaube fast, er wird nächster Tage erster Minister werden."

„Ich nehme den Läufer: — glauben Sie das wirklich? — Sie sind eine rechte Politikerin."

„Oh nein, gar wenig. Aber mein Vater und Oheim sind gewaltige Politiker; die Gentlemen wissen so viel mehr als die Damen. Wir sollten immer ihrer Politik beitreten — ich denke ich will den Bauer vor der Königin nehmen — Ihre Politik ist dieselbe wie Lord Vargrave's?"

„Ja, ich glaube so — wenigstens will ich ihm meine Stimme übertragen; — sehr erfreut, daß Sie die Politik nicht lieben — langweiliges Zeug!"

„Wie, so jung, bei solchen Verbindungen wie Sie haben" — Caroline hielt inne und that einen falschen Zug.

„Ich wollte wir gingen mit einander nach Paris; wir würden so viel Genuß davon haben;" — und Doltimore's Springer bot der Königin und dem Thurm Schach.

Caroline hustete und streckte die Hand aus um schnell zu ziehen.

„Verzeihen Sie — Sie werden das Spiel verlieren, wenn Sie so ziehen!" und Doltimore legte seine Hand auf die ihrige — ihre Augen begegneten sich — Caroline wandte sich ab und Doltimore zupfte seinen rechten Hemdkragen zurecht.

„Und ist es wahr? Sie wollen uns wirklich verlassen?" sagte Eveline, und sie empfand große Betrübniß. Aber diese Betrübniß konnte doch auch eine andere als die der Liebe seyn, sie hatte auch über Legards Gehen Betrübniß empfunden.

„Ich denke nicht, daß ich lang ausbleiben werde," sagte Maltravers, und bemühte sich in gleichgültigem Ton zu sprechen. „Burleigh ist mir lieber geworden, als es mir in jüngern Jahren war; vielleicht weil ich mir dort jetzt Pflichten geschaffen habe; und an andern Orten bin ich nur eine einzelne und nutzlose Ziffer in der großen Masse."

„Sie! überall müssen Sie Beschäftigung und Quellen der Thätigkeit finden — nirgends können Sie Sich allein finden. Aber sie gehen nicht jetzt schon?“

„Noch nicht, nein. (Eveline ward wieder getroster.) Haben Sie das Buch gelesen, das ich Ihnen schickte?“ (es war eines von der Frau von Stael).

„Ja; aber es befriedigt mich nicht.“

„Und warum nicht? ist es nicht beredt?“

„Aber ist es wahr? Ist im Leben so viel Melancholie? sind die Gefühle des Herzens so mit Bitterkeit behaftet? Ich meines Theils fühle mich so glücklich bei denjenigen, die ich liebe! Wenn ich bei meiner Mutter bin, scheint mir die Luft würziger — der Himmel blauer — gewiß ist nicht das Gefühl der Liebe, sondern der Mangel desselben schwermüthig?“

„Vielleicht; aber hätten wir nie die Liebe und Zärtlichkeit kennen gelernt, so würden wir sie nicht vermissen; und die glänzende französische Schriftstellerin spricht aus der Erinnerung, während Sie aus Hoffnung sprechen — aus der Erinnerung, welche der abgeschiedene Geist der Freude ist — aber gewiß selbst auch im Genuß der Liebe und Zärtlichkeit liegt manchmal eine gewisse Melancholie — eine gewisse Furcht. Haben Sie das nie empfunden selbst bei — bei Ihrer Mutter?

„Ach, ja! wenn sie litt, oder wenn ich dachte, sie liebe mich weniger als ich wünschte.“

„Das muß ein eitler und nichtiger Gedanke gewesen seyn. Sieht Ihnen Ihre Mutter ähnlich?“

„Ich wollte ich dürfte es glauben. O, wenn Sie

sie kennten! Ich habe so oft gewünscht, daß Sie mit einander bekannt würden! Sie hat mich Ihre Lieder singen gelehrt.

„Meine liebe Mrs. Hare, wir könnten unsere Karten auflegen," sagte die lebhafte klare Stimme Lord Vargrave's; — „Sie haben bewundernswerth gespielt und ich weiß, daß Ihre letzte Karte das Trumpfaß seyn wird, das Glück ist eben gegen uns."

„Nein, nein, bitte spielen Sie fort, mein Lord."

„Ganz vergeblich, Madame," sagte Sir John, zwei Matadore zeigend. „Wir haben nur den Stich zu machen."

„Ganz vergeblich," wiederholte Lumley, seine Guineen hinwerfend und mit gleichgültigem Gähnen aufstehend.

„Wie geht es Ihnen, Maltravers?"

Maltravers stand auf, und Vargrave wandte sich zu Evelinen und unterhielt sich flüsternd mit ihr. Der stolze Maltravers ging weg und unterdrückte einen Seufzer; im nächsten Augenblick sah er Lord Vargrave den Stuhl, den er verlassen hatte, einnehmen. Er legte Cleveland die Hand auf die Schulter.

„Der Wagen wartet — sind Sie bereit?"

Zehntes Kapitel.

Obscuris vera involvens.
Virgil.

Ein paar Tage nach dem Datum des letzten Kapitels ritten Eveline und Caroline mit Lord Vargrave und Mr. Merton aus, und auf dem Heimweg kamen sie durch das Dorf Burleigh.

„Maltravers hat, glaube ich, ein Auge auf die Grafschaft," sagte Lord Vargrave, der in allem Ernst glaubte, das Auge eines Mannes müsse immer auf etwas mit seinem Interesse oder Beförderung Zusammenhängendes gerichtet seyn; „sonst könnte er gewiß nicht all diese Mühe mit Arbeitshäusern und Armen über sich nehmen. Wer hätte sich je gedacht, mein romantischer Freund könnte zu einem ländlichen Squire herabsinken?"

„Es ist erstaunlich, mit welchem Talent und Energie er sich auf Alles wirft, was er angreift," sagte der Pfarrer. „Man hätte sich wahrhaftig nicht einfallen lassen, daß ein Mann von Genius ein Geschäftsmann werden könnte."

„Sehr schmeichelhaft für Ihren unterthänigen Diener — den alle Welt für das letztere gelten läßt, und dem sie das erstere abspricht. Aber ihre Bemerkung beweist, was für ein schlimmer Besitz es um den Genius ist — wie alle Welt denken auch Sie ohne Weiteres,

er könne zu durchaus nichts nütze seyn. Wenn man einen Mann einen Genius nennt, so will das so viel sagen, als: man müsse ihm alle gute Sachen dieser Welt vorenthalten! Er taugt nirgends hin als in eine Dachkammer! Man gebe einem Genius ein hohes Amt — mache einen Genius zum Bischof — oder zum Lordkanzler — die Welt würde sich oberst zu unterst umkehren! Sie sehen, Sie sind selbst ganz erstaunt darüber, daß ein Genius auch nur ein Grafschaftsbeamter seyn und den Unterschied eines Spatens und einer Haue wissen soll! In der That, man nimmt stillschweigend an, ein Genius sey das unwissendste, unpraktischste, unnützeste, trägste Wesen, das je auf zwei Beinen ging. Nun, wie ich ins Leben eintrat, hütete ich mich wohl davor, daß Niemand mich für einen Genius halten sollte — und erst in den letzten paar Jahren habe ich mich ein wenig aus meiner Schaale hervorgetraut. Es ist mir deßhalb nicht besser gegangen; ich kam schneller vorwärts, so lang ich nur ein ganz bescheidener Arbeiter und Schanzgräber war. Die Welt ist so vernarrt in die drollige Fabel vom Hasen und der Schildkröte — sie glaubt wirklich, weil (ich nehme die Fabel als Wahrheit) eine Schildkröte Einmal einen Hasen überwand, alle Schildkröten viel bessere Läufer seyen, als je die Hasen seyn können. Mittelmäßige Männer haben das Monopol der Brodlaibe und Fische; und selbst wenn das Talent im Leben emporkommt, so ist es ein Talent, das sich von der

Mittelmäßigkeit nur durch größere Geschäftigkeit und Energie unterscheidet."

„Sie sind bitter, Lord Vargrave," sagte Caroline lachend; „und doch haben Sie gewiß nie Grund gehabt über die Nichtachtung des Talents Sich zu beklagen."

„Hm — wenn ich nur ein Gran Talent mehr gehabt hätte, wäre ich davon zermalmt worden. Es liegt eine feine Allegorie in der Geschichte von dem schmächtigen Poeten, der sich Blei in die Taschen steckte, um nicht weggeblasen zu werden! **Mais à nos moutons**, um auf Maltravers zurückzukommen — setzen wir den Fall, daß er blos gescheut wäre — nicht ein Stäubchen von dem hätte, was man Genie nennt — nur ein arbeitsamer, tüchtiger Gentleman von gutem Charakter und Vermögen — er wäre jetzt vielleicht den halben Berg herauf — und so, was ist er? Weniger vor dem Publikum als er mit achtundzwanzig Jahren war — ein mißvergnügter Anachoret, ein beschaulicher Müssiggänger."

„Nein, das nicht," sagte Eveline warm und hielt dann an sich.

Lord Vargrave sah sie scharf an; aber seine Kenntniß des Lebens sagte ihm, daß Legard ein weit gefährlicherer Nebenbuhler sey als Maltravers. Dann und wann stieg freilich eine entgegengesetzte Vermuthung in ihm auf; aber sie schlug keine Wurzeln und wurde nicht zur ernstlichen Besorgniß. Doch behagte ihm der Ton der Stimme, womit Eveline ihre hastige Vernei-

nung ausgesprochen, nicht recht, und er sagte mit leichtem höhnischem Lächeln:

„Nun, wenn dieß nicht, was denn?"

„Ein Mann, der durch die edelsten Bestrebungen das Recht erkauft hat, ohne eine bestimmte Arbeit zu seyn," sagte Eveline mit Geist, „und den sein Genius selbst nicht lange wird müssig bleiben lassen."

„Zudem," sagte Mr. Merton, „hat er sich einen großen Ruf erworben, den er nicht dadurch allein verlieren kann, daß er ihn nicht zu steigern sucht."

„Ruf! — O ja — wir gönnen Männern wie er, Männern von Genius — einen großen Besitz in den Wolken, um uns selbst zu rechtfertigen, wenn wir sie hienieden aus unserem Wege verdrängen. Aber wenn sie sich mit dem Ruhm begnügen, nun, so verdienen sie ihr Schicksal. Zum Henker mit dem Ruhm — ich lobe mir die Macht."

„Und hat der Genius keine Macht?" sagte Eveline mit steigender Wärme — „Keine Macht über den Geist und das Herz und den Gedanken? — keine Macht über seine Zeit — über die Nachwelt — über jetzt noch uncivilisirte Nationen, noch ungeborne Geschlechter?"

Diese begeisterte Aufwallung eines so einfachen, jungen Wesens wie Eveline, war für Vargrave so überraschend, daß er sie ohne ein Wort zu sagen anstarrte.

„Sie werden lachen über meine Vertheidigung,"

fuhr sie mit erröthendem Lächeln fort, „aber Sie haben mich zum Kampf herausgefordert."

„Und Sie haben die Schlacht gewonnen," sagte Vargrave mit rascher Galanterie. „Meine reizende Mündel, jeder neue Tag entwickelt in Ihnen eine neue Gabe der Natur."

Mit einer ungeduldigen Bewegung setzte Caroline ihr Pferd in einen Galopp.

Eben jetzt kam aus einem Querweg hervor ein Reiter zum Vorschein — es war Maltravers. Die Gesellschaft machte Halt, Begrüßungen wurden gewechselt.

„Ich denke, Sie haben die süße Geschäftigkeit des Squirethums gekostet," sagte Vargrave munter — „Attikus und sein Landgut — klassische Gedanken! Ein entzückendes Wetter für den Agrikulturliebhaber, he! was gibts Neues vom Korn und Gerste? Ich glaube, die gute englische Sitte, vom Wetter zu sprechen, kam damals auf, als wir Alle ein squirearchalisches, bäuerliches, Georg III.-artiges Volk waren. Das Wetter ist in der That eine ernste Angelegenheit für Gentlemen, welche ein Interesse haben für Bohnen und Wicken — Waizen und Heu. Sie knüpfen Ihr Glück an die Veränderungen des Mondes."

„Und Sie an das Lächeln eines Ministers — das Wetter eines Hofs ist launenhafter als das des Himmels; wenigstens sind wir bessere Ackerleute als Ihr, die Ihr Wind säet und Sturm erntet."

„Gut erwiedert; und in Wahrheit, wenn ich mich

so umsehe, habe ich halb Lust Sie zu beneiden — wär' ich nicht Vargrave, so möchte ich Maltravers seyn."

Es war in der That eine Landschaft, die ganz den ruhigen und freundlichen Charakter der englischen Verbindung des feudalistischen und Pastoral-Lebens hatte; die dörfliche Aue, mit ihren hübschen, zerstreuten Hütten — die in der Ferne sich ausdehnenden Felder und Waiden — dahinter der Grasboden des Parks, unterbrochen von den Schatten des unebenen Bodens mit seinen Schwellnngen und Vertiefungen und ehrwürdigen Wäldchen — hinter welchen die Thürme des alten Gebäudes aufstiegen, dessen Säulenfenster in der Abendsonne schimmerten; — eine Scene, welche Ruhe und Zufriedenheit predigte, und ebenso viel Angenehmes haben mochte für die bescheidene Weisheitsforschung wie für den erblichen Adelstolz.

„Ich sah noch nie einen Platz von so eigenthümlichem Charakter wie Burleigh," sagte der Rektor. „Die alten noch in England vorhandenen Landsitze sind hauptsächlich die unserer großen Edelleute. Es ist so selten, daß man einen, der nicht mehr als der Aufenthaltsort eines Privat-Gentleman zu seyn trachtet, alle Ueberlieferungen aus dem Zeitalter der Tudor bewahren sieht."

„Ich denke," sagte Vargrave sich zu Evelinen wendend, „da nach meines Oheims Willen Ihr Vermögen zum Ankauf von Grundbesitz verwendet werden soll, wir könnten keine bessere Erwerbung machen als

Burleigh. Und so, wenn Sie je geneigt seyn sollten, es zu verkaufen, Maltravers, müßten wir, glaube ich, Doltimore überbieten. Was sagen Sie, meine schöne Mündel?"

„Lassen Sie Burleigh in Ruhe, ich bitte Sie!" sagte Maltravers halbzornig.

„Das heißt gesprochen wie ein Digby," versetzte Vargrave. „Allons! — Wollen Sie nicht mit uns nach Hause kommen?"

„Ich danke Ihnen — heute nicht!"

„Wir treffen uns bei Lord Raby nächsten Donnerstag. Es wird ein Ball gegeben, beinahe ganz Ihrer Rückkehr nach Burleigh zu Ehren; — wir gehen Alle hin; es ist meiner jungen Cousine erstes Auftreten in Knaresdean. Wir nehmen Alle Antheil an ihren Eroberungen."

Wie jetzt Maltravers aufblickte, um zu antworten, begegnete er Evelinens Auge und seine Stimme bebte.

„Ja," sagte er, „wir treffen uns dort — noch einmal — Adieu!" Er wandte sein Pferd um und sie trennten sich.

„Ich kann das nicht mehr ertragen," sagte Maltrevers bei sich selbst; „ich habe meine Stärke überschätzt. Sie so Tag für Tag sehen, und wissen, daß sie eines Andern ist — innerlich zucken und mich schmerzhaft krümmen beim Anblick seiner kalten, unbewußten Geltendmachung seiner Rechte. Glücklicher Vargrave! — und doch, ach! wird sie glücklich seyn? — Oh! könnte ich das hoffen!"

Während dieses Selbstgesprächs ließ er die Zügel auf den Hals seines Pferdes gleiten, welches langsam durch das Dorf heimschritt, bis es — wie in mechanischer Gewohnheit — vor der Thür einer Hütte, einen Steinwurf vom Thorhaus, anhielt. Vor dieser Thüre hatte wirklich Maltravers einige Tage nacheinander gehalten; die Hütte war jetzt bewohnt von dem alten Weib, mit der er, wie in einem frühern Kapitel erzählt wurde, bekannt geworden war. Sie hatte sich von den unmittelbaren Folgen der erlittenen Beschädigung erholt; aber ihre durch frühere Leiden und Erschöpfung arg zerrüttete Gesundheit hatte einen tödtlichen Stoß erlitten. Sie war innerlich zerstört und der Arzt erklärte Maltravers, sie habe wenige Monate mehr zu leben. Er hatte sie in das Haus Eines seiner Lieblingsbauern bringen lassen, wo sie allen Beistand und Erleichterung erhielt, welche sorgsame Pflege und ärztliche Hülfe ihr verschaffen konnten.

Dieß arme Weib, Sarah Elton mit Namen, interessirte Maltravers sehr; sie hatte bessere Tage erlebt; — es war ein gewisser Anstand in ihrer Ausdrucksweise, welcher auf eine Erziehung hinwies, die über ihre Verhältnisse war — und was Maltravers am meisten rührte, sie schien weit mehr bekümmert und betrübt über ihres Mannes Tod, als über ihre eigenen Leiden; — was allerdings ein seltener Fall ist bei Wittwen jenseits der Vierzig! Wir sagen: die Jugend tröste sich leicht über die durch das Grab erlittenen Verluste — das mittlere Alter aber ist ein noch besserer

Selbsttröster. Als Frau Elton sich in der Hütte einquartirt sah, schaute sie sich um und brach in Thränen aus.

„Und William ist nicht hier!" sagte sie. „Freunde — Freunde! hätten wir nur Einen solchen Freund gehabt, eh' er starb!"

Maltravers gefiel es, daß ihre erste Empfindung Kummer um den Verstorbenen statt Dankbarkeit gegen die Lebenden war. Und doch war Frau Elton dankbar — einfach, redlich und innig dankbar; ihr Benehmen — ihre Stimme bezeugten es. Und sie schien so erfreut, als ihr Wohlthäter einsprach und freundlich mit ihr redete und sich mit Herzlichkeit nach ihr erkundigte, daß Maltravers dieß immer that; anfangs aus Mitleid und am Ende aus eigenem Trieb und eigener Lust — denn Wer empfindet nicht Freude, wenn er eine Freude macht? Und Maltravers hatte so wenige Wesen in der Welt, die sich um ihn kümmerten, daß er sich vielleicht durch die dankbare Achtung dieser armseligen Fremden geschmeichelt fühlte.

Als sein Pferd stehen blieb, öffnete die Tochter des Bauers die Thüre und knixte — es war eine Einladung einzutreten; und er warf seinen Zaum über den Pfahl und trat in die Hütte.

Frau Elton, welche am offenen Fenster gesessen hatte, stand auf, ihn zu begrüßen. Aber Maltravers hieß sie sitzen bleiben und brachte sie bald in eine ganz zutrauliche Stimmung. Das Weib und ihre Tochter, welche die Hütte bewohnten, gingen hinaus in den

Garten; und Frau Elton, welche ihr Weggehen beobachtete, rief dann plötzlich aus:

„Oh Sir! ich habe so darnach verlangt Sie diesen Morgen zu sehen. Ich verlange so darnach, die kecke Frage an Sie zu machen, ob ich wirklich nur geträumt, oder ob ich, als Sie mich zuerst in Ihr Haus aufnahmen — ob ich da sah —“ sie stockte plötzlich; und obgleich sie ihre Bewegung zu unterdrücken sich Mühe gab, so war sie doch zu stark, als daß sie sie hätte bewältigen können — sie sank auf ihren Stuhl zurück, blaß wie der Tod und schnappte beinahe nach Luft.

Maltravers wartete überrascht ab, bis sie sich wieder erholt hatte.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Sir — ich dachte an längst verflossene Tage, und — aber ich wollte fragen, ob, als ich in Ihrem Schlosse, beinahe bewußtlos, lag, Jemand außer Ihnen und Ihrer Dienerschaft anwesend war? oder war es“ setzte das Weib mit einem Schauder hinzu — „war es die Todte?“

„Ich erinnere mich,“ sagte Maltravers sehr betroffen und interessirt durch ihre Frage und ihr Benehmen, „daß eine Dame anwesend war.“

„Es ist so — es ist so!“ rief das Weib halb aufstehend und in die Hände klaschend. „Und sie ritt kurz zuvor an dieser Hütte vorbei — ihr Schleier ward zurückgeweht, wie sie ihr schönes junges Angesicht gegen die Hütte wandte. Ihr Name, Sir — oh, was ist ihr Name? Es war dasselbe — dasselbe Angesicht,

dessen Anblick in jener Schmerzensstunde mich durchzückte. Ich träumte nicht — ich war nicht toll!"

„Faßt Euch. Ihr könnt, denke ich, diese Dame nie zuvor gesehen haben; ihr Name ist Cameron."

„Cameron — Cameron!" Das Weib schüttelte traurig den Kopf — „nein! der Name ist mir fremd; und ihre Mutter, Sir — ist sie todt?"

„Nein, ihre Mutter lebt."

Ein Schatten flog über das Gesicht der Kranken, und nach einer Pause sagte sie:

„So täuschten mich denn meine Augen, Sir; und in der That, ich fühle, daß mein Kopf angegriffen ist und ich mich bisweilen verirre. Aber die Aehnlichkeit ist so groß; doch ist diese junge Dame sogar noch liebenswürdiger!"

„Aehnlichkeiten sind oft sehr trügerisch und launenhaft, und bestehen mehr in der Phantasie als in der Wirklichkeit. Der Eine entdeckt eine Aehnlichkeit zwischen höchst verschiedenen Gesichtern, eine Aehnlichkeit, die Andern unsichtbar bleibt. Aber Wem gleicht denn Miß Cameron?"

„Jemand, der jetzt todt ist, Sir; todt schon seit vielen Jahren. Aber es ist eine lange Geschichte und eine, die schwer auf meinem Gewissen liegt. Wenn Sie mir irgend einmal es erlauben wollten, will ich mich dieser Bürde gegen Sie entledigen, Sir."

„Wenn ich Euch in irgend einer Weise helfen kann, steh' ich zu Euren Diensten. Indessen habt Ihr

keine Freunde, keine Verwandte, keine Kinder, die Ihr zu sehen wünscht?"

„Kinder! nein, Sir; ich hatte überhaupt nur Ein eigenes Kind (sie legte einen besondern Nachdruck auf die letzten Worte), „und das starb in einem fremden Land."

„Und keine andere Verwandte?"

„Keine, Sir. Meine Geschichte ist sehr kurz und einfach. Ich ward gut erzogen — ein einziges Kind. Mein Vater war ein kleiner Pächter; er starb als ich sechzehn Jahre alt war, und ich ging in Dienste bei einer gütigen alten Lady und ihrer Tochter, die mich mehr als Gesellschafterin denn als Dienerin behandelten. Ich war ein eitles, tolles Mädchen damals, Sir. Ein junger Mann, der Sohn eines Pächters in der Nachbarschaft, bewarb sich um mich, und ich war ihm sehr zugethan; aber Keines von uns hatte Geld und seine Eltern wollten nicht in unsere Heirath willigen. Ich war einfältig genug zu denken, William hätte, wenn er mich liebte, Allem trotzen sollen, und seine vorsichtige Klugheit beleidigte mich; so heirathete ich einen Andern, den ich nicht liebte. Ich ward, wie billig, gestraft, denn er mißhandelte mich, und ergab sich dem Trunk; ich kehrte in meinen alten Dienst zurück, um ihm zu entfliehen; denn ich war guter Hoffnung, und mein Leben war von seiner Gewaltthätigkeit bedroht. Er starb plötzlich und in Schulden. Und dann, später, gab ein Gentleman — ein reicher Gentleman — dem ich einen Dienst geleistet — (mißver-

stehen Sie mich nicht, Sir, wenn ich sage, es war ein Dienst, den ich bereue), mir Geld, und machte mich reich genug, um meinen ersten Geliebten zu heirathen; und William und ich gingen nach Amerika. Wir lebten viele Jahre behaglich von unserem kleinen Vermögen in New-York; und ich war eine lange Frist glücklich, denn ich hatte William immer herzlich geliebt. Mein erster Schmerz war der Tod meines Kindes von meinem ersten Mann, aber bald erholte ich mich wieder von meiner Betrübniß. William machte Plane und spekulirte, wie eben Jedermann in Amerika thut, und so verloren wir Alles; und William war schwach und konnte nicht arbeiten. Endlich bekam er die Stelle eines Proviantmeisters auf einem Schiff von New-York nach Liverpool, und ich sollte in der Kajüte Dienste leisten. Wir wollten nach London gehen; ich dachte, mein alter Wohlthäter würde wohl etwas für uns thun, obgleich er mir auf die Briefe, die ich ihm geschickt, nie geantwortet hatte. Aber der arme William wurde an Bord krank, und starb im Angesicht des Landes."

Frau Elton weinte bitterlich, aber mit dem gedämpften Schmerz einer Leidenden, der Thränen etwas Vertrautes geworden; und als sie sich gefaßt, brachte sie ihre bescheidene Erzählung bald zu Ende. Sie selbst, zu aller Arbeit untüchtig geworden durch Kummer und untergrabene Gesundheit, blieb in den Straßen von Liverpool zurück, ohne andere Mittel zur Fristung ihres Daseyns, als die Wohlthätigkeitsspenden der

Reisenden und der Matrosen an Bord des Schiffes. Mit dieser Summe war sie nach London gegangen, wo sie erfuhr, daß ihr alter Gönner längst gestorben; und an seine Familie hatte sie keine Ansprüche zu machen. Als sie England verließ, hatte sie eine Verwandte, in einer nördlichen Stadt wohnend, zurückgelassen; dorthin begab sie sich jetzt — und auch diese letzte Hoffnung war zertrümmert; die Verwandte war auch todt und dahin. Ihr Geld war jetzt verzehrt und sie hatte sich auf der Heerstraße oder durch die Gassen fortgebettelt, sie wußte selbst kaum wohin, bis zu dem Unfall, der, indem er ihr Leben abkürzte, ihr für den Schluß desselben noch einen Freund erweckt hatte.

„Und dieß, Sir," sagte sie beim Schluße, „dieß war die Geschichte meines Lebens, ausgenommen Einen Abschnitt desselben, den ich besser erzählen kann, wenn ich wieder mehr bei Kräften bin; für jetzt aber bitte ich Sie um Entschuldigung."

„Und Ihr seyd behaglich und zufrieden hier, arme gute Frau? Sind diese Leute freundlich gegen Euch?"

„Oh, so freundlich! — und jede Nacht beten wir Alle für Sie, Sir! Sie müssen glücklich werden, wenn das Gebet der Armen den Reichen Segen bringen kann."

Maltravers bestieg wieder sein Pferd und ritt heim; und es war ihm leichter ums Herz, als da er in die Hütte eintrat. Abends aber sprach Cleveland von Vargrave und Eveline; von dem Glück des Erstern

und den Reizen der Letzteren; und die Wunde, die er so gut verhehlte, blutete von neuem.

„Ich hörte dieser Tage von de Montaigne," sagte Ernst, als sie sich gerade zur Ruhe begeben wollten, „und sein Brief entscheidet meine Vorsätze. Wenn Sie mich denn zum Reisegefährten annehmen wollen, will ich mit Ihnen nach Paris gehen. Haben Sie Sich bestimmt entschlossen, Burleigh am Sonnabend zu verlassen?"

„Ja; so haben wir dann einen Tag, uns von Lord Raby's Ball zu erholen. Ich bin so erfreut über Ihr Anerbieten! — wir brauchen nur einen Tag etwa in der Hauptstadt uns aufzuhalten. Der Ausflug wird Ihnen gut thun — Ihre Stimmung, mein theurer Ernst, scheint gedrückter, als da Sie das erstemal nach England zurückkehrten; Sie leben zu viel allein hier; Sie werden Burleigh mehr genießen nach Ihrer Rückkehr. Und vielleicht werden Sie dann das alte Haus etwas mehr der Nachbarschaft und Ihren Freunden öffnen. Man erwartet es; man hat Sie im Wurf für die Grafschaft."

„Ich bin geschieden von der Politik und schmachte nur nach Frieden."

„Gabeln Sie Sich eine Frau auf in Paris, so werden Sie erfahren, daß der Frieden ein unmöglicher Besitz auf Erden ist," sagte lachend der alte Junggeselle.

Fünftes Buch.

Νήπιοι οὐδ' ἴσασιν ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός.
Hesiod. Op. et Dies. 40.

Thoren! verstehn's nicht, wie viel das Halbe ist mehr
als das Ganze.

Erstes Kapitel.

Macht's wie der Himmel und vergeßt Eu'r Unglück,
Ihnen vergebt und Euch.

Wintermährchen.

Die holdeste Genossin, auf die je
Ein Mann gepflanzt hat seiner Hoffnung Reis.

Ebendaselbst.

Der Pfarrer von Brook-Green saß vor seiner Thüre. Die Pfarrwohnung, die er inne hatte, war ein einsames, unregelmäßiges, aber malerisches Gebäude; bescheiden genug, um im Verhältniß zu stehen mit den Mitteln des Pfarrverwesers, und doch groß genug um auch den Vikar zufrieden zu stellen. Es war in einem Zeitalter gebaut worden, wo die „Dürftigen und Armen," für welche Universitäten gegründet wurden, mehr als jetzt die Quellen des christlichen Seelsorgeramts bildeten; wo Hirte und Herde mehr noch auf dem Fuße der Gleichheit standen.

Hinter einem rohen, gewölbten Portal, mit einer eichenen Bank zu beiden Seiten für die armen Besuche, führte die Thüre sogleich in das altmodische Unterhaltungszimmer, einem heimischen aber heitern Gemache,

mit Einem breiten aber niedern ländlichen Fenster, unter welchem der dunkle, glänzende Tisch stand, mit der großen Bibel in ihrem grünen Ledereinband darauf, der Concordanz und der Predigt vom letzten Sonntag in ihrem Ebenholzkästchen. Am Kamin stand des ledigen Geistlichen runder Armstuhl mit einem genähten Kissen an der Rücklehne; ein Schreibtisch von Nußbaumholz; noch ein paar Tische und ein halb Dutzend einfache Stühle machten den Rest des Ameublements aus, neben zwei- bis dreihundert Büchern, die in zierlichen Schränken an den saubern, getäfelten Wänden aufgestellt waren. Dann war noch ein anderes Zimmer, in welches man zwei Stufen hinaufsteigen mußte, an das Unterhaltungszimmer anstoßend, kleiner, aber hübscher, und nur an festlichen Tagen bewohnt, wenn Lady Vargrave oder irgend sonst ein friedlicher Nachbar kamen, um mit dem guten Pfarrer Thee zu trinken.

Eine alte Haushälterin und ihr Enkel — ein junger Mensch von ungefähr zweiundzwanzig Jahren, der den Garten besorgte, die Kuh melkte und in der That Alles verrichtete, was man von ihm verlangte — machten die Hausgenossenschaft des bescheidenen Pfarrherrn aus.

Wir haben eine Abschweifung gemacht von der Person des Mr. Aubrey selbst.

Der Geistliche saß an einem schönen Sommermorgen auf einer Bank, links von dem Portal, vor der Sonne geschützt durch das kühle Gebüsch eines

Kastanienbaums, dessen Schatten halb den kleinen Grasplatz bedeckte, welcher die Umgebung des Hauses von denen des stummen Todes und der ewigen Hoffnung trennte; über den unregelmäßigen, moosbewachsenen Pfahlzaun stieg die Dorfkirche empor und durch Zwischenräume in den Bäumen schimmerten jenseits des Begräbnißplatzes zum Theil die weißen Mauern von der Lady Vargrave Landhaus herüber und sah man in der Ferne die Segel die „immerdar auf den gewaltigen Fluthen schwankten.“

Der alte Mann erfreute sich in friedlicher Ruhe der Schönheit des Morgens, der Frische der Luft, der Wärme des tanzenden Sonnenstrahls, und nicht am wenigsten vielleicht seiner eigenen friedlichen Gedanken, der harmlosen Kinder eines beschaulichen Geistes und eines ruhigen Gewissens. Er war in dem Alter, wo man am bewußtesten sich des bloßen, reinen Gefühls des Daseyns freut; wo das Antlitz der Natur und eine ergebene Ueberzeugung von dem Wohlwollen unsers großen Vaters genügen, ein heiteres und unauslöschliches Glück zu begründen, das uns selten zu Theil wird, als bis wir die Leidenschaften hinter uns haben; bis die Erinnerungen, wenn auch lebhafter als zuvor, doch sich gemildert haben durch die Farben der Zeit, und der Glauben all ihre Herbigkeit und Gewaltsamkeit zur Harmonie mildert; — wo nichts in uns zurückbleibt, das einen Schatten auf die Dinge außer uns wärfe; und an der Scheidemark des Lebens die

Engel uns näher sind als früher. Es gibt ein hohes Alter, das mehr Jugend des Herzens hat, als die Jugend selbst!

Wie der alte Mann so dasaß, öffnete sich geräuschlos das kleine Thor, durch das er an Sabbattagen aus dem bescheidenen Hause ins Haus Gottes zu gehen pflegte, und Lady Vargrave kam auf ihn zu.

Der Pfarrer stand auf als er sie erblickte; und der Lady schöne Züge waren von einer sanften Freude erleuchtet, als sie seine Hand drückte und seinen Gruß erwiederte.

Der Lady Vargrave Angesicht besaß eine Eigenthümlichkeit, die ich selten bei Andern bemerkt habe. Ihr Lächeln, das einen ganz besondern Ausdruck hatte, kam weniger vom Munde als von den Augen; es war beinahe als ob die Stirne lächelte — es war wie das plötzliche, augenblickliche Verschwinden einer leichten, aber schwermüthigen Wolke, welche gewöhnlich auf diesen, doch so milden und friedlichen, Zügen ruhte.

Sie setzten sich auf die ländliche Bank und die leise Seeluft spielte durch das zitternde Laub des Castanienbaums, der ihren Sitz beschattete.

„Ich komme, um wie gewöhnlich meinen gütigen Freund um Rath zu fragen," sagte Lady Vargrave, „und, auch wie gewöhnlich, wegen unserer abwesenden Eveline."

„Haben Sie diesen Morgen wieder Nachricht von ihr erhalten?"

„Ja; und ihr Brief vermehrt in mir die Angst,

welche Ihre Beobachtung, so viel schärfer als die meinige, zuerst in mir erweckte."

„Schreibt sie denn viel von Lord Vargrave?"

„Nicht sehr viel; aber das Wenige was sie sagt, verräth, wie sehr sie vor dem Gedanken an die von meinem armen Gemahl gewünschte Verbindung zurückbebt; mehr sogar als je! Aber dieß ist noch nicht Alles, noch nicht das Schlimmste; denn Sie wissen, daß der selige Lord für diese Möglichkeit auch Vorsorge getroffen hatte — (er liebte sie so zärtlich, sein Ehrgeiz für sie entsprang nur aus seiner Liebe), und der Brief, den er hinterließ, verzeiht ihr und macht sie frei, wenn gegen die von ihm vorgezogene Wahl ihr Herz sich auflehnt."

„Lord Vargrave ist vielleicht ein großmüthiger, wenigstens scheint er ein aufrichtiger, redlicher Mann, und er muß begreifen, daß sein Oheim Alles gethan hat, was die Billigkeit verlangte."

„Ich denke das auch. Aber das ist, wie gesagt, nicht Alles; ich habe den Brief mitgebracht, ihn Ihnen zu zeigen. Es scheint mir zu gehen wie Sie besorgten. Dieser Mr. Maltravers hat sich mehr als sie selbst sich einbildet in ihre Gedanken verflochten; Sie sehen wie sie bei Allem was ihn betrifft, verweilt, und nachdem sie sich selbst zurückgehalten, immer und immer wieder auf denselben Gegenstand zurückkommt."

Der Pfarrer setzte seine Brille auf und nahm den Brief. Es war eine seltsame Sache — der alte, graue Geistliche, der ein solches ernstes Interesse an den Geheimnissen eines jungen Herzens an den Tag legte!

Aber diejenigen, welchen die Sorge für die Seele obliegt, sollen sich nie zu weise dünken, sich auch um das Herz zu kümmern!

Lady Vargrave sah ihm über die Schulter, wie er sich zum Lesen hinabbeugte und von Zeit zu Zeit bezeichnete sie ihm mit dem Finger die Stellen, auf welche sie vornemlich seine Aufmerksamkeit zu lenken wünschte. Der alte Geistliche nickte dann allemal; aber er sprach nichts, bis er mit dem Brief zu Ende war.

Hierauf legte er den Brief wieder zusammen, nahm seine Brille ab, räusperte sich und sah sehr ernst aus.

„Nun," sagte Lady Vargrave in bänglicher Erwartung, „nun?"

„Meine liebe Freundin, der Brief erheischt reifliche Ueberlegung. Fürs Erste ist mir klar, daß, trotz Lord Vargrave's Anwesenheit auf der Rektorei, Se. Lordschaft die Sache so zu behandeln und zu halten weiß, daß das arme Kind für sich allein die Angelegenheit zu einem Ende zu bringen nicht im Stand ist. Und freilich für ein so empfindlich zartes und ehrliebendes Gemüth ist es keine leichte Aufgabe."

„Soll ich an Lord Vargrave schreiben?"

„Wir wollen das bedenken. Inzwischen dieser Mr. Maltravers —"

„Ha, dieser Mr. Maltravers?"

„Das Kind enthüllt uns mehr von ihrem Herzen als sie meint; und doch bin ich selbst in einiger Verlegenheit. Wenn Sie darauf Acht gaben, sie hat nur ein oder ein paar Male von dem Oberst Legard

geschrieben, mit welchem sie Bekanntschaft gemacht hat; während sie ganz ausführlich über Mr. Maltravers sich verbreitet, und den Eindruck gesteht, den er auf ihr Gemüth gemacht. Und wissen Sie wohl, daß ich mehr wegen der Zurückhaltung in Betreff des Erstern, als wegen der Aufrichtigkeit, womit sie den Eindruck des Letztern auf sie gesteht, angefochten bin? Es ist ein großer Unterschied zwischen der ersten Phantasie und der ersten Liebe!"

„Ist ein solcher?" sagte die Lady zerstreut.

„Dann aber — Keines von uns Beiden kennt diesen eigenthümlichen Mann — ich meine Maltravers; seinen Charakter, seine Gemüthsart, seine Grundsätze, über welches Alles für sich allein zu urtheilen Eveline zu jung, zu harmlos ist. Ein Umstand jedoch in ihrem Brief spricht zu seinen Gunsten."

„Welcher?"

„Er entfernt sich selbst von ihr. Dieß würde — wenn er ihr Geheimniß entdeckt hat — oder wenn er selbst den zu starken Zauber ihrer Gegenwart empfände — das natürliche Benehmen seyn, welches ein ehrenhafter und kräftiger Geist einschlüge."

„Wie! wenn er sie liebt?"

„Ja! so lange er ihre Hand einem Andern zugesagt glaubt."

„Wahr! Was soll geschehen, wenn Eveline liebte und vergeblich liebte? Ach, es ist das Elend eines ganzen Lebens!"

„Vielleicht wäre das Beste, sie kehrte zu uns

zurück," sagte Mr. Aubrey, „und doch, wenn es schon zu spät wäre und ihr Herz schon von einer Neigung gefesselt ist — so würden wir in Unwissenheit bleiben über die Beweggründe und den Geist des Gegenstands ihrer Neigung. Und auch er könnte dann leicht gar nicht die eigentliche Beschaffenheit des Hindernisses in Beziehung auf Lord Vargrave's Ansprüche erfahren."

„Soll ich etwa hinreisen? Sie wissen, wie ich mich vor Fremden scheue — wie ich Neugier, Vermuthungen, Fragen fürchte — wie" (und der Lady Vargrave Stimme bebte), „wie wenig geeignet ich bin für — für —" sie stockte und ein leichtes Erröthen überzog ihre Wangen.

Der Geistliche verstand sie und war bewegt.

„Theure Freundin," sagte er, „wollen Sie den Auftrag mir anvertrauen? Sie wissen wie theuer Eveline mir durch gewisse Erinnerungen ist! Vielleicht bin ich besser als Sie im Stande, — in der Stille zu prüfen, ob dieser Mann ihrer würdig, und von der Art ist, daß er sie glücklich machen könnte; vielleicht kann ich besser als Sie mich von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Gefühle gegen ihn zu überzeugen; — vielleicht auch kann ich besser als Sie eine Verständigung mit Lord Vargrave herbeiführen."

„Sie sind immer mein gütigster Freund," sagte die Lady bewegt; „wie Viel verdanke ich Ihnen schon! — welche Hoffnungen jenseits des Grabes! — welche —"

„Still!" unterbrach sie der Pfarrer sanft; „Ihr eigenes gutes Herz und Ihre reinen Absichten haben

Ihre Versöhnung und Buße vollendet — dürfte ich hoffen, auch Ihre Zufriedenheit! Lassen Sie uns auf unsere Eveline zurückkommen; das arme Kind! wie unähnlich ist dieser niedergeschlagene Brief ihrer muntern, fröhlichen Laune als sie bei uns war! Wir hatten die besten Absichten; und doch hatten wir vielleicht Unrecht, sie Fremden anzuvertrauen. Und dieser Maltravers! — bei ihrem Enthusiasmus und bei ihrer offenen Empfänglichkeit für die Eindrücke des Genius, war sie schon halb vorbereitet ihn sich so vorzustellen, wie sie ihn jetzt schildert. Er muß einen Zauber ausüben durch seine Werke, den ich nicht darin entdeckte — denn zuweilen scheint ein solcher auch auf Sie zu wirken."

„Weil," versetzte Lady Vargrave, „sie mich an seine Unterhaltung, an seine Denk- und Gefühlsweise erinnern. Wenn er ihm auch in Anderem gleicht, dürfte Eveline in der That glücklich werden."

„Und wenn," sagte der Geistliche begierig, „wenn Sie jetzt, wo Sie frei sind, je wieder ihm begegneten und seine Erinnerung wäre so treu geblieben als die Ihrige — und wenn er Ihnen den einzigen in seiner Macht stehenden Ersatz anböte für Alles, was seine Verirrung in frühern Jahren Sie kostete — wenn eine solche Wendung sich ereignete in den Wechselfällen des Lebens, Sie würden —"

Der Geistliche stockte, denn er ward bestürzt über die außerordentliche Bläße auf seiner Freundin Wange und das Zittern ihres zarten Körpers.

„Wenn dieß einträte," sagte sie mit sehr leiser Stimme, „wenn wir uns wieder begegneten, und er wäre — wie Sie und Mrs. Leslie zu glauben scheinen — arm und wie ich von niedriger Geburt — wenn mein Vermögen ihm helfen könne — wenn noch meine Liebe — gealtert, verändert wie ich bin — — ach! sprechen Sie nicht davon! ich kann den Gedanken an Glück nicht ertragen! Und doch — wenn ich ihn nur noch sehen könnte, eh' ich sterbe!" Sie faltete brünstig ihre Hände, wie sie so sprach und das Erröthen, welches ihr Angesicht überzog, goß eine solche Blüthe und Frische darüber aus, daß in diesem Augenblicke kaum Eveline jünger ausgesehen hätte. „Genug," setzte sie nach einer Weile hinzu, wie die Röthe verschwand. „Es ist nur eine thörichte Hoffnung, alle irdische Liebe ist begraben, und mein Herz ist dort!" sie deutete himmelwärts und beide verstummten.

Zweites Kapitel.

Quibus otio, vel magnifice, vel molliter vivere copia erat, incerta pro certis malebant.

Sallust.

Lord Raby, einer der reichsten und prächtigsten Edelleute in England, war vielleicht stolzer auf sein-
'chnetes Ansehen in der Provinz, als auf seinen

hohen Rang, oder die Fashion seiner Gemahlin. Die prächtigen Schlösser — die ungeheuern Güter unserer englischen Peers helfen unter uns, trotz der Freiheit, des rührigen Treibens und der Handelsgröße unsers Volks, doch mehr von den normännischen Eigenthümlichkeiten der Aristokratie erhalten, als man in andern Ländern findet. In seiner Grafschaft ist der große Edelmann ein kleiner Fürst — sein Haus ist ein Hof — seine Besitzungen und sein Aufwand sind ein Gegenstand des Stolzes für jeden Grundbesitzer seines Distrikts. Sie sind so erpicht darauf von des Grafen, des Herzogs Thun und Treiben und seinen Unterhaltungen zu sprechen, als Dangeau es auf das Plaudern von den Tuilerien und Versailles war.

Lord Raby, der, als Lieutenant der Grafschaft, sich das Ansehen geben wollte, keinen politischen Unterschied zu machen zwischen Squire und Squire — gastlich und leutselig gegen Alle — gab gerade durch die Abwesenheit der Ausschließlichkeit der Politik der ganzen Grafschaft einen bestimmten Ton und bekehrte Manche, welche sonst sehr verschieden über die Tugenden der Whigs und der Tory's gedacht hatten. Ein vornehmer Mann büßt nie so viel ein, als wenn er sich intolerant zeigt oder mit dem Recht der Verfolgung sich brüstet.

„Meine Pächter sollen stimmen ganz wie sie wollen," sagte Lord Raby; und man erfuhr nie, daß einer seiner Pächter gegen seine Wünsche gestimmt hätte! Weil er ein wachsames Auge auf alle Interessen hatte, und alle Grundbesitzer in der Grafschaft zu gewinnen und

zu versöhnen wußte, verlor er nicht nur nie einen Freund, sondern er hielt auch eine Masse von Anhängern zusammen, die an Zahl beständig wuchs.

Sir John Mertons College, ein junger Lord Nelthorpe, der nicht drei Sätze sprechen konnte, wenn man ihm seinen Hut wegnahm, und der, ein standhafter Gast bei Almacks, ein nicht nur unhörbares sondern auch unsichtbares Mitglied im Parlament war, hatte keine Aussicht wieder gewählt zu werden. Lord Nelthorpe's Vater, der Graf von Mainwaring, war ein neuer Peer und nächst Lord Raby der reichste Edelmann in der Grafschaft. Nun haßte aber Lord Raby den Lord Mainwaring, obgleich sie dieselbe Politik hatten. Sie waren einander zu nahe — sie stießen an einander — sie hatten die Eifersucht rivalisirender Fürsten!

Lord Raby war hoch erfreut über den Gedanken, Lord Nelthorpe's los zu werden — es mußte dieß ein so fühlbarer Schlag für den Einfluß von Mainwaring seyn; die Partei hatte sich nach einem neuen Candidaten umgesehen und von Maltravers war viel die Rede gewesen. Zwar als Maltravers vor einigen Jahren im Parlament gesessen, war seine Politik eine andere gewesen, als die des Lords Raby und seiner Anhänger. Aber Maltravers hatte neuerlich keinen Antheil an der Politik genommen — hatte keine politische Ansichten ausgesprochen — stand ganz vertraut mit den die Wahlen eifrig betreibenden Mertons — galt für einen Mißvergnügten — und Politiker glauben

an kein Mißvergnügen, das nicht politischer Natur wäre. Es ging ein Geflüster herum, Maltravers sey klug geworden und habe seine Ansichten geändert; einige Bemerkungen von ihm, mehr theoretischer als praktischer Art, wurden für diese Behauptung angeführt. Auch hatten sich die Parteien sehr geändert, seit Maltravers nicht mehr auf der geschäftigen Bühne aufgetreten — neue Fragen hatten sich hervorgedrängt und die alten waren erstorben!

Lord Raby und seine Partei waren der Meinung, Maltravers würde, wenn er gewonnen werden könnte, besser als irgend Einer ihrem Zweck entsprechen. Die politischen Faktionen haben an Convertiten sogar eine größere Freude, als an beständig treuen Anhängern. Das Steigen eines Mannes im Leben datirt sich gar häufig von einem gutberechneten Umsprung. Sein hoher Ruf — seine Stellung in der Provinz, als Vertreter der ältesten Gemeinen-Familie in der Grafschaft — sein Alter, welches die Thatkraft einer Lebensperiode mit der Erfahrung einer andern verband — Alles vereinigte sich, ihm den Vorzug vor reicheren Männern zu verschaffen. Lord Raby war auffallend höflich und schmeichelhaft gegen den Besitzer von Burleigh gewesen, und er richtete es jetzt so, daß es den Anschein hatte, als wäre die prächtige Lustbarkeit, die er anzustellen im Begriffe war, eine Artigkeit zu Ehren eines ausgezeichneten Nachbars, der zurückgekehrt, um seinen bleibenden Wohnsitz auf seinem Erbgut zu nehmen, — während sie in der That Wahlzwecken förder-

lich seyn — dazu dienen konnte, Maltravers mit der Grafschaft bekannt zu machen als einen unter Sr. Lordschaft Fittigen Stehenden — und politische Absichten zu verfolgen, die weiter gingen als blos auf die Vertretung der Grafschaft.

Lord Vargrave hatte während seines Aufenthalts auf der Rektorei Merton einige Besuche in Knaresdean gemacht und mehrere vertraute Unterredungen mit dem Marquis gepflogen; das Ergebniß dieser Unterredungen war eine enge Verbrüderung der beiden Edelleute in ihren Planen und Interessen. Unzufrieden mit dem politischen Verfahren der Regierung war Lord Raby auch darüber mißvergnügt, daß aus verschiedenen Parteigründen ein an Rang, und wie er glaubte auch an Einfluß unter ihm stehender Edelmann den Vorzug vor ihm bei einer neuerlichen Erledigung unter den Rittern des Hosenbandordens erhalten hatte. Und wenn Vargrave ein Talent in der Welt hatte, so war es das, die schwachen Seiten der Menschen herauszufinden, die er zu gewinnen suchte, und die Eitelkeit Anderer seinem Ehrgeiz förderlich und dienstbar zu machen.

Die Festlichkeiten in Knaresdean gaben dem Lord Raby Gelegenheit, in seinem Hause die ausgezeichneteren Männer zu vereinigen, die in Gesinnung und Handlungen mit Lord Vargrave zusammenstimmten; und in diesem geheimen Senat sollten die Operationen für die folgende Sitzung ernstlich erörtert und nachdrücklich entschieden werden.

An dem Tag der mit dem Ball in Knaresdean

schließen sollte, ging Lord Vargrave früher als die übrige Gesellschaft in Mertons Hause hin, denn er hatte dem Marquis versprochen mit ihm zu speisen.

In Knaresdean ankommend, traf Lumley den Lord Saxingham und einige andere Politiker, welche den Tag zuvor angekommen, in geheimer Berathung mit Lord Raby; und Vargrave, der eine noch größere Stärke in der Diplomatie der Behandlung und Leitung einer Partei, als in der Arena des Parlaments zeigte, brachte Scharfblick, Thatkraft und Entschiedenheit in die schüchternen und schwankenden Berathungen. Lord Vargrave verweilte noch zögernd in dem Gemach, nachdem die erste Glocke die andern Gäste zum Aufbruch gerufen.

„Mein lieber Lord," sagte er dann, „obgleich Niemand erfreuter seyn würde als ich, wenn Maltravers für unsere Seite zu gewinnen wäre, bezweifle ich doch gar sehr, ob es Ihnen mit dem Versuch hiezu gelingen wird. Einerseits scheint er der Politik und des Parlaments ganz überdrüßig, und andrerseits bilde ich mir ein, daß die Gerüchte von der Veränderung seiner Ansichten wo nicht gänzlich ungegründet, doch sehr übertrieben gefärbt sind. Ueberdieß um gerecht gegen ihn zu seyn, ich glaube daß er nicht der Mann ist, der sich durch Verblendung und Schmeichelei zu einer Partei herüberziehen läßt; und Ihr Vogel wird fortfliegen, nachdem Sie Ihm eine Büchse voll Salz vergeblich auf den Schwanz gestreut haben."

„Sehr möglich," sagte Lord Raby lachend, „Sie

kennen ihn besser als ich. Aber in dieser Sache handelt es sich um die Förderung mancher Interessen — von zu sehr provinziellem Charakter, als daß Sie vieen Antheil daran nehmen sollten. Fürs Erste werden wir den Einfluß von Nelthorpe demüthigen, schon einfach dadurch, daß wir zeigen, wir denken auf ein neues Mitglied; fürs Zweite werden wir eine Kundgebung von Gesinnungen veranlassen, die unmöglich wäre, wenn wir nicht einen anziehenden Mittelpunkt hätten; drittens werden wir einen gewissen Wetteifer unter andern Gentlemen vom Lande erwecken; und wenn Maltravers es ablehnt, werden wir manche Bewerber bekommen; und viertens, gesetzt Maltravers habe seine Meinungen nicht geändert, so werden wir ihn der Partei, der er wirklich angehört, und welche ziemlich furchtbar wäre, wenn sie ihn an ihrer Spitze hätte, verdächtig machen. Freilich, das ist lauter Grafschafts-Taktik, von welcher etwas zu verstehen, Ihnen nicht kann zugemuthet werden."

„Ich sehe, Sie haben ganz Recht; inzwischen werden Sie Gelegenheit haben — (obgleich ich es sage, der es eigentlich nicht sagen sollte), der Grafschaft eine der hübschesten jungen Damen vorzustellen, welche je die Mauern von Knaresdean verherrlichten."

„Ah, Miß Cameron! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört; Sie sind ein Glückskind, Vargrave! beiläufig, dürfen wir etwas von der Verbindung sagen?"

„Nun wirklich, mein lieber Lord, die Sache ist

jetzt so allgemein bekannt, daß es falsche Delikatesse wäre, noch länger Verheimlichung zu affektiren."

„Sehr gut; ich verstehe."

„Wie lang ich Sie hingehalten habe — bitte tausendmal um Verzeihung! — ich habe eben gerade noch Zeit zum Ankleiden. In vier oder fünf Monaten muß ich daran denken, Ihnen länger Zeit zu lassen um Ihre Toilette zu machen."

„Mir — warum?

„Oh, der Herzog von — — kann nicht mehr lang leben; und ich habe immer die Beobachtung gemacht, daß wenn ein schöner Mann den Hosenbandorden hat, er viele Zeit braucht, um seine Strümpfe hinaufzuziehen."

„Ha, ha! Sie sind so drollig, Vargrave!"

„Ha, ha! — Ich muß jetzt fort."

„Je mehr diese Verabredung öffentlich bekannt gemacht wird, um so schwerer wird es für Evelinen, den entscheidenden Schritt zu vermeiden," murmelte Vargrave bei sich selbst als er die Thüre schloß. „So wende ich Alles zu meinem Nutzen!"

Die Tischgesellschaft war in dem großen Empfangzimmer versammelt, als Maltravers und Cleveland, auch zu dem Bankett eingeladene Gäste, erschienen. Lord Raby empfing den Erstern mit auffallender beflissener Aufmerksamkeit, und die stattliche Marquisin beehrte ihn mit ihrem huldvollsten Lächeln. Förmliche Vorstellungen mit den übrigen Gästen fanden Statt,

und erst nachdem man förmlich den ganzen Cirkel durchgemacht hatte, ward Maltravers eines grauen einsamen Mannes ansichtig, der in einer Ecke allein saß, worein er sich bei Maltravers Eintritt scheu zurückgezogen hatte — es war Lord Saringham! Das letztemal hatten sie sich im Sterbezimmer Florencens gesehen; und der alte Mann vergaß für den Augenblick das ersehnte Herzogthum und die geträumte Premierministerschaft! — und sein Herz flog zurück zu dem Grabe seines einzigen Kindes! — Sie begrüßten einander und schüttelten sich schweigend die Hände. Und Vargrave, dessen Auge auf ihnen haftete — Vargrave, dessen Tücken den alten Mann kinderlos gemacht hatten, fühlte keinen Gewissensbiß! Immer in der Zukunft lebend, schien Vargrave beinahe die Erinnerung verloren zu haben. Er wußte nicht, was Reue sey. Es ist eine Lebensbedingung bei durchaus weltlich gesinnten Männern, daß sie niemals zurück schauen!

Das Zeichen ward gegeben; in gebührender Ordnung setzte sich die Gesellschaft nach dem großen Saal in Bewegung — einem geräumigen und hohen Zimmer, das seine letzte Umwandlung unter der Hand von Inigo Jones erlitten; obgleich die massive Decke, mit ihren antiken und grotesken Masken ein viel früheres Zeitalter verrieth und einen Contrast bildete zu den korinthischen Pilastern, welche die Wände schmückten, die Gallerie für die Musik trugen, von welcher die Fahnen aus neuern Kriegen und dessen Embleme wehten. Der Adler Napoleons (ein Zeichen von den

Diensten welche Lord Raby's Bruder (ein ausgezeichneter Offizier, der bei Waterloo befehligt hatte), geleistet, gegenüber von einem viel lustigeren und schimmernderen Banner, welches von dem kriegerischen Ruhm des Lord Raby selbst zeugte, als Oberst der Freiwilligen von B— —shire.

Die Musik erdröhnte von der Gallerie — das Silbergeschirr blitzte auf der Tafel — die Lady's trugen Diamanten und die Herren trugen, wer hatte, Sterne. Es war ein sehr schöner Anblick, dieß Bankett! — wie es sich ziemte für den Festtag eines Lord-Lieutenants, dessen Ahnen dem Königthum bald getrotzt, bald sich mit ihm verschwägert hatten. Aber es herrschte sehr wenig Redseligkeit und keine Lustigkeit. Leute oben an der Tafel tranken Wein mit den am entgegengesetzten Ende Sitzenden, und die einander zunächst sitzenden Herrn und Damen flüsterten langweilig und matt zusammen in einsylbigen Gemeinplätzen. Auf der einen Seite hatte Maltravers neben sich eine Lady So und So, die etwas taub und in großen Aengsten war, er möchte plötzlich anfangen griechisch zu sprechen; auf der andern Seite hatte er zum Tischnachbar Sir John Merton — der sehr artig, sehr prächtig war, und in gemessenen Zeitabschnitten von Grafschaftsangelegenheiten redete, mit einer abgemessenen Betonung, die nach der im Hause der Gemeinen üblichen Emphase am Ende des Satzes schmeckte.

Als die Mahlzeit sich dem Ende näherte, wurde

Sir John etwas redseliger, obgleich seine Stimme zu einem Flüstern herabsank.

„Ich fürchte es wird einen Riß im Cabinet geben, ehe das Parlament zusammentritt!"

„Wirklich!"

„Ja! Vargrave und der Premier können nicht mehr sehr lang miteinander sich vertragen. Ein gescheuter Mann, Vargrave, aber er hat nicht genug Satz im Lande zum Führer einer Partei."

„Alle Männer haben als Satz ihren öffentlichen Charakter; und wenn der gut ist, so denke ich kann es keinen besseren Satz geben."

„Hm! — ja, sehr wahr; aber doch wenn ein Mann Ländereien und Geld besitzt, haben seine Ansichten in einem Lande wie dieses natürlich mehr Gewicht. Wenn Vargrave z. B. Lord Raby's Vermögen hätte, so könnte kein Mensch passender seyn zum Führer — zum Premierminister. Dann könnte man gewiß seyn, daß er kein selbstsüchtiges Interesse fördern wolle; er würde keine Streiche spielen mit seiner Partei — Sie verstehen mich?"

„Vollkommen."

„Ich bin kein Parteimann, wie Sie Sich vielleicht erinnern; in der That, Sie und ich haben über dieselben Fragen gleich abgestimmt. Maßregeln, nicht Männer — das ist mein Grundsatz; aber doch sehe ich es nicht gern, wenn Männer eine höhere Stellung einnehmen, als ihnen nach ihrem Rang und Vermögen zukommt."

„Maltravers — ein Glas Wein," sagte Lord Vargrave über den Tisch herüber. „Wollen Sie mitthun, Sir John?"

Sir John verbeugte sich.

„Gewiß," fuhr er fort, „Vargrave ist ein angenehmer Mann und ein guter Redner, aber doch ist er, sagt man, ganz und gar nicht reich — ja eigentlich in bedrängten Umständen. Wenn er jedoch Miß Cameron heirathet, so mag das einen großen Unterschied machen — ihm mehr Ansehen geben; wissen Sie wie viel ihr Vermögen beträgt — ungeheuer groß?"

„Ja; ich glaube so — ich weiß nicht."

„Mein Bruder sagt, Vargrave sey äußerst liebenswürdig. Die junge Lady ist sehr schön, beinahe zu schön für eine Frau — meinen Sie nicht auch? Schönheiten sind alle recht gut für einen Ballsaal, aber sie sind nicht gemacht fürs häusliche Leben. Gewiß stimmen Sie mir ganz bei. Ich habe wirklich gehört, Miß Cameron sey ziemlich gelehrt; aber unter der Nachbarschaft auf dem Lande gibt es so viel Geschwätz und Klatscherei — die Leute sind so boshaft. Ich glaube gern, sie ist nicht gelehrter als andere junge Damen, das arme Mädchen! Was meinen Sie?"

„Miß Cameron ist — ist sehr gebildet, glaube ich. Und so meinen Sie also, die Regierung könne keinen Bestand haben?"

„Ich sage das nicht — keineswegs — aber ich besorge es müsse ein theilweiser Wechsel eintreten. Wenn jedoch die Gentlemen vom Lande zusammenhalten,

so bezweifle ich nicht, daß wir den Sturm beschwichtigen werden. Das Interesse des Landbesitzes, Mr. Maltravers, ist die große Stütze dieses Landes — der Pflichtanker möchte ich sagen. Ich denke Lord Vargrave, der, ich muß sagen, über diesen Punkt richtige Begriffe zu haben scheint, wird der Miß Cameron Vermögen in Grundbesitz stecken. Aber wenn man auch Grundbesitz kaufen kann, kann man doch nicht eine alte Familie kaufen, Mr. Maltravers! — Sie und ich, wir dürfen dafür dem Himmel dankbar seyn. Beiläufig — Wer war denn der Miß Cameron Mutter, Lady Vargrave? — von niedriger Herkunft, denke ich fast — Niemand weiß es zu sagen."

„Ich bin mit der Lady Vargrave nicht bekannt; Ihre Schwägerin spricht mit hoher Achtung von ihr. Und die Tochter selbst ist eine hinlängliche Zeugin von den Tugenden der Mutter."

„Ja; und Vargrave hat selbst wenigstens nach der einen Seite hin seiner Familie sich nicht sonderlich zu rühmen."

Die Damen verließen den Saal — die Herren nahmen wieder Platz. Lord Raby machte eine Bemerkung über einen politischen Gegenstand gegen Sir John Merton, und der ganze Kreis der Plaudernden schloß sich sofort dem Führer an.

„Es ist tausendmal Schade, Sir John," sagte Lord Raby, „daß Sie nicht einen Ihrer würdigeren Collegen haben; Nelthorpe besuchte nie eine Committe, nicht wahr?"

„Ich kann nicht sagen, daß er ein sehr thätiges Mitglied ist; aber er ist jung und wir müssen nachsichtig gegen ihn seyn;“ sagte Sir John, vorsichtig; denn er hatte keine Lust, seinen Collegen zu verdrängen — es war angenehm genug, das thätige und einflußreiche Mitglied zu seyn.

„In dieser Zeit,“ sagte Lord Raby mit Nachdruck, „kann man keine Nachsicht üben gegen systematische Pflichtversäumniß; wir werden eine stürmische Sitzung bekommen — die Opposition ist nicht mehr zu verachten — vielleicht steht eine Auflösung näher bevor als wir denken — was Nelthorpe betrifft, so kann er nicht mehr in Frage kommen.“

„Dessen bin auch ich ganz gewiß,“ sagte ein fetter Landgentleman von großem Gewicht in der Grafschaft; „er war nicht nur abwesend bei der großen Malzfrage, sondern er hat auch meinen Brief wegen der Canal-Compagnie nicht beantwortet.“

„Ihren Brief nicht beantwortet!“ sagte Lord Raby, Hände und Augen in Staunen und Entsetzen erhebend. „Welche Aufführung! — Ach, Mr. Maltravers, Sie sind der Mann für uns!“

„Hört, hört!“ rief der fette Squire.

„Hört!“ wiederholte Vargrave und der beifällige Ruf ging um den ganzen Tisch.

Lord Raby stand auf: „Gentlemen füllen Sie Ihre Gläser; — auf die Gesundheit unsers ausgezeichneten Nachbars!“

Die Gesellschaft rief Beifall; Jeder, der Reihe

nach, lächelte, nickte und trank Maltravers zu, der, obgleich so im Sturm angegriffen, doch sogleich sah, wie er sich zu benehmen hatte. Er sprach kurz und einfach seinen Dank aus — und ohne ausdrücklich auf den Wink einzugehen, welchen Lord Raby sich erlaubt hatte, bemerkte er beiläufig, er habe sich — mindestens für einige Jahre — vielleicht für immer, vom politischen Leben zurückgezogen.

Vargrave lächelte bedeutungsvoll gegen Lord Raby, und eilte die Unterhaltung auf Erörterung von Parteigegenständen zu bringen. Maltravers, sich einhüllend in seine stolze Verachtung dessen, was ihm als Faktionskampf um Kinderspielzeug und Schatten erschien, blieb stumm; und die Gesellschaft brach bald auf und begab sich in den Ballsaal.

Drittes Kapitel.

> Der größte Fehler der Beobachtungsgabe ist nicht der: nicht bis ans Ziel zu dringen, sondern: darüber hinauszugehen.
>
> La Rochefoucauld.

Eveline hatte dem Ball in Knaresdean mit Empfindungen entgegengesehen, tiefer als diejenigen sind, welche sonst die Phantasie eines auf ihren Anzug stolzen und ihrer Schönheit vertrauenden Mädchens zu ent-

zünden pflegen. Ob sie nun Maltravers liebte oder nicht, im eigentlichen Sinne des Worts: gewiß ist, daß er eine gewaltige Herrschaft über ihren Geist und ihre Einbildungskraft gewonnen hatte. Sie fühlte das tiefste Interesse an seinem Wohlergehen — das innigste Verlangen nach seiner Achtung — das schmerzlichste Bedauern bei dem Gedanken an ihre Entfremdung. In Knaresdean sollte sie Maltravers antreffen — zwar in sehr zahlreicher Gesellschaft, aber doch ihn treffen — sie sollte ihn hoch über den andern Schwarm emporragen sehen — sollte ihn preisen hören — sie konnte ihn beobachten, den vor Allen Ausgezeichneten. Aber noch eine andere, tiefere Quelle der Freude war in ihrer Seele. Sie hatte diesen Morgen einen Brief von Aubrey erhalten, worin er seine Ankunft auf den nächsten Tag ankündigte. Der Brief war kurz, obwohl sehr freundlich. Eveline war mehrere Monate abwesend gewesen — Lady Vargrave sehnte sich, Anstalten zu ihrer Rückkehr zu treffen; — aber es sollte in ihre Wahl gestellt seyn, ob sie den Geistlichen nach Haus begleiten wollte. Nun erblickte Eveline, außer ihrer Freude, den alten Mann wieder zu sehen, und aus seinem Mund zu vernehmen, daß ihre Mutter gesund und glücklich sey, in seiner Ankunft auch mit großer Beruhigung das Mittel, sich aus ihrem Verhältniß gegen Lord Vargrave herauszuwinden. Sie wollte ihm ihre gesteigerte Abneigung gegen diese Verbindung bekennen — er sollte mit Lord Vargrave sprechen; und dann — und dann — kam hier wieder der Gedanke

an Maltravers? Nein! — Ich fürchte es war nicht Maltravers, dem dieß Lächeln und dieser Seufzer galt! Sonderbares Mädchen, du kennst dein eigenes Herz nicht; aber das ist der Fall bei den Meisten von uns in deinem Alter!

In aller Freudigkeit der Hoffnung, im Stolz auf schönen Anzug und halbbewußte Liebenswürdigkeit trat Eveline mit leichtem Schritt in Carolinens Zimmer. Miß Merton hatte schon ihre Dienerin entlassen, und saß vor ihrem Schreibtisch, ihre Wange nachdenklich in die Hand gelehnt.

„Ist es Zeit zu gehen?" sagte sie aufblickend. „Gut! — wir werden Papa und den Kutscher und auch die Pferde in treffliche Laune versetzen. Wie hübsch Sie aussehen! Wahrlich, Eveline, Sie sind wirklich schön!" und Caroline betrachtete mit aufrichtiger, obwohl nicht neidloser Bewunderung die Feengestalt, die bei aller Rundung doch so zart war, und das Antlitz, das ob seinen Reizen zu erröthen schien.

„Gewiß, ich darf die Schmeichelei zurückgeben," sagte Eveline verschämt lachend.

„Oh! was mich betrifft, ich bin schon recht in meiner Art; und ich glaube, daß wir später rivalisirende Schönheiten seyn werden. Ich hoffe, wir werden gute Freundinnen bleiben und die Welt, in die Macht uns theilend, beherrschen. Verlangt es Sie nicht nach dem fröhlichen Treiben, der Aufregung und dem Ehrgeiz von London? — denn die Bahn des Ehrgeizes steht uns so gut wie den Männern offen!"

„Nein, wahrhaftig!“ versetzte Eveline lächelnd, „ich könnte wohl ehrgeizig seyn, aber dann wäre es nicht für mich, sondern für —“

„Einen Gemahl vielleicht; gut, Sie werden Gelegenheit genug für eine solche Sympathie bekommen. Lord Vargrave —“

„Wieder Lord Vargrave!“ und Evelinens Lächeln verschwand und sie wandte sich weg.

„Ach!“ sagte Caroline, „ich hätte eine treffliche Frau für Vargrave gegeben; schade, daß er nicht so denkt! Wie es jetzt steht, muß ich für mich selbst sorgen und eine gebietende Frau werden. So glauben Sie also, ich sehe heute Abend hübsch aus? Das freut mich — Lord Doltimore ist ein Mann, der sich von dem bestimmen läßt, was andere Leute sagen.“

„Es ist Ihnen doch nicht Ernst mit Lord Doltimore?“

„Höchst betrübter Ernst.“

„Unmöglich; Sie könnten nicht so sprechen, wenn Sie ihn liebten.“

„Ihn lieben! nein! aber ich denke ihn zu heirathen.“

Eveline war empört aber noch immer ungläubig.

„Und auch Sie werden Einen heirathen, den Sie nicht lieben! — es ist unser Schicksal —“

„Nimmermehr!“

„Wir werden sehen!“

Evelinens Herz war getrübt und ihre muntere Laune sank.

„Sagen Sie mir jetzt," sagte Caroline, den wunden Fleck noch weiter aufreißend, „kommt Ihnen diese Aufregung, obgleich im kleinlichen Provinzgeschmack, das Gefühl der Schönheit, die Hoffnung der Eroberung, das Bewußtseyn der Macht — nicht angenehmer vor als die langweilige Einförmigkeit des Landhauses in Devonshire? seyen Sie aufrichtig —"

„Nein, nein, gewiß nicht!" antwortete Eveline leidenschaftlich und in Thränen. „Eine Stunde bei meiner Mutter, Ein Lächeln ihres Mundes wöge das Alles auf!"

„Und in Ihren Träumen von Eheglück denken Sie also an nichts als an Rosen und Tauben — Liebe in einem Landhaus!"

„Liebe in einer Häuslichkeit, einerlei ob in einem Pallast oder in einer Hütte," versetzte Eveline.

„Häuslichkeit!" wiederholte Caroline bitter; — „Häuslichkeit! Häuslichkeit ist in unserer Sprache gleichbedeutend mit dem französischen ennui. Aber ich höre Papa auf der Treppe!"

Ein Ballsaal! — welch eine Scene für Gemeinplätze! wie verbraucht in Romanen; wie abgedroschen im gewöhnlichen Leben; und doch haben Ballsäle einen ihnen ganz eigenen Charakter und ein eigenes Gefühl, für alle Gemüthsarten und Alter. Es liegt etwas in der Beleuchtung — in dem Menschengewühl — in der Musik, was viele Gedanken aufregt, welche der Phantasie und Romantik angehören. Es ist eine melancholische Stätte für Menschen nach einem gewissen Alter.

Sie belebt wieder viele der lichteren und anmuthigeren Bilder, welche mit den schweifenden Wünschen der Jugend zusammenhängen; Schatten, die vor uns aufstiegen, Liebe schienen, aber es nicht waren; die Viel von der Anmuth und dem Reiz, aber nichts von der Leidenschaft und dem Tragischen der Liebe hatten. So manche unserer frühesten und lieblichsten Erinnerungen sind verflochten mit jenen gekreideten Fußböden und jener schmerzlich lustigen Musik — und jenen ruhigen Winkeln und Ecken, wo das Gespräch, das um das Herz flattert und es nicht berührt, gehalten worden. Einsam und sympathielos in jener herberen Weisheit, die uns kommt, nachdem die tieferen Leidenschaften sind aufgeregt worden, sehen wir Gestalt um Gestalt den Schmetterlingen nachjagen, die uns nicht mehr blenden unter den Blumen, welche für immer ihren Duft verloren haben.

Wie es nun kommen mag — es ist eine der Scenen, die uns am stärksten an den Verlust der Jugend mahnen! Wir kommen da in so nahe Berührung mit den jugendlichen und flüchtigen Vergnügungen, die uns einst ergötzten und jetzt all ihre Blüthe abgestreift haben. Glücklich der Mann, der sich von der „klingenden Cymbel,“ und von der „Gallerie von Bildern“ abwendet und an ein wachsames Auge und an ein liebreiches Herz zu Hause denken kann. Aber diejenigen, die kein Haus haben — und derer ist eine große Zahl — fühlen sich nie lebhafter als einsame Eremiten

oder trübsinnige Grübler, als in einem solchen Gewühl.

Maltravers lehnte sich zerstreut an die Wand und einige solche Betrachtungen durchzuckten ihn, wie um ihn her die Federn rauschten und die Diamanten blitzten. Immer zu stolz, um eitel zu seyn, hatte ihm das digitis monstrari nie, selbst nicht im Anfang seiner Laufbahn, geschmeichelt. Und jetzt nahm er die Augen nicht in Acht, die seinen Blick suchten, noch das bewundernde Geflüster von Lippen, welche begierig waren, von ihm vernommen zu werden. Vermöglich, von guter Geburt, unvermählt, und noch in den besten Jahren, wäre in den kleinen Cirkeln einer Provinz für sich selbst schon ein Gegenstand des Interesse's für die Diplomatie der Mütter und Töchter gewesen — und der falsche Schimmer der Berühmtheit steigerte natürlich die Neugierde noch und erweiterte den Kreis der Schauenden und Beobachtenden.

Plötzlich jedoch erregte ein neuer Gegenstand der Aufmerksamkeit neues Interesse — neues Geflüster durchlief die Menge, und dieß erweckte Maltravers aus seiner Träumerei. Er schaute auf und sah Aller Augen auf Eine Gestalt gerichtet! Sein Auge selbst aber begegnete dem von Eveline Cameron.

Es war das erste Mal, daß er diese schöne junge Dame in all dem Glanz, der Pracht und Umgebung ihrer Stellung, als Erbin des reichen Templeton — das erste Mal, daß er sie als den Hauptstern einer ...zenden Gesellschaft sah, die, wären ihre Züge

ganz gewöhnlich gewesen, die Reize ihres Vermögens doch in ihrem Angesicht bewundert hätte. Und jetzt, wie sie, strahlend im Glanz der Jugend und die Röthe der Aufregung auf der sanften Wange, seinem Auge entgegentrat, sagte er bei sich selbst: „Und könnte ich wünschen, daß ein in der Welt so neues Wesen ihr Schicksal mit dem eines Mannes verbunden hätte, dem Alles, was ihr eine Lust und Wonne, langweilig und schaal geworden ist? Hätte es an mir entschuldigt werden können, wenn ich sie all der Bewunderung entzogen hätte, die in ihrem Alter und für ihr Geschlecht eine so schmeichelnde Süßigkeit hat? Oder, andrerseits, hätte ich mich zu ihren Jahren zurückversetzen und mit Empfindungen sympathisiren können, welche mich die Zeit verachten gelehrt hat? — Besser es ist, wie es ist."

Der Gruß von Maltravers, unter dem Einfluß solcher Gedanken, befremdete und betrübte Evelinen, sie wußte selbst nicht warum; er war gezwungen und ernst.

„Sieht Miß Cameron nicht recht hübsch aus?" flüsterte Mrs. Merton, auf deren Arm die Erbin sich lehnte. „Sie bemerken, welches Aufsehen sie macht!"

Eveline hörte dieß und erröthete, wie sie verstohlen Maltravers ansah. Es lag etwas Trauriges in der Bewunderung, die aus seinem tiefen, ernsten Auge sprach.

„Wo nur immer," sagte er ruhig und in demselben Ton, „wo immer Miß Cameron erscheint, muß sie

alle Andere verdunkeln.“ Er wandte sich zu Evelinen, und sagte mit einem Lächeln: „Sie müssen lernen, Sich an die Bewunderung gewöhnen — noch ein Jahr oder zwei, so werden Sie nicht mehr über Ihre eigenen Vorzüge erröthen!“

„Und Sie helfen auch noch mich zu verderben — pfui!“

„Sind Sie so leicht zu verderben? — Wenn ich später einmal wieder mit Ihnen zusammentreffe, werden Ihnen meine Complimente kalt erscheinen gegen die gewöhnliche Sprache Anderer.“

„Sie kennen mich nicht — und vielleicht wird das nie geschehen.“

„Ich bin zufrieden mit den schönen Blättern, die ich bis jetzt gelesen.“

„Wo ist Lady Raby?“ fragte Mrs. Merton. „Ah, ich sehe — Eveline, meine Liebe, wir müssen uns unserer Wirthin vorstellen.“

Die Damen schritten vor — und als Maltravers wieder Evelinens ansichtig wurde, war sie bei der Lady Raby und Lord Vargrave an ihrer Seite.

Das Geflüster um ihn herum war lauter geworden.

„Sehr liebenswürdig, wirklich! — und noch so jung! — und sie soll wirklich den Lord Vargrave heirathen, der so viel älter als sie — in Wahrheit ein Opfer!“

„Doch wohl schwerlich. Er ist so angenehm und noch hübsch. Aber wissen Sie gewiß, daß die Sache ausgemacht ist?“

„Oh, ja! Lord Raby selbst sagte es mir. Die Vermählung wird bald Statt haben."

„Aber wissen Sie, Wer ihre Mutter ist? — Ich kann es nicht herausbringen."

„Nichts Besonderes. Sie wissen, der verstorbene Lord Vargrave war ein Mann von niedriger Geburt. Ich glaube, sie war eine Wittwe gleichen Ranges mit ihm — sie lebt ganz in der Zurückgezogenheit."

„Wie geht es Ihnen, Mr. Maltravers? So erfreut Sie zu sehen!" sagte die rasche, schrillende Stimme der Mrs. Hare. „Ein schöner Ball — dem Lord Raby thut es Niemand gleich — tanzen Sie nicht?"

„Nein, Madame."

„Oh, Ihr jungen Gentlemen seyd so fein heutzutage." (Mrs. Hare, welche besondern Nachdruck auf das Wort jung gelegt, meinte ein sehr zierliches Compliment damit gesagt zu haben, und fuhr mit verdoppelter Selbstgefälligkeit fort): „Sie sind im Begriff, Burleigh an Lord Doltimore zu vermiethen, höre ich — es ist wahr? — Nein! — Nun wahrhaftig, was doch die Leute für Mährchen erzählen! Ein eleganter Mann, Lord Doltimore! Ist es wahr, daß Miß Caroline Se. Lordschaft heirathen soll? — Eine glänzende Partie! — Kein Skandal, hoffe ich — Sie werden mich entschuldigen. Zwei Heirathen auf dem Tapet — gibt sehr viel zu reden in unserer langweiligen Grafschaft. Lady Vargrave und Lady Doltimore, zwei neue

Peeressen. Welche von Beiden halten Sie für die Schönste? — Miß Merton ist die Größere, aber sie sie hat etwas Trotziges in den Augen. Meinen Sie nicht auch so? — Beiläufig gesagt, ich wünsche Ihnen Glück — Sie werden mich entschuldigen."

„Wünschen mir Glück, Madame?"

„Oh, Sie sind so verschlossen. Mr. Hare sagt, er werde Sie unterstützen, Sie werden alle Damen auf Ihrer Seite haben. Nun, das muß ich sagen, Lord Vargrave fängt an zu tanzen. Wie alt meinen Sie daß er sey?"

Maltravers stieß ein vernehmliches: Pah! aus, und trat von ihr weg; aber sein Märtyrthum war noch nicht vorüber. Lord Vargrave, so wenig er ein Freund vom Tanzen war, achtete doch für klug, Evelinen um ihre schöne Hand zu bitten, und Eveline ihrerseits konnte sie ihm nicht abschlagen.

Und jetzt, wie sich das Gewühl um die Tanzenden her drängte, mußte Maltravers aufs Neue Ausrufungen über Evelinens Schönheit und Vargrave's Glück anhören. Ungeduldig wandte er sich von dem Platze weg, mit jenem nagenden Aerger im Herzen, den nur der Eifersüchtige kennt. Es verlangte ihn zu gehen, und doch fürchtete er sich davor. Es war das letzte Mal, vielleicht auf Jahre hinein, daß er Evelinen sah — das letzte Mal wahrscheinlich, daß er sie als Miß Cameron sah!

Er trat in ein anderes Zimmer, in dem Niemand mehr war als vier alte Gentlemen — Einer davon

Cleveland — in Whist vertieft; und hier warf er sich auf eine Ottomane, die in einer Vertiefung des in den Vorsaal gehenden Fensters angebracht war. Hier, halb von den Vorhängen versteckt, besprach er sich und verkehrte er mit sich selbst. Sein Herz war ihm schwer und traurig; nie zuvor hatte er empfunden, wie tief und leidenschaftlich er Evelinen liebte — mit wie festen Wurzeln diese Liebe bis ins Innerste seines Herzens hinabgedrungen war! Seltsam war es wirklich, daß ein so junges Mädchen, — die er doch nur wenig gesehen — und dazu noch blos in Zuständen von so gewöhnlichem, ruhigem Interesse, eine so heftige Leidenschaft erregte in einem Mann, der so gewaltige Gemüthsbewegungen und so harte Proben durchgemacht hatte! Aber alle Liebe ist unerklärlich. Die Einsamkeit, in welcher Maltravers gelebt — der Mangel an jeder andern Aufregung — hatten vielleicht nicht wenig beigetragen, die Flamme anzufachen. Und seine Gefühle hatten so lange geschlafen; und nach langem Schlummer erwachen die Leidenschaften mit solcher Riesenstärke. Er fühlte jetzt nur zu gut, daß die letzte Rose des Lebens für ihn geblüht hatte — sie ward zerstört im Entknospen, aber sie konnte nicht mehr ersetzt werden. Hinfort sollte er wirklich allein seyn — die Hoffnungen von Häuslichkeit waren für immer verschwunden; und die andern Beschäftigungen von Seele und Geist — Literatur, Vergnügungen, Ehrgeiz — hatte er schon verschworen in einem Alter, wo die

meisten Männer sich ihnen am eifrigsten hingeben! O Jüngling, fange doch deine Laufbahn nicht zu früh an, und laß eine Leidenschaft in gebührender Ordnung auf die andere folgen — damit jeder Abschnitt des Lebens das ihm angemessene Streben, den ihm gebührenden Reiz und Zauber habe!

Die Stunden verstrichen — noch immer brach Maltravers nicht auf; auch ward er nicht gestört in seinen Betrachtungen, außer durch gelegentliche Ausrufe der vier alten Herren, wenn sie unter jedem Kartengeben über die Launenhaftigkeit der Karten moralisirten.

Endlich hörte er dicht neben sich die Stimme, deren leisester Ton ihm das Blut flammend durch die Adern jagen konnte — und aus seinem Versteck sah er Caroline und Eveline ganz in seiner Nähe sitzend.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte die erstere mit leiser Stimme, „ich bitte Sie um Verzeihung Eveline, daß ich Sie abrief, aber ich verlangte darnach mit Ihnen zu sprechen. Der Würfel ist geworfen — Lord Doltimore hat seinen Antrag gemacht und ich habe ihn angenommen. Ach, ach! ich wünschte halb, ich könnte wieder zurück!"

„Theuerste Caroline!" sagte die Silberstimme Evelinens, „um's Himmelswillen, fassen Sie keinen so leichtsinnigen Entschluß zu Ihrem eigenen Unglück! — Sie thun Sich selbst Unrecht, Caroline! — gewiß, gewiß! Sie sind nicht der eitle, ehrgeizige Charakter, für den Sie gelten wollen! Ach, was ist es denn, das

Sie verlangen — Reichthum? — Sind Sie nicht meine Freundin? — bin ich nicht reich genug für beide? — Rang? — was kann er Ihnen geben, das Sie entschädigte für das Elend einer Verbindung ohne Liebe? Bitte, verzeihen Sie mir, daß ich so spreche, halten Sie mich nicht für anmaßend oder schwärmerisch — aber gewiß, gewiß, ich weiß aus der Erfahrung meines Herzens, was das Ihrige leiden muß."

Caroline drückte bewegt ihrer Freundin Hand.

„Sie sind eine schlimme Trösterin, Eveline; — meine Mutter — mein Vater werden mir eine ganz andere Lehre predigen. Ich bin aber in der That närrisch, daß ich so betrübt bin, da ich das Ziel, wornach ich strebte, gewonnen! der arme Doltimore! — er kennt wenig das Wesen, die Gefühle des Weibes, das er zur Glücklichsten ihres Geschlechts wähnt gemacht zu haben! — er kennt wenig —" Caroline stockte, wurde blaß wie der Tod und fuhr dann rasch fort: „Aber Sie, Eveline, Sie werden dasselbe Schicksal haben; wir wollen es mit einander ertragen."

„Nein! — nein! — glauben Sie das nicht! Wo ich meine Hand gebe, da gebe ich auch mein Herz!"

Jetzt stand Maltravers halb auf und seufzte hörbar.

„Still!" sagte Caroline bestürzt — im selben Augenblick brach auch der Whisttisch auf — und Cleveland trat zu Maltravers.

„Ich stehe zu Ihren Diensten," sagte er; ich weiß, Sie wollen nicht zum Souper bleiben. Sie finden

mich im nächsten Zimmer; ich gehe nur hinein um den Lord Saringham zu sprechen.“ Dann machte der galante alte Gentleman den jungen Damen ein Compliment und entfernte sich.

„So sind auch Sie ein Flüchtling vom Ballsaal!“ sagte Miß Merton zu Maltravers als sie aufstand.

„Ich bin nicht ganz wohl; — aber lassen Sie Sich doch nicht von mir verscheuchen.“

„Oh, nein! ich höre die Musik — es ist die letzte Quadrille vor dem Souper — und da ist mein glücklicher Tänzer, der mich sucht.“

„Ich habe Sie überall aufgesucht,“ sagte Lord Doltimore im Tone des sanften Vorwurfs; „kommen Sie, wir werden jetzt schon beinahe zu spät dabei seyn.“

Caroline legte ihren Arm in den Lord Doltimore's, der mit ihr in den Ballsaal eilte.

Miß Cameron sah unentschlossen aus, ob sie folgen sollte oder nicht, als Maltravers sich neben sie setzte; — und die Blässe seiner Stirne, und etwas in den zusammengezogenen Lippen, was Schmerz verrieth, gingen ihr plötzlich zu Herzen. In ihrer kindlichen Zärtlichkeit hätte sie gern Welten hingegeben für das Vorrecht einer Schwester, ihm tiefgefühlten Trost bieten zu dürfen. Das Zimmer war jetzt geleert — sie waren allein.

Die Worte, die er aus Evelinens Mund gehört hatte: „Wo ich meine Hand gebe, da gebe ich auch mein Herz!“ deutete Maltravers nur in dem Sinne:

daß sie ihren Verlobten liebe! und so seltsam es scheinen mag, bei diesem Gedanken, der das letzte Siegel auf sein Schicksal drückte, empfand er weniger selbstischen Kummer als tiefes Mitleid. So jung — so angebetet — so vielen Versuchungen ausgesetzt, als bei ihr zu erwarten stand — und mit einem solchen Beschützer! — dem kalten, untheilnehmenden, herzlosen Vargrave! Und gar sie, deren so warme Gefühle immer auf ihrem Munde, in ihrem Auge zitterten — Oh! wenn sie aus ihrem Traume erwachte, und erkannte, Wen sie geliebt hatte — was mochte dann ihr Schicksal seyn — wie groß ihre Gefahr!

„Miß Cameron," sagte Maltravers, „vergönnen Sie mir, Sie einen Augenblick aufzuhalten; ich will Ihnen nicht viele Zeit rauben. Darf ich Einmal, und zum letzten Mal, die strengeren Rechte der Freundschaft in Anspruch nehmen? Ich habe Viel vom Leben gesehen, Miß Cameron, und meine Erfahrung theuer erkauft; und hart und einsiedlerisch, wie ich geworden zu seyn scheinen mag, habe ich doch noch nicht solche Gefühle überlebt, dergleichen Sie zu erwecken bestimmt sind. Nein," (und Maltravers lächelte traurig) „ich stehe nicht im Begriff, ein Compliment zu machen oder zu schmeicheln — ich spreche nicht zu Ihnen wie ein Jüngling zu einem Mädchen; der Unterschied unserer Jahre, welcher der Schmeichelei ihre Süßigkeit benimmt, läßt doch der Freundschaft ihre Aufrichtigkeit. Sie haben mir ein inniges Interesse eingeflößt — ein innigeres als ich gedacht hätte, daß irgend eine Schön-

heit auf Erden noch in mir erwecken könnte! Es mag seyn, daß Etwas im Ton Ihrer Stimme, in Ihrem Wesen, eine namenlose Anmuth, die ich nicht zu bezeichnen vermag, mich an ein Wesen erinnert, das ich in meiner Jugend kannte; — das nicht Ihre Vorzüge und Vortheile der Erziehung, des Reichthums, der Geburt be[illegible] aber gegen welche die Natur gütiger gewesen w[illegible] Glück."

Er h[illegible]enblick inne und fuhr dann, ohne Evelin[illegible], fort:

„Sie treten ins Leben unter glänzenden Vorbedeutungen. Ach! lassen Sie mich hoffen, daß der Mittag das Versprechen des Morgens halten werde! Sie sind empfänglich, reizbar, phantasiereich; verlangen Sie nicht zu Viel und träumen Sie nicht zu zärtlich süß. Wenn Sie vermählt sind, wähnen Sie nicht das eheliche Leben sey frei von seinen Proben und Sorgen; wenn Sie Sich geliebt wissen — und geliebt müssen Sie werden — verlangen Sie nicht von dem geschäftigen und strebenden Geist des Mannes Alles das, was die Romantik verheißt und das Leben nur selten gewährt. Und oh!" fuhr Maltravers fort mit einer hinreißenden, ernsten Leidenschaftlichkeit, die sich in beinah athemlos raschem Sprechen ergoß; — „wenn je Ihr Herz sich auflehnt — wenn es je unbefriedigt sich fühlt — fliehen Sie das falsche Gefühl wie eine Sünde! In eine Welt voll tausend Gefahren geworfen, wie Sie das werden müssen bei Ihrem Rang, ohne einen Führer, der so standhaft treu und

so sicher wäre, wie Ihre eigene Unschuld — machen Sie diese Welt nicht zu Ihrer allzu vertrauten Freundin! Wäre es möglich, daß Ihr eigenes Haus je einsam oder unglücklich würde, so bedenken Sie, daß für das Weib das unglücklichste Haus noch glücklicher ist, als alle Aufregung außer dem Hause. Sie werden in Zukunft tausend Anbeter haben; glauben Sie mir daß die Schlange lauert unter des Schmeichlers Zunge — und nehmen Sie Sich fest vor, es komme was wolle, mit Ihrem Loose Sich zu begnügen. Wie Viele hab' ich gekannt, liebenswürdig und rein wie Sie, welche gerade durch die zärtlichen Gefühle und Neigungen, durch die Schönheit ihrer Natur sich verderben ließen. Hören Sie mich an als einen Warner — als einen Bruder — als einen Piloten, der die Meere durchfahren hat, auf welche Ihr Fahrzeug sich jetzt wagen soll. Und immer — immer lassen Sie mich hören, in welchen Ländern auch Ihr Name mein Ohr erreicht, daß diejenige, welche mir all meinen Glauben an menschliche Vortrefflichkeit wieder schenkte, das Idol unseres Geschlechts, und dabei doch der Ruhm des ihrigen ist. Verzeihen Sie mir diese seltsame Zudringlichkeit; mein Herz ist voll und ist übergeströmt. Und nun Miß Cameron — Eveline Cameron — dieß ist meine letzte Ungebühr und mein letztes Lebewohl!"

Er streckte seine Hand aus und unwillkürlich, unbewußt faßte sie dieselbe, wie um ihn zurückzuhalten, bis sie Worte zur Antwort finden konnte. Plötzlich hörte er Lord Vargrave's Stimme hinter sich — der Zauber

war gebrochen — im nächsten Augenblick war Eveline allein, und die Masse der Gäste drängte sich in das Zimmer, dem Bankettsaal zu, und Gelächter und lustige Stimmen vernahm man — und Lord Vargrave war wieder an Evelinens Seite!

Viertes Kapitel.

Euch ist gewidmet diese Reise.

Des Liebhabers Fortschritt. IV. 1.

Als Cleveland und Maltravers nach Haus zurückkehrten, unterbrach Letzterer plötzlich die muntere Redseligkeit seines Freundes: „Ich habe einen Gefallen — einen großen Gefallen von Ihnen zu erbitten.“

„Und was ist dieß?“

„Lassen Sie uns morgen von Burleigh abreisen; es gilt mir gleich, um welche Stunde; wir brauchen nur zwei oder drei Stationen weit zu fahren, wenn Sie müde sind.“

„Höchst gastfreundlicher Wirth und warum denn?“

„Es ist eine Marter, es ist Todesqual für mich, die Luft von Burleigh zu athmen,“ rief Maltravers wild, „können Sie mein Geheimniß nicht errathen? Habe ich es denn so gut zu verhehlen gewußt? — Ich liebe, ich bete an Eveline Cameron, und sie ist verlobt — sie liebt einen Andern!“

Mr. Cleveland war athemlos vor Erstaunen; Maltravers hatte wirklich sein Geheimniß so gut verhehlt; und jetzt war seine Gemüthsbewegung so stürmisch, daß der alte Mann ganz bestürzt und entsetzt war, da er selbst nie eine Leidenschaft durchgemacht, obwohl einem Gefühl sich hingegeben hatte. Er suchte zu trösten und zu beschwichtigen; aber nach dem ersten Ausbruch des gewaltigen Schmerzens faßte sich Maltravers wieder und sagte sanft:

„Lassen Sie uns nie wieder auf diesen Gegenstand kommen; es ist billig, daß ich diese Tollheit bemeistere, und ich will sie überwinden! — jetzt kennen Sie meine Schwäche — und werden Nachsicht damit haben. Meine Heilung kann nicht eher anfangen, als bis ich nicht mehr von meinen Fenstern aus das Dach sehe, welches die verlobte Braut eines Andern birgt."

„Ja da wollen wir ganz gewiß morgen aufbrechen; mein armer Freund! es ist wirklich —"

„Ah, halten Sie inne," unterbrach ihn der stolze Mann, „kein Mitleid! ich flehe Sie — gönnen Sie mir nur Zeit und Schweigen — das sind die einzigen Heilmittel."

Vor Mittag am folgenden Tage war Burleigh wieder von seinem Herrn verlassen. Als der Wagen durch das Dorf rollte, erblickte ihn Frau Elton von ihrem offenen Fenster aus. Aber ihr Gönner, in dieser Stunde zu sehr in sich versunken, um selbst fürs Wohlwollen Raum in sich zu haben, vergaß ganz ihr Daseyn; und doch — so verwickelt sind die Gewebe des

Schicksals! war in der Brust dieser niedrigen Fremden ein Geheimniß verschlossen, das von dem entscheidendsten Einfluß auf Maltravers Lebensglück seyn mußte!

„Wo geht er hin? Wo geht der Squire hin?" fragte Frau Elton ängstlich.

„Gute Frau!" sagte der Herr der Hütte, „es heißt, er gehe auf einige Zeit in fremde Länder. Aber er wird bis Weihnachten zurück seyn."

„Und bis Weihnachten bin ich vielleicht dahin für immer;" murmelte die Kranke.

„Aber was kümmert ihn diese Geschichte — was kümmert sie irgend Jemand?"

Auf der ersten Station wurden Maltravers und sein Freund eine kurze Zeit hingehalten wegen Mangels an Pferden. Lord Raby's Haus hatte sich in der vorhergehenden Nacht mit Gästen gefüllt, und die Ställe dieser kleinen Herberge, geschmückt mit den Wappenzeichen der Raby's, ungefähr zwei Meilen entfernt von dem Sitz des vornehmen Mannes, waren durch zahlreiche Zurückkehrende von Knaresdean in Anspruch genommen und erschöpft worden. Es war ein ruhiges, einsames Posthaus, und Geduld, bis einige abgehetzte Pferde zurückkämen, war das einzige Mittel — der Wirth, die Reisenden versichernd, er erwarte jeden Augenblick vier Pferde zurück, lud sie ein, hineinzukommen. Der Morgen war kalt und das Feuer dem Mr. Cleveland nicht unerwünscht; so traten sie in die kleine Wirthsstube. Hier trafen sie einen ältlichen Gentleman von sehr einnehmendem Wesen, welcher ebenfalls

auf Pferde wartete. Er stand höflich vom Feuerplatz auf, als die Reisenden eintraten, und schob das Chronicle von B———shire Cleveland hin; Cleveland verbeugte sich aufs artigste — „Ein kalter Tag, Sir — der Herbst fängt an sich einzustellen.“

„Es ist wahr, Sir,“ versetzte der alte Gentleman, „und ich empfinde die Kälte um so mehr, als ich eben erst das milde Clima des Südens verlassen habe.“

„Von Italien?“

„Nein, nur von England — ich ersehe aus dieser Zeitung (ich bin ein schlechter Politiker), daß die Möglichkeit einer Auflösung des Parlaments vor der Thüre ist, und daß Mr. Maltravers wahrscheinlich für diese Grafschaft auftreten wird — sind Sie mit ihm bekannt, Sir?“

„Ein wenig,“ sagte Cleveland lächelnd.

„Er ist ein Mann, an dem ich großen Antheil nehme,“ sagte der alte Gentleman, „und ich verspreche mir bald die Ehre seiner Bekanntschaft.“

„Wirklich! und Sie gehen in seine Nachbarschaft?“ fragte Cleveland, den Fremden aufmerksamer betrachtend und großes Gefallen findend an einer gewissen einfachen Aufrichtigkeit in seinem Gesicht und Benehmen.

„Ja, nach der Rektorei Merton.“

Maltravers, der bisher am Fenster gestanden, wandte sich um.

„Nach der Rektorei Merton?“ wiederholte Cleveland — „Sie sind also mit Mr. Merton bekannt?“

„Noch nicht, aber ich kenne Mehrere von seiner

Familie. Doch gilt mein Besuch eigentlich einer jungen Dame, welche auf der Rektorei als Besuch ist — Miß Cameron."

Maltravers seufzte tief; und der Gentleman sah ihn neugierig an: „Vielleicht, Sir, wenn Sie in dieser Gegend bekannt sind, sahen Sie auch —"

„Miß Cameron? Gewiß, das ist eine Ehre, die man nicht leicht vergißt."

Der alte Herr sah vergnügt aus.

„Das liebe Kind!" sagte er in einer Aufwallung herzlicher Zärtlichkeit — und er fuhr sich mit der Hand über die Augen — Maltravers trat ihm näher.

„Sie kennen Miß Cameron — Sie sind zu beneiden, Sir!" sagte er.

„Ich kenne sie von Kind an — Lady Vargrave ist meine vertrauteste Freundin."

„Lady Vargrave muß einer solchen Tochter würdig seyn. Nur unter dem Licht eines sanften Gemüths und eines reinen Herzens konnte diese schöne Natur herangebildet und erzogen werden."

Maltravers sprach mit Begeisterung; und verließ das Zimmer, als fürchtete er sich, mehr von sich zu verrathen.

„Dieser Gentleman spricht mit nicht mehr Wärme als gerecht ist," sagte der alte Herr mit einiger Ueberraschung. „Er hat eine Gesichtsbildung, die, wenn die Physiognomik keine falsche Wissenschaft ist, bezeugt, daß sein Lob kein gewöhnliches Compliment ist — darf ich nach seinem Namen fragen?"

„Maltravers,“ versetzte Cleveland, etwas eitel auf den Eindruck, den seines gewesenen Mündels Name hervorbringen würde.

Der Pfarrer — denn er war es — stutzte und wechselte die Farbe.

„Maltravers! aber er ist doch nicht im Begriff, die Grafschaft zu verlassen?“

„Ja, auf einige Monate.“

Hier trat der Wirth ein. Vier Pferde, welche nur erst vierzehn Meilen gemacht hatten, waren eben im Hof wieder angekommen. Ob Mr. Maltravers zwei davon diesem Herrn abtreten könne, der in der That seine Bestellung vor ihm gemacht hatte?

„Gewiß!“ sagte Cleveland; macht nur schnell.“

„Und ist Lord Vargrave noch bei Mertons?“ fragte der Pfarrer nachsinnend.

„O ja, ich glaube so. Miß Cameron soll sich sehr bald mit ihm vermählen — ist es nicht so?“

„Ich kann es nicht sagen,“ versetzte Aubrey, ziemlich verwirrt. „Sie kennen den Lord Vargrave, Sir?“

„Ganz ausnehmend gut.“

„Und Sie halten ihn der Miß Cameron würdig?“

„Das ist eine Frage, die sie zu entscheiden hat. Aber ich sehe die Pferde sind angespannt. Guten Tag, Sir! Wollen Sie Ihrer schönen jungen Freundin sagen, daß Sie einem alten Herrn begegnet seyen, der ihr alles Glück wünscht; und wenn sie nach seinem Namen fragt, nennen Sie ihr Cleveland.“

Mit diesen Worten verbeugte sich Mr. Cleveland

und stieg in den Wagen. Aber Maltravers fehlte noch. Er war wirklich von hinten noch einmal in das Haus zurückgekehrt, und ging noch einmal in das kleine Wirthszimmer. Es war Etwas, noch einmal einen Mann zu sehen, der Evelinen so bald sehen sollte!

„Wenn ich mich nicht irre," sagte Maltravers, „sind Sie der Mr. Aubrey, von dessen Tugenden ich oft Miß Cameron mit Entzücken sprechen hörte? Wollen Sie an mein aufrichtiges Bedauern darüber glauben, daß unsere Bekanntschaft jetzt so kurz ist?"

Wie Maltravers dieß sagte, lag in seinem Gesicht — in seiner Stimme — eine schwermüthige Milde, welche den guten Pfarrer gar sehr gewann. Und als Aubrey seine edlen Züge und seine stolze Haltung betrachtete, da wunderte er sich nicht mehr über den Zauber, den er, wie es schien, über die junge Eveline ausgeübt hatte.

„Und darf ich nicht hoffen, Mr. Maltravers," sagte er, „daß in kurzem unsere Bekanntschaft sich erneuere? Könnte nicht Miß Cameron," setzte er mit Lächeln und mit einem forschenden, scharfen Blick hinzu, „Sie nach Devonshire locken?"

Maltravers schüttelte den Kopf, und etwas nicht gut Verständliches murmelnd, verließ er das Zimmer. Der Geistliche hörte das Rasseln der Räder; und der Wirth trat ein ihm zu melden, daß auch sein Wagen bereit stehe.

„Dahinter ist etwas," dachte Aubrey, „was ich nicht fasse. Sein Benehmen — seine zitternde Stimme —

verriethen Bewegungen, die er zu verbergen rang. Kann Lord Vargrave sein Spiel gewonnen haben? — Wäre Eveline nicht mehr frei?"

Fünftes Kapitel.

Certes, c'est un grand cas, Icas,
Que toujours tracas ou fracas
Vous faites d'une ou d'autre sorte;
C'est le diable qui vous emporte.
Voiture.

Lord Vargrave hatte die Nacht des Balles und den folgenden Morgen in Knaresdean zugebracht. Es war nothwendig, die Berathungen des Entwürfe brütenden Conklave zu einem entscheidenden Schluß zu bringen; und dieß geschah endlich. Nach Ueberzählung ihrer Stärke — Freunde und Feinde gleicherweise berechnet und abgewogen, und die Schwankenden die man zu gewinnen hoffe, gebührend in Rechnung genommen, schien es wirklich selbst den am wenigsten Sanguinischen, die Partei Saxinghams oder Vargrave's sey von der Art, daß sie sich wohl getrauen dürfe, einer Regierung Gesetze zu geben, oder eine zu stürzen. Nichts blieb jetzt mehr zu bedenken als die zum Handeln günstige Stunde. In bester Laune kehrte Lord Vargrave ungefähr um Mittag in die Rektorei zurück.

„So," dachte er in seinem Wagen sich zurücklehnend, „so klärt sich in der Politik die Aussicht auf, wie die Sonne durchbricht. Die Partei zu der ich mich geschlagen, ist eine solche, welche große Dauer verspricht, denn sie besitzt das größte Eigenthum und die hartnäckigsten Vorurtheile — welche Elemente für eine Partei! Alles was ich jetzt noch brauche, ist ein hinlängliches Vermögen, meinem Ehrgeiz zu Hülfe zu kommen. Nichts kann mir meinen Weg verlegen, als diese verdammten Schulden — dieser unanständige Mangel an Geld. Und doch macht mir Eveline bange! Wäre ich jünger — oder hätte ich nicht meine Stellung mir zu frühe gemacht — ich heirathete sie durch List oder Gewalt, eilte mit ihr nach Gretna und machte den Vulkan zum Diener und Priester des Plutus. Aber dieß ginge in meinen Jahren und bei meinem Namen nimmermehr. Eine hübsche Geschichte für die Zeitungen — die der T——l hole! Nun, Wer nichts wagt, gewinnt nichts! ich will dem Zufall Trotz bieten! Inzwischen ist Doltimore mein — Caroline wird ihn beherrschen und ich sie. Seine Stimme und seine Flecken sind schon Etwas — sein Geld wird von noch unmittelbarerem Nutzen seyn; ich muß ihm die Ehre erweisen, einige Tausende von ihm zu borgen — Caroline wird das schon für mich einleiten. Der Thor ist etwas knickerig, obgleich ein Verschwender; und er sah schwarz aus, als ich einen feinen Wink fallen ließ, dieser Tage, ich brauche einen Freund d. h. ein Anlehen. Freundschaft und Geld sind Eins und dasselbe — eine Unter-

scheidung ohne einen Unterschied!“ Mit solchen Gedanken vertrieb sich Vargrave die Minuten, bis sein Wagen vor Mr. Mertons Haus hielt.

Als er in den Vorsaal trat, begegnete er Carolinen, die so eben ihr Zimmer verlassen.

„Wie glücklich das ist, daß Sie eben den Hut auf haben! Ich wünschte mit Ihnen einen Spaziergang über den Rasenplatz zu machen.“

„Und auch ich bin erfreut Sie zu sehen, Lord Vargrave,“ sagte Caroline, ihren Arm in den seinigen legend.

„Nehmen Sie meine besten Glückwünsche, meine holde Freundin,“ sagte Vargrave, als sie sich im Freien befanden. „Sie haben keinen Begriff davon, wie glücklich Doltimore ist — er kam gestern nach Knaresdean, um die Neuigkeit zu verkündigen; und seine Halsbinde war geschniegelter als je — c'est un bon enfant.“

„Ach, wie können Sie so sprechen? — fühlen Sie keinen Schmerz bei dem Gedanken, daß — daß ich eines Andern bin?“

„Ihr Herz wird immer mein seyn — und das ist die wahre Treue — und dann, was war Anderes zu thun? Was den Lord Doltimore betrifft, so wollen wir uns in ihn theilen — halbpart, wie wir in der Schule zu sagen pflegten. Komm, erheitere dich, m'amie — ich schwatze und plappere so, um Sie guter Laune zu machen. Wähnen Sie nicht, ich sey glücklich.“

Caroline vergoß einige Thränen, aber unter dem

Einfluß von Vargrave's Sophistereien und Schmeicheleien nahm sie allmälig wieder ihre gewohnte, harte und weltliche Gemüthsstimmung an.

„Und wo ist Eveline?" fragte Vargrave. „Wissen Sie wohl, die kleine Hexe schien mir halb toll in der Ballnacht! Der Kopf war ihr verrückt; und als sie beim Souper neben mir saß, beantwortete Sie mir nicht nur alle Fragen die ich an sie richtete, à tort et à travers, sondern es kam mir auch vor, als ob sie jeden Augenblick in ein Geschrei ausbrechen wollte. Können Sie mir sagen, was ihr war?"

„Es that ihr schmerzlich weh zu hören, daß ich mich mit einem Mann, den ich nicht liebe, vermählen würde. Ach, Vargrave, sie hat mehr Herz als Sie!"

„Aber sie denkt doch nicht entfernt daran, daß Sie mich lieben?" fragte Lumley in Unruhe; „Ihr Frauen seyd so verwünscht vertraulich gegen einander."

„Nein, sie argwohnt unser Geheimniß nicht."

„Dann kann ich kaum glauben, daß Ihre bevorstehende Verbindung ein genügender Grund einer solchen Zerstreuung seyn konnte."

„Vielleicht hat sie etwas von dem unverschämten Geflüster über ihre Mutter zu hören bekommen — „„Wer war die Lady Vargrave?"" und: „„Was für ein Cameron war der erste Gemahl der Lady Vargrave?"" — ich hörte hundert solche gemeine Fragen und die Leute in der Provinz flüstern so laut."

„Ha, das ist eine sehr wahrscheinliche Lösung des Räthsels. Und ich für meinen Theil bin beinah ebenso

arg als irgend sonst Jemand seyn kann darauf versessen, zu wissen, Wer Lady Vargrave früher war?"

„Sagte es Ihnen Ihr Oheim nicht?"

„Er sagte mir, sie sey von nicht sehr hoher Geburt und Stand, weiter nichts; und sie selbst, mit ihrer ruhigen, stillen Art, gleitet durch alle meine nachläßig hingeworfenen Fragen durch wie ein Aal. Sie ist noch eine schöne Dame, regelmäßiger schön als selbst Eveline; und der alte Templeton hatte gar einen Zahn auf Süßigkeiten hinten im Kopf, obgleich er den Mund nie so weit aufmachte, daß man ihn sah."

„Sie muß doch gewiß immer tadellos gewesen seyn, nach ihrem ganzen Wesen zu urtheilen, welches noch jetzt eher das eines Kindes als einer Matrone ist."

„Ja, sie hat Wenig von der Wittwe an sich, die arme Seele! Aber ihre Erziehung war, ausgenommen in der Musik, nicht sehr sorgfältig; und sie weiß ungefähr so Viel von der Welt, als der Bischof von Autun (besser bekannt unter dem Namen des Fürsten Talleyrand) von der Bibel. Wäre sie nicht so anspruchslos einfach, sie wäre einfältig — aber die Einfältigen sind nie einfach — immer listig sich anstellend; doch einige List liegt darin, wie sie das Geheimniß ihrer Cameron'schen Zeiten zu bewahren weiß. Vielleicht erfahre ich in kurzer Zeit mehr von ihr, denn ich beabsichtige nach C*** zu gehen, wo einst mein Oheim lebte, um zu sehen, ob ich nicht sub rosa — denn Peers dürfen die Wahlumtriebe nur wie Contrebande betreiben — seinen alten parlamentarischen

Einfluß in jener Stadt wieder beleben kann; und dort kann man mir vielleicht mehr sagen, als ich jetzt weiß."

„Heirathete der verstorbene Lord in C***?"

„Nein, in Devonshire. Ich weiß nicht einmal, ob Mrs. Cameron je in C*** war."

„Sie müssen neugierig seyn zu wissen Wer der Vater Ihrer muthmaßlichen Gattin war?"

„Ihr Vater? — Nein, in dieser Hinsicht hege ich keine Neugier. Und, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, ich bin viel zu sehr mit der Gegenwart beschäftigt, um in dem Kehrichthaufen, Vergangenheit genannt, zu stöbern. Ich bilde mir ein, daß sowohl Ihre gute Großmutter, als der freundliche alte Geistliche von Brook-Green alle Lebensumstände der Lady Vargrave kennen; und da diese sie so hoch schätzen, nehme ich es für eine ausgemachte Sache, daß sie fleckenlos ist."

„Wie konnte ich doch so dumm seyn! à propos von dem Pfarrer, ich vergaß Ihnen zu sagen, daß er hier ist. Er kam vor ungefähr zwei Stunden an und ist seitdem mit Evelinen eingeschlossen."

„Zum Henker! was führt denn den alten Mann hieher?"

„Das weiß ich nicht. Papa erhielt gestern morgen einen Brief von ihm, des Inhalts, daß er heute hier eintreffen würde. Vielleicht denkt Lady Vargrave es sey für Eveline Zeit, nach Haus zurückzukehren."

„Was soll ich thun?" sagte Vargrave ängstlich — „Soll ich noch einen Antrag wagen?"

„Ich bin gewiß, es wäre umsonst, Vargrave. Sie

müssen Sich auf eine abschlägliche Entscheidung gefaßt halten."

„Und auf Ruin!" murmelte Vargrave finster. „Hören Sie Caroline — sie kann mich ausschlagen, wenn sie Lust hat. Aber ich bin nicht der Mann, der sich narren läßt. Haben will und muß ich sie — auf die eine oder andere Art — die Rachsucht spornt mich beinah ebenso sehr dazu als der Ehrgeiz. Dieses Mädchens Lebensfaden war die schwarze Linie in meinem Gewebe — sie hat mich des Vermögens beraubt — sie hemmt und kreuzt mich jetzt in meiner Laufbahn — sie demüthigt mich in meiner Eitelkeit. Aber wie ein Hund, der Blut gekostet, will ich sie noch erjagen, welche Windungen sie auch einschlage!"

„Vargrave, Sie erschrecken mich! Bedenken Sie; wir leben nicht in einem Zeitalter wo Gewaltthat —"

„Still!" unterbrach sie Vargrave, mit einem jener finstern Blicke, die zuweilen, obgleich sehr selten, von diesem glatten, schlauen Gesicht ganz seinen gewöhnlichen Ausdruck wegwischten. „Still! — wir leben in einem Zeitalter, das dem Verstand und der Thatkraft so günstig ist, als nur irgend eines in Romanen geschildert ward. Ich habe das Vertrauen zum Glück und zu mir, daß ich Ihnen mit der Stimme eines Propheten sage: Eveline wird den Wunsch meines sterbenden Oheims erfüllen. Aber die Glocke ruft uns zurück."

Bei der Rückkehr ins Haus gab Lord Vargrave's Kammerdiener ihm einen Brief, der diesen Morgen

angekommen war. Er war von Mr. Gustav Douce und lautete so:

Fleet-Street, den 20sten --18--.

„Mein Lord!

Mit größtem Bedauern setze ich Sie, in meinem und Comp. Namen in Kenntniß, daß wir bei dem dermaligen Zustand des Geldmarkts nicht im Stande sind, Eurer Lordschaft Schuldschein für 10,000 Pf., fällig den 28. dieß, zu erneuern. Hochachtungsvoll Euer Lordschaft Aufmerksamkeit hierauf lenkend

habe ich die Ehre zu seyn
für mich und Comp. mein Lord
Euer Lordschaft gehorsamster und ergebenster
unterthänigster Diener
Gustav Douce."

An den Sehr Ehrenwerthen Lord Vargrave u. s. w.

Dieser Brief verschärfte noch Lord Vargrave's Aengstlichkeit und Entschluß; ja er schien sogar seine scharfen Züge noch schärfer zu machen, wie er einige Schmähungen auf die Herren Douce u. Comp. murmelte, während er vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete.

Sechstes Kapitel.

Sol. „Ei nun, Ew. Ehrenwerthen Lordschaft zu dienen, wir sprachen herüber und hinüber — dieß und das.

Der Unbekannte.

Aubrey hatte sich den ganzen Morgen mit Evelinen eingeschlossen; und gleichzeitig mit seiner Ankunft erfuhr sie auch die Nachricht von Maltravers' Abreise; es war eine Kunde, die sie sehr ergriff und aufregte; und dieß Ereigniß in Verbindung setzend mit seinen feierlichen Worten in der vorigen Nacht, fragte Eveline erstaunt sich selbst, welcherlei Gefühle sie denn habe Maltravers einflößern können? Konnte er sie lieben? — sie, die so jung — so weit unter ihm — so ununterrichtet war! — Unmöglich! — Ach, ach! — das war das Unglück für Maltravers! sein Genius — seine Gaben — se ne hervorragenden Eigenschaften — Alles was Evelinen Bewunderung, beinahe Scheue einflößte — rückte ihn ihrem Herzen fern. Wenn sie sich selbst fragte, ob er sie liebe, so fragte sie doch selbst in dieser Stunde nicht, ob sie ihn liebe? Aber selbst die Frage, die sie sich zur Entscheidung vorlegte, beantwortete sie sich irrthümlich — warum würde er, wenn er sie liebte, von ihr fliehen? Sie verstand nicht seine hochsinnigen Bedenklichkeiten — seinen sich selbst täuschenden Glauben. Aubrey war mehr verwirrt als

aufgeklärt durch seine Unterredung mit seiner Schülerin; nur Eines schien unzweifelhaft — ihre freudige Bereitwilligkeit, in das Landhaus und zu ihrer Mutter zurückzukehren.

Eveline konnte sich nicht so weit fassen und sammeln, um sich unter die Gesellschaft im Speisezimmer zu getrauen; und Aubrey ließ sie, als die zweite Tischglocke ertönte, allein und überbrachte ihre Entschuldigung an Mrs. Merton.

„Ei du liebe Zeit!" sagte die würdige Frau, „ich bin so in Angst — ich dachte doch, Miß Cameron habe beim Frühstück angegriffen ausgesehen; und es war etwas Krampfhaftes in ihrer Laune; und ich vermuthe, die Ueberraschung Ihrer Ankunft hat sie unwohl gemacht. Caroline, meine Liebe, du thätest gut, zu ihr zu gehen und sie zu fragen, was sie auf ihr Zimmer gebracht wünschte — etwas Suppe und einen Hühnerflügel."

Meine Liebe," sagte Mr. Merton etwas pompös, „ich meine die der Miß Cameron schuldige Achtung erheische, daß du selbst Carolinen begleitest."

„Ich versichere Sie," sagte der Geistliche, in Unruhe über die Lawine von Höflichkeit, welche die arme Eveline bedrohte, „ich versichere Sie, Miß Eveline würde jetzt am liebsten allein bleiben; wie Sie sagen, Mrs. Merton, Ihr Geist ist etwas aufgeregt."

Aber Mrs. Merton hatte, mit einer entschlüpfenden Verbeugung, schon das Zimmer verlassen und Caroline mit ihr.

„Komm zurück, Sophie! — Cecilia, bleib da!“ sagte Mr. Merton, seine Hemdkrause glättend.

„Oh, die liebe Evy! die arme gute Evy! — Evy ist krank!“ sagte Sophie. „Ich darf zu Evy gehen! — ich muß gehen, Papa!“

„Nein, meine Liebe, du bist zu laut; die Kinder sind ganz verzogen, Mr. Aubrey.“

Der alte Mann sah sie wohlwollend an und zog sie an sein Knie; und während Cissy ihm sein langes weißes Haar streichelte, und Sophie redselig von Evy schwatzte, wie hübsch und gut sie sey, hüpfte Lord Vargrave ins Zimmer.

Als er den Geistlichen erblickte, leuchtete sein offenes Gesicht auf von Ueberraschung und Freude; — er eilte auf ihn zu — faßte ihn bei beiden Händen — drückte seine herzlichste Freude aus, ihn zu sehen — erkundigte sich zärtlich nach der Lady Vargrave — und sein Entzücken verschwand nicht eher als bis er außer Athem war und Mrs. Merton und Caroline, zurückkehrend, ihn von der Miß Cameron Unwohlseyn benachrichtigten; und wie er noch vor einem Augenblick ganz Freude gewesen, so war er jetzt ganz Betrübniß.

Das Essen ging ziemlich trübselig vorüber; die Kinder, zum Nachtisch wieder hereingelassen, erheiterten die ganze Gesellschaft ein wenig; und als sie und die zwei Damen weggingen, stand auch Aubrey rasch auf, wieder zu Evelinen zu gehen.

„Gehen Sie zu Miß Cameron?“ sagte Lord Vargrave; „bitte, sagen Sie ihr, wie unglücklich mich ihr

Unwohlseyn macht. Ich denke diese Trauben — sie sind sehr schön — könnten ihr nichts schaden. Darf ich Sie bitten, sie ihr mit meinen wärmsten — wärmsten und angelegentlichsten Empfehlungen zu überbringen? Ich bin so unruhig, bis Sie wieder zurück sind. Jetzt Merton, (als der Pfarrer die Thüre hinter sich zumachte), lassen Sie uns noch eine Flasche von diesem trefflichen Claret ausstechen! — Ein drolliger alter Kerl das — ganz ein Original!"

„Er steht in großen Gunsten bei Lady Vargrave und Miß Cameron, glaub' ich," sagte Mr. Merton. „Ein gewöhnlicher Dorfpriester, scheint mir; kein Talent — keine Energie — sonst könnte er in diesem Alter nicht mehr Pfarrverweser seyn."

„Sehr wahr — eine scharfsinnige Bemerkung. Die Kirche ist ein so guter Beruf, darin vorwärts zu kommen, als einer, wenn nur am Mann selbst etwas ist. Ich werde es noch erleben Sie als Bischof zu sehen."

Mr. Merton schüttelte den Kopf.

„Ja, das werde ich; obgleich Sie bisher verschmähten, eine von den drei orthodoxen Befähigungen zu einer Mitra an den Tag zu legen."

„Und worin bestehen die, mein Lord?"

„Darin daß man ein griechisches Drama herausgibt — ein politisches Pamphlet schreibt — und im rechten Augenblick zum Apostaten wird."

„Ha, ha! Euer Lordschaft ist streng gegen uns."

„Gar nicht. Ich wünsche oft, ich wäre für die Kirche erzogen worden — ein trefflicher Beruf das,

wenn man ihn recht versteht. Beim Jupiter, ich gäbe einen kapitalen Bischof."

In seiner Eigenschaft als Geistlicher versuchte Mr. Merton ein ernstes Gesicht zu machen; in seiner Eigenschaft als gentlemanmäßiger, freidenkender Mann entsagte er diesem Bestreben und lachte verbindlich über den Scherz des emporsteigenden Mannes.

Siebentes Kapitel.

Kann nichts Euch erheitern?
Was denkt Ihr vom Hof?

Der ehrliche Spieler.

In Betreff Eines Gegenstandes unterrichtete sich Aubrey ohne alle Schwierigkeit von Evelinens Wünschen und Gemüthszustand. Das Experiment ihres Besuchs hatte, sofern Vargrave's Hoffnungen betheiligt waren, gänzlich fehlgeschlagen; — sie konnte die Aussicht einer Verbindung mit ihm nicht ertragen; und sie schüttete in die Brust des Geistlichen offen und frei ihren ganzen Wunsch aus, eine Auflösung ihrer Verpflichtung herbeizuführen. Da jetzt ausgemacht war, daß sie mit Aubrey nach Brook-Green zurückkehren sollte, war es in der That nöthig, zu der lange verschobenen Verständigung mit ihrem Verlobten zu schreiten. Aber dieß war schwer, denn er hatte so wenig ihre Verlobung geltend gemacht — so entfernt darauf angespielt

— daß es wie eine Voreiligkeit, wie eine Unzartheit an Evelinen erschien, die verlangte und doch gefürchtete Erklärung zu beschleunigen. Dieß nahm jedoch Aubrey auf sich; und bei seinem Versprechen ward Evelinen zu Muthe, wie dem Sklaven seyn mag, wenn seine Kette zerbrochen ist.

Beim Frühstück theilte Mr. Aubrey Merton's Evelinens Absicht mit, am folgenden Tag in seiner Gesellschaft nach Brook-Green zurückzukehren. Lord Vargrave stutzte — biß sich in die Lippe — sagte aber nichts.

Nicht so still verhielt sich Mr. Merton.

„Mit Ihnen zurückkehren! mein lieber Mr. Aubrey — bedenken Sie doch — es ist unmöglich — Sie sehen der Miß Cameron Rang im Leben, ihre Stellung — so gar seltsam — keine eigene Dienerschaft als ihre Kammerjungfer — nicht einmal einen Wagen! Sie wollen sie doch nicht in einer Postkutsche reisen lassen — solch einen weiten Weg! Lord Vargrave, gewiß können Sie darein nicht willigen?"

„Wäre es auch nur als der Miß Cameron Vormund," sagte Lord Vargrave spitzig, „würde ich mich gewiß einer solchen Art, eine so weite Reise zu machen, widersetzen. Vielleicht gedenkt Mr. Aubrey den Plan zu vervollkommnen, indem er zwei äußere Plätze auf dem Postwagen nimmt?"

„Verzeihen Sie," sagte der Pfarrer mild, „ich bin doch nicht so unwissend, was der Miß Cameron geziemt, als Sie Sich denken. Der Lady Vargrave Wagen, der mich hieherbrachte, wird für der Lady

Bargrave Tochter ein nicht unpassendes Fuhrwerk seyn; und Miß Cameron ist, hoffe ich, durch alle Ihre freundlichen Aufmerksamkeiten doch nicht so verwöhnt, daß sie nicht im Stande wäre, eine Reise von zwei Tagen selbst ohne einen andern Schutz, als den meinigen, zu machen."

„Ich vergaß, daß der Lady Bargrave Wagen hier ist, oder vielmehr, ich wußte nicht, daß Sie darin gekommen, mein lieber Sir," sagte Mr. Merton; — „aber, Sie müssen uns nicht tadeln, wenn es uns leid thut, Miß Cameron so plötzlich zu verlieren; ich war der Hoffnung, Sie würden auch wenigstens acht Tage bei uns bleiben."

Der Pfarrverweser verbeugte sich auf die herablassende Höflichkeit des Rektors und wie er eben im Begriff war zu antworten, fiel Mrs. Merton ein:

„Und sehen Sie, ich hatte mich schon darauf gefreut, sie als Carolinens Brautjungfer zu sehen."

Caroline ward blaß und warf einen Blick auf Bargrave, der ganz darein vertieft schien, geröstete Schnitten in seinen Thee zu bröckeln — eine Delikatesse von der er, so viel man wußte, bisher nie ein Freund gewesen war.

Es entstand eine peinliche Pause — im gelegenen Augenblick trat der Diener ein mit einem kleinen Bücherpacket — einem Billet an Mr. Merton — und jenem allerwillkommensten Segen auf dem Lande — dem Briefsack.

„Was ist das?" sagte der Rektor, sein Billet

öffnend; während Mrs. Merton den Sack aufmachte und dessen Inhalt austheilte; „„Burleigh für einige Monate verlassen — ein paar Tage früher als er vorausgesetzt — entschuldigt seine französische Art Abschied zu nehmen — sendet der Miß Merton Bücher zurück — sehr verbunden — der Forstwart hat Befehl, den Park von Burleigh ganz meinem Belieben anheimzustellen — So haben wir unsern Nachbar verloren."

„Wußten Sie nicht, daß Mr. Maltravers fortgegangen?" sagte Caroline. „Ich hörte es letzte Nacht von Jenkins — er begleitet Mr. Cleveland nach Paris."

„Wirklich!" sagte Mrs. Merton, die Augen aufreißend. „Was führt ihn denn nach Paris?"

„Zerstreuungslust, denke ich mir," antwortete Caroline, „gewiß, ich hätte mich eher darüber wundern können, was ihn in Burleigh zurückhalte?"

Vargrave brach inzwischen immerfort Siegel auf und überlief verschiedene Papiere mit der Schnelligkeit eines geübten Geschäftsmanns; er kam an den letzten Brief — sein Gesicht heiterte sich auf —

„Königliche Einladung, oder vielmehr Befehl, nach Windsor," rief er — „es thut mir leid, auch ich muß, fürchte ich, Sie heute noch verlassen —"

„Um Gott!" rief Mrs. Merton aus. „Ist das vom König? Lassen Sie mich sehen!"

„Nicht eigentlich vom König selbst, obgleich ungefähr ebenso viel;" und die beglückende Mittheilung gleichgültig der ungeduldig darnach langenden und respektsvoll hinstarrenden Mrs. Merton hinschiebend,

steckte Lord Vargrave die übrigen Briefe in seine Tasche und trat nachdenklich ans Fenster.

Aubrey ergriff die Gelegenheit sich ihm zu nähern — „Mein Lord, kann ich mit Ihnen ein paar Augenblicke sprechen?"

„Mit mir? gewiß; wollen Sie mit mir in mein Ankleidezimmer kommen?"

Achtes Kapitel.

Nie hat ein armer Gentleman
Solch einen raschen Glücksumschwung erlebt.
Beaumont und Fletcher. Der Kapitän V. 5.

„Mein Lord," sagte der Geistliche, während Vargrave, in seinem Sessel sich zurücklehnend, die Gestalt seiner Stiefeln zu betrachten schien, in Wahrheit aber seine schielenden Blicke — nicht die der Liebe! — auf seinen Gesellschafter sich hefteten — „ich brauche kaum des Wunsches des verstorbenen Lords, Ihres Oheims, in Betreff der Miß Cameron und Ihrer selbst zu erwähnen; auch brauche ich, einem so großmüthigen Mann gegenüber, nicht zu bemerken, daß eine solche Verpflichtung nur in soweit bindend seyn konnte, als beide Parteien, deren Glück dabei betheiligt ist, geneigt seyn sollten, zur geeigneten Zeit dieselbe zu erfüllen."

„Sir!" sagte Vargrave, ungeduldig die Hand schüttelnd, und in der gereizten Vermuthung dessen was kommen würde, seine gewöhnliche Selbstbeherrschung verlierend, „ich weiß nicht, was Sie dieß Alles angeht; — gewiß, Sie betreten da einen Boden, welcher der Miß Cameron und mir heilig ist. Was Sie auch zu sagen haben mögen, lassen Sie Sich bitten, schnell zur Sache zu kommen."

„Mein Lord, ich gehorche Ihnen. Miß Cameron — und zwar, darf ich hinzusetzen, mit Einwilligung der Lady Vargrave — schickt mich, um Ihnen zu sagen, daß, obgleich sie sich gedrungen findet, die Ehre einer Verbindung mit Euer Lordschaft abzulehnen, ihr, wenn sie in der Verfügung über das ihr vermachte Vermögen in irgend etwas Ihnen, mein Lord, ihre Achtung und Freundschaft bezeugen könnte, dieß ihr die aufrichtigste Genugthuung und Freude verschaffen würde."

Lord Vargrave fuhr bestürzt zurück.

„Sir," sagte er, „ich weiß nicht, ob ich Ihnen für diese Mittheilung zu danken habe — deren Ankündigung so sonderbar mit Ihrer Ankunft zusammenfällt. Aber erlauben Sie mir zu sagen, daß es keines Botschafters zwischen Miß Cameron und mir bedarf. Es ziemt sich, Sir, für meine Stellung — mein Verwandtschaftsverhältniß — meinen Charakter als Vormünder — für meine lange und treue Neigung — für allen Rücksichten, welche bei Männern von Welt gelten, mit welchen Männer von Gefühl sympathisiren —

daß ich von Miß Cameron allein die Abweisung meiner Bewerbung vernehme."

„Ohne Zweifel wird Miß Cameron Eurer Lordschaft die Unterredung bewilligen, die Sie zu fordern das Recht haben; aber, verzeihen Sie mir, ich dachte es würde Ihnen Beiden viel Schmerz und Qual erspart, wenn die Zusammenkunft von einer dritten Person vorbereitet würde; und was Geschäftssachen betrifft — jede Entschädigung Euer Lordschaft —"

„Entschädigung! — was kann mich entschädigen?" rief Vargrave aus, in großer Aufregung und Verstörung im Zimmer auf und ab schreitend. „Können Sie mir Jahre der Hoffnung und Erwartung — die an einen leeren Traum verschwendete Manneszeit zurückgeben? Hätte man mich nicht gelehrt, nach diesem Lohn zu blicken, würde ich dann alle Gelegenheiten verschmäht haben — so lang noch nicht meine ganze Jugend entschwunden — so lang mein Herz noch nicht ganz und gar in Besitz genommen war — eine andere passende Verbindung zu schließen? Ja, hätte ich mich dann in eine hohe und anstrengende Laufbahn geworfen, zu welcher mein Vermögen mir keineswegs die nöthigen Mittel beut. — Entschädigung! — Entschädigung! Sprechen Sie Knaben von Entschädigung! Sir! Ich stehe vor Ihnen, ein Mann dessen Glück im Privatleben vernichtet ist — dessen Aussichten im öffentlichen Leben sich trüben — dessen Leben nutzlos verschwendet — dessen Vermögen ruinirt — dessen Daseynsplane,

gebaut auf eine mit Recht gehegte Hoffnung, umgestürzt sind! — und Sie sprechen mir von Entschädigung!"

So selbstsüchtig diese Klagen im Grunde waren, fühlte sich doch Aubrey von ihrer Gerechtigkeit getroffen.

„Mein Lord," sagte er, etwas verlegen. „Ich kann nicht läugnen, daß vieles Wahre ist in dem was Sie sagen. Ach! es beweist, wie eitel die Berechnung des Menschen von der Zukunft ist; welch unglücklichen Irrthum Ihr Oheim beging, als er Bedingungen festsetzte, welche durch die Wechselfälle des Lebens und die Launen der Neigung jeden Augenblick aufgelöst werden konnten! Aber dieser Tadel trifft nur den Todten — können Sie die Lebenden tadeln?"

„Sir, ich betrachtete mich als gebunden durch meines Oheims Bitte, meine Hand und mein Herz nicht zu vergeben, damit dieser Titel — so eine erbärmliche und unfruchtbare Auszeichnung er seyn mag! — wirklich, wie er so inbrünstig wünschte, auf Eveline komme. Ich hatte das Recht, von ihrer Seite gleiche Ehrenhaftigkeit zu erwarten."

„Gewiß müssen Sie, mein Lord, Sie, dem der verstorbene Lord auf seinem Sterbebette alle Beweggründe seines Handelns und das Geheimniß seines Lebens vertraute, wohl wissen, daß Ihr Oheim, so sehr ihm am Herzen lag, Ihre weltliche Wohlfahrt zu fördern und seinen Rang und sein Vermögen in Einer Linie zu vereinigen, doch Evelinens Glück als seinen heißesten Wunsch in der Seele trug, Sie müssen nothwendig wissen, daß wenn dieß Glück durch die Vermählung

mit Ihnen gefährdet wurde, diese Heirath nur eine untergeordnete Rücksicht wurde. Lord Vargrave's Testament selbst beweist dieß. Er legte Evelinen die Verbindung mit Ihnen nicht als unerläßliche Bedingung auf; — er setzte nicht den Verlust ihres ganzen Vermögens als Strafe auf ihre Verwerfung dieses Bundes. Durch die beschränkte Summe des verloren gehenden Geldes bezeichnete er den Unterschied, den er zwischen einem Befehl und einem Wunsch machte. Und gewiß, wenn Euer Lordschaft alle Umstände erwägen, müssen Sie selbst der Ansicht seyn, daß mit dieser Bußsumme und den am Titel haftenden Besitzungen Ihr Oheim Alles that, was nach weltlicher Betrachtungsweise die Billigkeit und selbst die Zärtlichkeit von ihm verlangen konnte."

Vargrave lächelte bitter, sagte aber nichts.

„Und wenn dieß bezweifelt werden sollte, so habe ich noch einen klareren Beweis von seinen Absichten. So groß war sein Vertrauen auf Lady Vargrave, daß Sie in dem Brief, den er vor seinem Tod an sie schrieb und den ich jetzt Euer Lordschaft vorlege, finden werden, wie er nicht nur ausdrücklich der Lady Vargrave eigenem Gutdünken anheimstellt, Evelinen die Geschichte mitzutheilen, wovon sie jetzt noch nichts weiß, sondern auch klar das Verfahren bezeichnet, welches er in Beziehung auf Eveline und Sie befolgt wünschte. Erlauben Sie mir, Ihnen diese Stelle zu zeigen."

Hastig durchlief Vargrave's Auge den ihm eingehändigten Brief, bis er an folgende Stelle kam:

„Und wenn Eveline, nachdem sie das gehörige Alter erreicht, um ein sicheres Urtheil zu haben, sich gegen Lumley's Bewerbung erklären sollte: so wissen Sie, daß ich in keiner Hinsicht ihr Glück aufopfern möchte. Alles was ich verlange, ist, daß man der Geltendmachung seiner Ansprüche freien Spielraum gewähre — daß man dem von mir lange genährten Plan keine Hindernisse in den Weg lege. Man erziehe sie so, daß sie ihn als ihren künftigen Gatten ansehe — man bringe ihr keine Vorurtheile gegen ihn bei — man lasse sie frei sich selbst entscheiden, wenn die Zeit kommt."

„Sie sehen, mein Lord," sagte Mr. Aubrey, indem er den Brief zurücknahm, „daß dieser Brief dasselbe Datum hat, wie Ihres Oheims Testament. Was er verlangt, geschah. Seyen Sie gerecht, mein Lord — seyen Sie gerecht und sprechen uns Alle vom Tadel frei — Wer kann den Neigungen des Herzens vorschreiben?"

„Und ich habe also anzunehmen, daß mir keine Aussicht bleibt, jetzt oder später die Neigung Evelinens zu gewinnen? Gewiß können Sie, in Ihrem Alter, Mr. Aubrey, die heißköpfige Schwärmerei, wie sie allen Mädchen von Evelinens Alter gemein ist, nicht billigen und ermuthigen: Personen unseres Ranges heirathen nicht wie Corydon und Phyllis in einem Schäfergedicht. Bei meinen Jahren war ich nie der Narr zu hoffen, daß ich einem Mädchen eine sogenannte leidenschaftliche Neigung einflößen würde. Aber glückliche

Ehen gründen sich auf passende Verhältnisse, gegenseitige Kenntniß und Nachsicht, auf Achtung und Hochschätzung. Kommen Sie, Sir, lassen Sie mich noch hoffen — lassen Sie mich hoffen, daß ich an Einem Tage Ihnen zu Ihrer Beförderung Glück wünschen darf und Sie mir zu meiner Heirath."

Vargrave sagte dieß mit einem lustigen und leichten Lächeln, und sein Ton war der eines Mannes, der einen ernsten Sinn in scherzhaftem Ausdruck bergen will.

Mr. Aubrey, so sanft er war, fühlte doch die Beleidigung der leise angedeuteten Bestechung und erröthete in einer Aufwallung von Zorn, die er jedoch alsobald wieder dämpfte. „Entschuldigen Sie mich, mein Lord, ich habe jetzt Alles gesagt — das Uebrige bleibt besser Ihrer Mündel selbst überlassen."

„Sey es so, Sir. Ich will Sie also nur bitten, an Eveline meine Bitte zu überbringen, mir die Ehre einer letzten Abschiedsunterredung zu gewähren."

Vargrave warf sich in seinen Sessel und Aubrey verließ ihn.

Neuntes Kapitel.

So stimmte der lustige Strephon die Leier.
Shenstone.

In seiner Zusammenkunft mit Eveline bot Vargrave wirklich seine höchste Gewandtheit und Kunst auf. Er fühlte, daß Heftigkeit, Sarkasmus, selbstsüchtige Klagen nichts fruchten würden bei einem Mann, der nicht geliebt war — obgleich es oft treffliche Karten sind in der Hand eines Mannes, der es ist. Da sein Herz bei der ganzen Sache rein nichts fühlte — außer Wuth und getäuschte Hoffnung, — Affekte, die bei ihm nie sehr lange dauerten, konnte er sein verlierendes Spiel mit aller Kälte spielen. Sein scharfer und schneller Verstand sagte ihm, daß Alles, was er jetzt sich versprechen konnte, darin bestand: Gefühle großmüthigen Mitleids und freundlicher Theilnahme zu erwecken; einen günstigen Eindruck zu hinterlassen, den er später noch verstärken konnte; kurz, sich noch ein kleines zum Angriff günstiges Terrain vorzubehalten auf einem Grund, von dem er alle seine Streitkräfte zurückzuziehen sich die Miene gab. Er hatte in seinen Erfahrungen mit Frauen — welche sehr mannigfaltig und umfassend, sowohl aus eigenen Erlebnissen, theils aus Beobachtungen gewonnen waren, die Bemerkung gemacht, daß eine Dame oft eine Neigung für einen Bewerber faßt, nachdem sie ihn verworfen hat; ja

daß sie ihn am Ende erhört, gerade weil sie ihn anfangs verschmäht hat. Und selbst diese Möglichkeit war bei so verzweifelten Umständen nicht zu verachten. Deßhalb nahm er die Miene, die Haltung, die Stimme herzbrechender aber ergebener Verzweiflung an, er trug in seinem Schmerz einen Adel und eine Großmuth zur Schau, welche Evelinen schnell rührten und sie überraschend wie im Sturm gewannen.

„Es ist mir genug," sagte er in betrübtem und bebendem Tone, „völlig genug zu wissen, daß Sie mich nicht lieben können — daß es mir nicht gelingen würde, Sie glücklich zu machen: sagen Sie nichts mehr, Eveline, sagen Sie nichts mehr. Lassen Sie mich Ihnen wenigstens den Schmerz ersparen, den Ihrer Großmuth meine Qual bereiten muß — ich entsage allen Ansprüchen auf Ihre Hand: Sie sind frei! — mögen Sie glücklich werden!"

„Oh, Lord Vargrave! oh Lumley!" sagte Eveline weinend und von tausend Erinnerungen an frühere Jahre bewegt. „Wenn ich Ihnen nur auf andere Weise meine dankbare Anerkennung Ihrer Verdienste — Ihrer nur allzu parteiischen Schätzung meiner Person — meine Hochachtung gegen meinen verstorbenen Wohlthäter beweisen könnte — dann, gewiß, aber eher nicht, könnte ich glücklich seyn. Oh! daß dieser Reichthum, nach dem ich so wenig Verlangen trage, mehr zu meiner freien Verfügung stände; aber, wie es nun einmal ist, an dem Tag, der mich in den Besitz desselben setzt, soll er unter Ihre Verfügung, Ihr Gut-

dünken gestellt werden. Das ist nicht mehr als Gerechtigkeit — gewöhnliche Gerechtigkeit gegen Sie; Sie waren der nächste Verwandte des Seligen. Ich hatte keine Ansprüche an ihn — keine, als die der Zärtlichkeit. Zärtlichkeit! und doch bin ich ihm ungehorsam!"

In all diesem lag viel, was Vargrave insgeheim freute; aber es schien nur seinen Schmerz zu verdoppeln.

„Sprechen Sie nicht so, meine Mündel, meine Freundin — ach! noch meine Freundin!" sagte er, das Taschentuch ans Auge führend. „Ich beklage mich nicht; ich bin mehr als zufrieden gestellt. Vergönnen Sie mir auch hinfort mein Recht als Vormund, als Rathgeber zu behalten — ein Recht, das mir theurer ist, als alle Schätze Indiens."

Lord Vargrave hegte einen leichten Verdacht, daß Legard ein unwillkommenes Interesse in Evelinens Herz erregt habe, und er suchte sie darüber auf feine, unbemerkte Art auszuforschen. Ihre Antworten überzeugten ihn, daß, wenn auch Eveline für Legard günstig gestimmt war, es doch an Zeit und Gelegenheit gefehlt hatte, einen günstigen Eindruck zu tiefer Neigung zu reifen. Vor Maltravers hatte er keine Furcht. Zum Theil täuschte ihn die gewöhnliche Selbstbeherrschung jenes zurückhaltenden Mannes, und noch mehr täuschte ihn seine niedrige Ansicht von den Menschen. Denn wenn eine Liebe zwischen Maltravers und Eveline sich gestaltet hätte, warum hätte dann nicht

Jener auftreten und seine Bewerbung erklären sollen? Lumley würde gelacht und gespottet haben bei dem Gedanken, daß eine zartsinnige Rücksicht für so leicht zu brechende Verpflichtungen, die Macht haben sollte, die Leidenschaft, welche durch Schönheit erweckt worden, zu dämpfen, oder das selbstsüchtige Interesse, das auf eine Erbin Jagd machte, zu zügeln. Er hatte Maltravers als ehrgeizig kennen gelernt; und ihm bedeuteten Ehrgeiz und Selbstsucht das Gleiche. So verfehlte Vargrave, gerade durch die Feinheit seines Charakters — während er bei den Weltlichen immer ein scharfer und beinahe unfehlbarer Beobachter war, — gegenüber von Naturen feinerer oder höherer Art, immer das Ziel, über das er hinausschoß. Zudem, wenn auch ein Verdacht gegen Maltravers je in ihm aufgestiegen wäre, hätten Carolinens Mittheilungen ihn zerstreut. Es war noch seltsamer, daß Caroline so blind war; auch wäre sie es gewiß nicht gewesen, hätten sie ihre eigenen Entwürfe und Schicksale weniger in Anspruch genommen. Ihr ganzer sonstiger Scharfblick hatte sich neuerlich auf die Betrachtung ihrer eigenen Lage fixirt; und ein unbehagliches Gefühl, — halb entspringend aus gewissenhafter Scheue, Vargrave's Plane zu unterstützen, halb aus eifersüchtiger Erbitterung bei dem Gedanken, daß Vargrave eine Andere heirathen wolle — hatte sie abgehalten, eine innige und vertraute Erörterung mit Evelinen selbst zu suchen.

Die gefürchtete Unterredung war vorüber; Eveline

trennte sich von Vargrave gerade mit den Gefühlen, die er in ihr rege zu machen beabsichtigt; in dem Augenblick, wo er aufhörte, ihr Liebhaber zu seyn, kehrte ihre alte Achtung für ihn aus den Kinderzeiten wieder. Sie hatte Mitleid mit seiner Niedergeschlagenheit — sie achtete seinen Edelmuth — sie empfand tiefe Dankbarkeit über seine gefaßte Milde. Aber doch — doch war sie jetzt frei und das Herz hüpfte in ihr bei diesem Gedanken.

Vargrave indeß zog sich nach seinem feierlichen Abschied von Evelinen wieder in sein Zimmer zurück, wo er blieb, bis die Postpferde ankamen. Dann stieg er hinab in das Empfangzimmer und fand, zu seiner Zufriedenheit, weder Evelinen noch Aubrey dort. Er wußte, daß viele gezierte Complimente bei Mr. und Mrs. Merton nur verschwendet wären — er dankte ihnen für ihre Gastlichkeit mit kurzer und ernster Herzlichkeit — und wandte sich dann zu Carolinen, die am Fenster stand.

„Alles ist für mich verloren für jetzt," flüsterte er — „ich verlasse Sie, Caroline, in der Aussicht auf Vermögen, Rang, Glück; das ist einiger Trost. Was mich betrifft, so sehe ich nur Schwierigkeiten, Verlegenheit und Armuth in der Zukunft; aber ich verzweifle an Nichts — später können wohl Sie mir dienen, wie ich Ihnen gedient habe. — Adieu. — — Ich habe Carolinen ermahnt, Doltimore nicht zu verderben, Mrs. Merton; er ist schon eingebildet genug — leben Sie wohl — Gott behüte Sie Alle! —

freundliche Grüße Ihren kleinen Mädchen — lassen Sie mich's wissen, wenn ich Ihnen in irgend etwas dienen kann, Merton, noch einmal, leben Sie wohl!" Und so, Satz um Satz, schwatzte sich Vargrave in seinen Wagen hinein; als er an den Fenstern des Empfangzimmers vorbei fuhr, sah er Carolinen regungslos noch an dem Platze stehen, wo er sie verlassen hatte; — er küßte die Hand gegen sie — ihr Auge war traurig auf seines geheftet. So gemüthlos, eigensinnig und weltlich Caroline Merton war — doch war Vargrave nicht einmal der Neigung würdig, die er ihr eingeflößt; denn sie war doch eines Gefühls fähig, und er nicht; — vielleicht der durch die Verschiedenheit des Geschlechts bedingte Unterschied. Und da stand Caroline Merton noch, die letzten Töne dieser gleichgültigen Stimme sich ins Gedächtniß zurückrufend, bis sie sich an der Hand gefaßt fühlte und sich umwandte — und sie sah Lord Doltimore und lächelte den glücklichen Liebhaber an, welcher die feste Ueberzeugung hegte, angebetet zu seyn!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Alice, oder die Geheimnisse Fortsetzung von Ernst Maltravers

Bd.: 3

Stuttgart (1838)

P.o.angl. 43 ra-68/73
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745208-0